Nr. 41 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Dienstag, 18. Februar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Im Seefeld-Prozeß wurden die ersten Sachverständigengutachten erteilt.

Die sowjetrussisch-japanische Spannung besteht auch weiterhin. Die Sowjetrussen in Mandschukuo machen sich zur Abreise bereit.

Moskaus Saat geht in Europa auf. Die Wahlen in Spanien brachten einen starken Ruck nach links. In Frankreich triumphieren die bolschewistischen Zeitungen über den Erfolg der Volksfront-Kundgebung in Paris.

Der englische und amerikanische Haushalt sehen weitere größere Mittel zur Erhöhung des Wehretats vor.

Ein gewaltiger italienischer Sieg in der Schlacht bei Enderta scheint beachtliche politische Wirkungen nach sich zu ziehen.

Der Führer hat den deutschen Olympia-Siegern eine besondere Auszeichnung zuteil werden lassen. Die Auslandspresse äußert sich über den Eindruck von Garmisch äußerst günstig.

Abschluß in Garmisch

Tschammer-Osten sprach auf dem abschließenden Kameradschaftsabend

Garmisch-Partenkirchen, 17. Februar.

Der Führer hat den deutschen Olympiasiegern Ernst Baier, Marie Herber, Christl Cranz, Käthe Grasegger, Franz Pfnür und Gustav Lantschner zum Zeichen seines Dankes sein Bild in silbernem Rahmen mit eigenhändiger Widmung überreicht.

Zum Abschluß der Olympischen Winterspiele vereinigten sich am Sonntagabend sämtliche Teilnehmer in der festlich geschmückten Festhalle in Garmisch-Partenkirchen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Der Reichssportführer, von Tschammer-Osten, betonte in einer Ansprache: Wir haben auf den olympischen Festplätzen heftige Gefechte ausgetragen. Die Begleitmusik dieser Schlachten aber war nicht der Donner der Geschütze, sondern der brausende Beifall einer enthusiasmierten Menge. Wir sind Zeugen von erbitterten Kämpfen gewesen. Ihr Erfolg waren nicht Tränen von Witwen und Waisen, war vielmehr gemeinsame Freude aller. Wir haben alle miteinander bewiesen, daß es nur des guten Willens bedarf, um in der Achtung vor der Ehre des einzelnen die Ehre aller Völker zu sichern. Tragen Sie die olympische Idee in die Zukunft und damit in eine Zeit, die glücklicher als die heutige sein möge und die ehrenvolle und friedliche Beziehungen unter den Menschen wie unter den Völkern als ganz selbstverständlich ansehen wird.

Begeisterung in der Auslandspresse.

Die Auslandspresse, die sehr ausführlich über den Abschluß der Winterspiele berichtet, hebt die vorzügliche Organisation der Winterspiele hervor und bezeichnet die Schlußfeier am Sonntag als prächtig und ergreifend.

Die englische Zeitung „Times" hebt hervor, daß der Sonntag das Ende einer Veranstaltung gebracht habe, auf die Deutschland mit Recht stolz sein könne. Die Verpflegung, die Beförderung, die Unterbringung und ein Dutzend anderer schwieriger Probleme dieser Winterolympiade von noch nie dagewesenem Ausmaß seien in einer Art und Weise überwunden worden, die die Bewunderung der ausländischen Besucher hervorgerufen hätten.

Die Pariser Zeitung „Jour" spricht von einem unvergleichlichen Schauspiel und einer Stunde wahrer Gemeinschaft und Einigkeit.

Von der italienischen Presse schreibt der „Corriere della Sera": Die Winterspiele haben durch einen Tag mit babylonischem Menschenzustrom ihr Ende gefunden, an dem die Vorliebe der Deutschen für das Gewaltige und Wuchtige in wahrhaft großartiger Weise, die kein Vorbild kennt, zum Ausdruck kam.

Die amerikanische Presse weist in ihren Berichten auf den glänzenden organisatorischen Erfolg der Veranstaltung hin. Die „Newyork Times" stellt fest, daß der Besuch am Schlußtag die höchste Besuchsziffer eines Tages der Sommerspiele in Los Angeles um 20 000 Personen übertroffen habe.

Die Leistung der Reichsbahn bei den Olympischen Winterspielen: 489 600 Reisende in 1289 Zügen.

Berlin, 17. Februar. Einen wesentlichen Beitrag zum reibungslosen Verlauf der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen hat die Deutsche Reichsbahn geleistet. Nach mannigfachen Vorbereitungen — z. B. Einbau eines 2. Gleises auf 16 km der Strecke München—Garmisch-Partenkirchen, Umbau des Bahnhofs Garmisch-Partenkirchen usw. — hat die Reichsbahn den Massenandrang ohne nennenswerte Störungen bewältigen können. Insgesamt wurden 489 600 Reisende befördert in 1289 Zügen, von denen allein 524 Sonderzüge waren.

Zum Reichsparteitag in Nürnberg 1935 wurden insgesamt 521 Sonderzüge gefahren, allerdings innerhalb eines kürzeren Zeitraumes. Aus dieser Gegenüberstellung sind am besten die Sonderzugleistungen zu ermessen.

Moskaus unheilvolle Saat geht auf!

Die spanischen Wahlen brachten absolute Mehrheit der Linksparteien / Alarmzustand in Spanien / Panzerwagen werden eingesetzt

Auch in Frankreich lebhafte Aktivität der Bolschewisten!

Madrid, 17. Februar. (Drahtb.)

Der erste Eindruck von einem großen Erfolg der Linken bei den spanischen Landtagswahlen hat sich bisher als richtig erwiesen. In Madrid erzielte die Linke eine Mehrheit von 30 000 Stimmen über die Rechte. Die weiter in Madrid eintreffenden Wahlresultate lassen darauf schließen, daß die vereinigte Linke (Linksrepublikaner, Sozialdemokraten, Kommunisten und die syndikalistische Partei) doch noch die absolute Mehrheit für das kommende Parlament erreichen wird.

Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden amtlichen Ergebnis der Wahlen hat sich folgende endgültige Verteilung der Sitze ergeben: Linksparteien 238 (absolute Mehrheit), Volksaktion (Gil Robles) 90, Regierungsparteien (Mitte) 35, übrige Parteien 110.

Schon jetzt durchziehen Kundgebungszüge die Straßen Madrids und fordern die Macht und Amnestie. Der Ministerrat ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Die Bildung einer Linksregierung unter Azana erscheint nicht unmöglich.

Insbesondere richten sich die Kundgebungen gegen das Staatsgefängnis in Madrid, wo die Polizei gezwungen war, Schreckschüsse abzugeben. Auch vor dem Innenministerium versammelten sich mehrere tausend Kundgeber, um die Freilassung der Gefangenen und den Rücktritt der Regierung zu fordern. Heil-Moskau-Rufe unterstreichen den Charakter dieser Zusammenrottungen. Angesichts dieser Lage hat sich die Regierung zu einem Dauerministerrat zusammengefunden. Man rechnet mit weittragenden Entscheidungen.

Alarmzustand in Spanien

Der Ministerrat hat am Mittag beschlossen, über ganz Spanien den Alarmzustand zu verhängen. Der Ministerpräsident wurde ermächtigt, den Kriegszustand in den Provinzen zu erklären, wo diese Maßnahme notwendig erscheint. Die Familie des Staatspräsidenten hat ihre Privatwohnung verlassen und ist in den Nationalpalast übergesiedelt, um Belästigungen aus dem Wege zu gehen.

Kriegszustand über Huesca und Cadiz.

Der spanische Ministerpräsident hat über die Städte Huesca und Cadiz sowie über einige weitere Orte den Kriegszustand verhängt, da alarmierende Nachrichten aus mehreren Provinzen in Madrid einliefen.

Panzerwagen in Madrid eingesetzt.

Madrid, 17. Februar. Die spanische Regierung gibt bekannt, daß der Alarmzustand zunächst auf acht Tage begrenzt ist. Die Pressezensur und das Versammlungsverbot sind wieder in Kraft gesetzt. Der Unterstaatssekretär des Innern hat die Führer der Linksrepublikaner Azana und Martinez Barrios zu sich berufen und sie gebeten, Ausschreitungen der Massen zu verhindern und den politischen Gegner zu achten. Panzerwagen fahren zur Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Stadt.

Havas meldet aus Cartagena, daß im Laufe des Vormittags politische Gefangene, die seit dem catalanischen Aufstand im Oktober 1934 in Haft gewesen seien, gemeutert hätten. Ein Wächter sei von ihnen getötet, zwei andere gefesselt worden. Darauf hätten die Gefangenen ihre Strohmatratzen in Brand gesteckt.

In Frankreich:

Generalstreik in Marseille

Volksfront triumphiert. — „Ein ganzes Volk steht auf".

Paris, 17. Februar. (Drahtb.) Die beiden großen Organe der Volksfront, die kommunistische „Humanité" und der sozialistische „Populaire" kündigen in Fettdruck über die ganze Seite den Erfolg der gestrigen Kundgebung an. „Ein ganzes Volk steht auf", so schreiben beide Blätter und geben die Zahl der Kundgeber mit mehreren hunderttausend an.

Die „Humanité" spricht sogar von mehr als einer halben Million. Sie stellt nach dem großen Erfolg bereits neue Forderungen auf. Das Organ der Dritten Internationale, das in der Volksfront eine maßgebende Rolle spielt, fordert nicht nur die Verhaftung des Direktors der „Action Francaise", Maurras, sondern die Auflösung sämtlicher Bünde und rechtsstehenden Vereinigungen.

Der Streik in Marseille droht immer größere Ausmaße anzunehmen. Die kommunistische „Humanité" meldet am Montag, daß der größte Teil aller Arbeitergewerkschaften sich für den Generalstreik ausgesprochen habe, der am Mittwoch beginnen soll.

Die Pariser Rechtspresse zeigt sich naturgemäß stark verbittert über diese Kundgebung, die sie außerdem als gesetzwidrig bezeichnet, da die Erlaubnis nicht vorschriftsmäßig drei Tage vorher eingeholt worden sei. Der Regierung wird der Vorwurf gemacht, vollkommen im Fahrwasser der revolutionären Volksfront zu schwimmen, deren Gefangener sie sei.

Tuchatschewskis Erfolg:

Austausch französischer und bolschewistischer Offiziere

Der russische Marschall Tuchatschewski ist gestern abend nach etwa achttägigem Aufenthalt in Paris wieder nach Moskau abgereist. Zum Abschied am Bahnhof hatten sich zahlreiche höhere Offiziere vom französischen Generalstab und von den drei Verteidigungsministerien eingefunden.

In den Pariser politischen Kreisen und noch mehr in Kreisen des Militärs zeigt man sich von den Verhandlungen mit Tuchatschewski befriedigt. Man betont immer wieder, daß nach diesem Verhandlungsergebnis die Ratifizierung des Russenpaktes durch das Parlament schon zu einer reinen Formalität herabgesunken sei. Die militärische Zusammenarbeit zwischen der französischen Armee und der Roten Armee sei nunmehr nicht nur gesichert, sondern auch in allen wichtigen Einzelheiten organisiert. Ihren ersten Ausdruck werde sie in einem umfangreichen Austausch von Offizieren finden. Gleichzeitig würden nunmehr auch zahlreiche russische Offiziersanwärter in die französischen Militärschulen aufgenommen werden, wie dies bereits für eine Reihe anderer befreundeten Mächte der Fall sei.

Die Gefahren des Russenpakts für Frankreich.

Paris, 17. Februar. Der „Jour" warnt noch einmal vor der Ratifizierung des Russenpakts. Ganz abgesehen davon, daß es geradezu unverständlich sei, daß die französische Regierung die Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden außer acht gelassen habe, sei der Pakt aus verschiedenen Gründen gefährlich. Man könne sicher sein, daß sofort nach der Ratifizierung die kommunistische Propaganda in Frankreich noch mehr zunehmen und sich im wesentlichen auf diesen Pakt stützen werde. Darüber hinaus bringe der Pakt Frankreich aber auch in Schwierigkeiten mit Deutschland. Frankreich übernehme außerdem die Verpflichtung, im Fall eines europäischen Krieges, an dem es selbst vollkommen uninteressiert sei, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, ohne dabei auf Gegenseitigkeit rechnen zu können, weil Rußland keine gemeinsame Grenze mit dem Reich habe. In Wahrheit stelle der Pakt für Frankreich also keinen Schutz dar. Er liefere das Land lediglich der bolschewistischen Vergiftung aus, wie dies von Moskau gewollt und seit 15 Jahren vorbereitet worden sei.

Alle Sowjetrussen sollen sich bereithalten

Verschärfung der sowjetrussisch-japanischen Spannung.

* **Dairen**, 17. Febr. (Ostasiendienst.) Die Verschärfung der sowjetrussisch-japanischen Spannung wird beleuchtet durch eine Anweisung des Charbiner Sowjetkonsulats an alle Sowjetrussen in der Mandschurei, sich für die Rückkehr nach Sowjetrußland auf ein gegebenes Zeichen hin bereitzuhalten. Mittellosen werden die Reisekosten vergütet. Die Verweigerung der Rückkehr soll die Beschlagnahme des Passes nach sich ziehen.

Aus Wladiwostok kommende Reisende berichten über die Ausweisung aller dort ansässigen Japaner durch die Sowjetrussen.

Es wird aufgerüstet!

England und die Vereinigten Staaten erhöhen ihren Wehrhaushalt / Sondersitzung des engl. Kabinetts

Englands Nachtragshaushalt 7,811 Millionen Pfund

* London, 17. Febr. (Drahtb.) **Die Neuordnung der englischen Aufrüstungsmaßnahmen tritt mit der für heute anberaumten Sondersitzung des Kabinetts in einen entscheidenden Abschnitt ein. Die Sitzung steht im Zeichen der schroffen Vorwürfe, die Sir Austen Chamberlain an die Adresse Baldwins gerichtet hat. Man zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß das Kabinett sich diese Vorwürfe zu Herzen nehmen und die Neuordnung des Verteidigungssystems schleunigst in die Wege leiten wird.**

Die englische Kabinettssitzung dauerte am Montagvormittag 1½ Stunden und führte dem Vernehmen nach zu einem wesentlichen Fortschritt in der Beratung des englischen Aufrüstungsplanes. Man rechnet jedoch damit, daß noch zwei bis drei weitere Sitzungen erforderlich sein werden, um die Beratungen abzuschließen.

Der italienisch-abessinische Streit hat der britischen Wehrmacht erhebliche Unkosten verursacht, wie aus einem soeben angeforderten Nachtragshaushalt der drei Wehrministerien hervorgeht. Die drei Wehrministerien haben sich genötigt gesehen, insgesamt 7,811 Millionen Pfund Sterling anzufordern.

Im Nachtragshaushalt sind ferner Gelder für den Bau einer Zerstörerflottille von sieben Schiffen, den Ankauf von sechs Motortorpedobooten und 20 Tendern enthalten. In den Kosten für die Armee sind 400 000 Pfund für die Beschleunigung des Ausbaues von Singapore enthalten.

Im Nachtragshaushalt der Luftflotte sind ferner eine Million Pfund Sterling für den Ankauf von Ländereien und für sonstige „Arbeitsdienste" aufgeführt.

Verlegung von englischen Arsenalen und Waffenfabriken.

Wie verlautet, erwägt die Regierung ernsthaft die Frage der Verlegung einer Reihe von Arsenalen und Waffenfabriken. So wird u. a. das weiterühmte Arsenal von Wollwich an einen anderen Ort verlegt werden, und zwar ist, wie Preß Association berichtet, die Entscheidung darüber in einigen Wochen zu erwarten. Es wird voraussichtlich nach Cumberland oder an die Nordostküste verlegt werden.

Erhöhung des amerikanischen Marinehaushalts.

Washington, 17. Febr. Im Marineausschuß des Repräsentantenhauses beginnen am Montag die etwa dreiwöchigen Verhandlungen, den Haushalt des Marineamtes für das nächste Haushaltsjahr betreffend. Der Haushalt sieht Bewilligungen in Höhe von 549,5 Millionen Dollar vor, d. h. etwa 69 Millionen Dollar mehr als in diesem Jahre. Der Vorsitzende des Ausschusses, Cary, erklärte, daß die Haushaltsvorlage 26 Millionen Dollar für 333 neue Flugzeuge und 14 Millionen Dollar für den Bau von 12 Zerstörern und 6 Unterseebooten vorsehe und daß die Gesamtbewilligung für Schiffsneubauten 182,5 Millionen Dollar betragen werde.

Starhemberg hält Startverbot von Oesterreichern im Reich aufrecht

Nennung der deutschen Mannschaft für das FIS-Rennen zurückgezogen.

Berlin, 17. Februar. Die Pressestelle des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen teilt mit:

Trotz wiederholten Bemühungen deutscher politischer und sportlicher Stellen, den österreichischen Sportführer Fürst Starhemberg zur Aufhebung des am 19. August 1935 veröffentlichten generellen Startverbots österreichischer Sportsleute nach Deutschland zu veranlassen, hat dieser am 16. Februar dem Reichssportführer mitteilen lassen, daß zwar nach den Olympischen Spielen in Zukunft Staris österreichischer Sportler in Zukunft genehmigt werden können, unbeschadet dessen aber das grundsätzliche allgemeine Startverbot bis auf weiteres aufrechterhalten bleiben müsse.

Der Reichssportführer hat deshalb zu seinem großen Bedauern die Nennung der deutschen Mannschaft für die Innsbrucker Veranstaltung (FIS-Rennen) zurückziehen müssen.

In Kürze

Glückwunschtelegramm des Führers an Dr. Ley.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. Ley, zum Geburtstag in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Rückgabe eines japanischen Militärflugzeuges durch Sowjetrußland.

Einer Meldung des Taß zufolge wurden am 13. Februar auf der Station Grodejowo das japanische Militärflugzeug und die zwei Flieger, die am 9. Januar die Sowjetgrenze überflogen hatten und auf Sowjetgebiet gelandet waren, den Japanern übergeben.

Der neue Gouverneur von Malta.

Zum Gouverneur von Malta ist Generalleutnant Sir Charles Bonham-Carter als Nachfolger des Generals Sir David Campbell ernannt worden, der infolge seiner schweren Erkrankung sein Amt niederlegen mußte.

Verlängerung des alten Neutralitätsgesetzes vom Repräsentantenhaus der USA. angenommen.

Das Repräsentantenhaus nahm die Gesetzesvorlage an, die das jetzige Neutralitätsgesetz bis 1. Mai 1937 verlängert. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat weiter.

Sabotageakt auf einem englischen Kriegsschiff.

Nach einer Mitteilung der Admiralität ist erneut auf einem englischen Kriegsschiff, und zwar auf dem Kreuzer „Cumberland", ein Sabotageakt festgestellt worden.

Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.

Mannschaften der SA., SS., des NSKK. und der HJ. kämpfen am 29. Februar und 1. März in Oberschreiberhau.

Oberschreiberhau, 17. Febr. Während Deutschland noch unter dem Eindruck der abgeschlossenen IV. Olympischen Winterspiele steht, werden in aller Stille die Vorbereitungen für ein neues sportliches Ereignis getroffen, das verdient, die Aufmerksamkeit des ganzen Reiches auf sich zu lenken. Unter der Parole: „Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP." führen SA., SS., NSKK. und HJ. gemeinsam am 29. Februar und 1. März in Oberschreiberhau im Riesengebirge einen wintersportlichen Wettbewerb großen Ausmaßes durch.

Die Eigenart dieser Wettkämpfe besteht in der Betonung der gemeinsamen Leistung. Es sollen nicht Einzel-Rekorde erzielt werden, sondern unter dem Gesichtspunkt der Kameradschaftlichkeit Mannschaftsleistungen von gutem Durchschnitt erstrebt werden. Diese Zielsetzung ist von dem Gedanken getragen, daß die in der Kampfzeit geborene Geschlossenheit der soldatischen Kämpfer der NSDAP. eine feststehende Ueberlieferung ist und auf allen Gebieten zum Ausdruck kommen soll.

Es steht heute schon fest, daß die Veranstaltung, deren verantwortliche Leitung in den Händen des Reichssportführers, SA.-Gruppenführers von Tschammer und Osten liegt, durch die Anwesenheit maßgebender Persönlichkeiten aus Partei und Staat besondere Bedeutung erhält.

„Führer der Unterseeboote"

Kapitän z. S. Dönitz
Chef der U-Boot-Flottille Weddigen.

Berlin, 18. Februar. Dem Marineverordnungsblatt zufolge ist mit dem 1. Januar 1936 bei der Organisation der deutschen Flotte im Bereich des Flottenchefs die Stellung eines „Führers der Unterseeboote" geschaffen worden. Hauptlagehafen ist vorläufig Kiel. Der Führer der Unterseeboote (FdU) untersteht dem Flottenchef unmittelbar. Ihm ist die U-Boot-Flottille Weddigen (1. U-Boot-Flottille) unterstellt. Bis auf weiteres übernimmt der FdU zugleich die Geschäfte des Chefs der 1. U-Boot-Flottille. Chef der U-Boot-Flottille Weddigen ist der Kapitän zur See Dönitz, der damit Führer der Unterseeboote wird.

Die Auswertung des Reichsberufswettkampfes

Grundlage für die gesetzliche Regelung der Berufsausbildung.

15 000 gehen in die Gauwettkämpfe.

* **Berlin**, 18. Februar. Die Ortswettkämpfe des diesjährigen Berufswettkampfes sind abgeschlossen. Die Gau- und Reichsentscheide sollen folgen. Eine Million berufstätige Jungen und Mädel haben, gegliedert in über 5000 kleine Berufssparten, an 2600 Wettkampforten im Reiche ihre erste Schlacht geliefert. Eine Auslese von 15 000 geht in die Gauwettkämpfe, die letzte Elite kämpft dann um die Ehre des Reichssiegers. Am 1. Mai ist die Durchführung abgeschlossen, die Auswertung der Ergebnisse kann beginnen.

Befriedigende Lösung der Danzig-polnischen Fragen

Senatspräsident Greiser in Polen.

Warschau, 17. Februar. (Drahtb.) Der Danziger Senatspräsident Greiser hatte auf der Rückreise von Bialowiesch, wo er als Gast des polnischen Staatspräsidenten zur Jagd geweilt hatte, am Sonntagnachmittag in Warschau eine längere Besprechung mit dem Vizeminister des Außenministeriums Grafen Szembek und trat am Abend die Rückreise nach Danzig an. In einer Unterredung mit Vertretern der deutschen Presse gab Senatspräsident Greiser u. a. seiner Befriedigung über die Tatsache Ausdruck, daß die Danzig-polnischen Fragen ihre Lösung in freundlichem Geiste auf dem Wege unmittelbarer Verständigung zwischen den beiden beteiligten Seiten finden.

Die gute Lage der polnischen Bank

Der polnische Ministerpräsident über die Tätigkeit der Regierung.

* **Warschau**, 17. Febr. (Drahtb.) Der polnische Sejm nahm am Montag seine Vollsitzungen zur zweiten Lesung des Staatshaushalts auf. Die Sitzung wurde in Anwesenheit der Regierung und zahlreicher hoher Beamter vom Sejmmarschall eröffnet.

Ein entscheidender Schlag?

Gewaltiger italienischer Sieg bei Enderta

Mehrtägige erbitterte Kämpfe um den Aradam-Berg / 80 000 Abessinier kämpften mit Todesverachtung / Rückzug aus Tembien?

Die politischen Folgen des italienischen Sieges noch nicht abzusehen

Asmara, 17. Febr. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) In die mehrtägigen erbitterten Kämpfe um den Aradam-Berg, die mit dem Siege der Italiener endeten, haben auch Artillerie und Flugzeuge eingegriffen. Der linke italienische Flügel hat sich infolge des Sieges bis Antalo, das besetzt wurde, vorgeschoben. Der Weg zur Buja-Ebene ist nunmehr frei. Die Einnahme des Aradam-Berges durch die Italiener ist strategisch von höchster Bedeutung, da die Verbindung der Truppen des Ras Mulugeta mit denen des Ras Seyum und des Ras Kassa in Tembien unmöglich wird, so daß diese vielleicht zum Rückzug aus Tembien gezwungen werden.

Die abessinische Truppenstärke in den letzten Kämpfen wird auf insgesamt etwa 80000 Mann geschätzt; sie sollen zum Teil unter Führung weißer Offiziere gestanden haben. Auf abessinischer Seite war auch Artillerie tätig, die jedoch schnell zum Schweigen gebracht wurde. Die Leistung der italienischen Truppen war um so glänzender, als die seit Tagen dauernden Regenfälle das Gelände in einen Sumpf verwandelt hatten. Das italienische Oberkommando zollt aber auch der Todesverachtung und Zähigkeit der abessinischen Truppen Anerkennung, die unter schwerstem Bombenhagel der italienischen Artillerie und der Flugzeuge immer wieder Vorstöße unternahmen.

Die militärischen und vielleicht auch politischen Folgen des italienischen Sieges, der sich demjenigen Grazianis an der Südfront anreiht, sind noch nicht abzusehen.

Die Kämpfe dürften als „Schlacht von Enderta" in die Geschichte eingehen. — Der Ort Enderta liegt in der Gegend von Makalle, Schelikot, Antalo und dem Aradam-Berg.

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht folgenden von Marschall Badoglio gedrahteten

Heeresbericht Nr. 127:

„Durch den Verlauf der Schlacht von Tembien in der Zeit vom 24. bis 26. Januar wurde Ras Kassa am 31. Januar gezwungen, auf seine Pläne zu verzichten. Die oberste Heeresleitung in Ostafrika bereitete daraufhin entschlossen einen Offensivvorstoß im Abschnitt von Enderta südlich von Makalle vor, wo Ras Mulugeta, der ehemalige abessinische Kriegsminister, eine gewaltige Verteidigungsstellung im Gebirgsstock des Amba Aradam ausgebaut hatte.

Er beabsichtigte damit, die Stellung seiner auf ungefähr 80 000 Mann geschätzten Armee zu decken und sich der Verbindungen mit Makalle und dem Tembien-Gebiet zu bemächtigen.

Die große Schlacht, die zur Vernichtung der Armee von Ras Mulugeta führte, entwickelte sich in der Zeit vom 10. bis zum 15. Februar."

Mussolini beglückwünscht Badoglio.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat folgendes Telegramm an Marschall Badoglio nach Makalle gesandt:

„Die Nachricht des großen Sieges vom Amba-Aradam läßt die Seele des italienischen Volkes vor Stolz und Jubel erzittern. Ew. Exzellenz, der die Schlacht leitete, den Offizieren und den Truppen, die mit römischer Tapferkeit den Sieg errangen, entbiete ich den Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und die Dankbarkeit des Vaterlandes."

Die Siegesmeldung vom Amba Aradam hat in ganz Italien größte Begeisterung hervorgerufen.

Flaggenschmuck in ganz Italien.

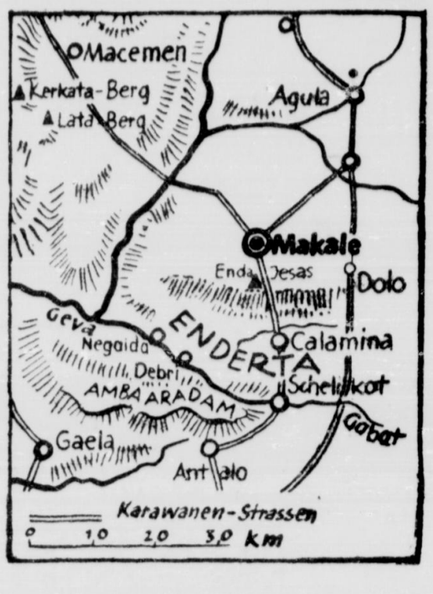
Angesichts des Sieges von Amba Aradam hat Mussolini für Dienstag allgemeine Beflaggung der Gebäude befohlen. Eine derartige Anordnung ist im Verlauf des Krieges bisher noch nicht erfolgt.

Addis Abeba: Kein wahres Wort

Addis Abeba, 17. Febr. Die abessinische Regierung gab heute ein Dementi heraus, wonach an dem angeblichen italienischen Sieg südlich von Makale kein wahres Wort sei. Die militärische Lage sei dort unverändert.

„Giornale d'Italia" stellt Versagen der Sanktionspolitik fest

In seinem Leitaufsatz hebt das „Giornale d'Italia" am Montag das zeitliche Zusammentreffen des neuen großen Sieges an der Nordfront mit der dreimonatigen Dauer der Sanktionen hervor. Das Blatt erklärt, daß die im Dienst einer ehrgeizigen, imperialistischen Politik stehenden Sanktionen keines ihrer drei Ziele erreicht hätten, weder die Spaltung des italienischen Volkes noch die Zerrüttung der italienischen Wirtschaft noch etwa den Kriegsabschluß in Ostafrika. Trotz fremder Aussagen seien die inneren Verhältnisse Italiens normal. Italien habe längst nicht so unter Preissteigerungen und Arbeitslosigkeit zu leiden wie andere Länder. Seine produktiven Kräfte werden gesteigert, neue Industriezweige entwickeln sich.



Die große Schlacht bei Makale.

In der Nähe von Makale haben die Italiener eine große Offensive durchgeführt, die sich zur bisher größten Schlacht des abessinischen Feldzuges ausdehnte. In dieser „Schlacht von Enderta" errangen die Italiener einen großen Sieg. (Scherl, M.)

Unterredung Flandin-Vansconcellos über Oelsanktionsfragen.

Die Unterredung des Außenministers Flandin mit dem Vorsitzenden des Genfer 18er-Ausschusses de Vansconcellos galt, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, den Arbeiten der Sachverständigen in Genf, die die technischen Voraussetzungen von Oelsanktionen geprüft haben. Außerdem sei der Zusammentritt des 18er-Ausschusses erörtert worden, der sich über die Frage der Anwendung von Oelsanktionen aussprechen solle. Es heißt, daß der 9. März für den Zusammentritt dieses Ausschusses in Aussicht genommen werden solle. Bevor jedoch eine endgültige Entscheidung fallen könne, sei Rücksprache mit der britischen Regierung und den übrigen beteiligten Regierungen notwendig.

Nach einer kurzen Rede des Generalberichterstatters, Abgeordneter Oberst Miedzinski, ergriff der Ministerpräsident Koscialkowski das Wort zu einer längeren Rede, in der er die bisherigen Arbeiten der Regierung zur Ueberwindung der Folgen der Wirtschaftskrise kennzeichnete und den von der Regierung vorgelegten Staatshaushalt begründete.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß durch diese Arbeiten und insbesondere dank der Beseitigung des Haushaltsfehlbetrages die beunruhigenden Zeichen einer Schwächung des Vertrauens in die Festigkeit der wichtigsten Teile des Wirtschaftslebens im Schwinden begriffen sind. Er verwies weiterhin auf die gute Lage der polnischen Bank und auf die bereits im Januar eingetretene beträchtliche Verringerung des Fehlbetrages im Staatshaushalt.

Zur innenpolitischen Lage erklärte Ministerpräsident Koscialkowski, daß die jetzige Regierung die Ideen des Marschalls Pilsudski übernommen habe und fortsetzen werde.

Das leidende Rumänien

König Carol über die Außenpolitik seines Landes.

London, 17. Febr. (Drahtb.) „Daily Telegraph" veröffentlicht am Montag eine Unterredung seines diplomatischen Korrespondenten mit König Carol über die außenpolitischen Richtlinien Rumäniens. König Carol erklärte zunächst, daß er aufrichtig den Frieden wünsche, was jedoch nicht bedeute, daß er ein Pazifist sei oder daß er beim gegenwärtigen Zustand der Welt eine Abrüstung Rumäniens befürworte. Im Notfalle müsse Rumänien bereit sein, für sein Ideal, den Frieden, zu kämpfen. Die erste Notwendigkeit für Rumänien liege darin, daß es mit Frankreich und Großbritannien einig gehe und seine Rolle spiele, um den Völkerbund zu einer noch wirksameren Körperschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens zu machen. Die kollektive Sicherheit müsse daher die Politik Rumäniens sein. König Carol erklärte dann, daß Rumänien beträchtlich unter seiner Beteiligung an den Sanktionen leide.

Die Lage in Syrien

Ueberreichung der Forderungen an die französische Regierung.

* **Damaskus**, 17. Febr. (Drahtb.) Der Sonderausschuß in Aleppo sandte an Außenminister Flandin eine Eingabe, in der für den Abbruch des Generalstreiks folgende Bedingungen gestellt werden: Amnestie aller politischen Gefangenen, die im Jahre 1925 und in der jüngsten Zeit verhaftet worden sind, Wiederherstellung der Verfassung von 1928, jedoch ohne Vetorecht für den Oberkommissar und schließlich Abschluß eines neuen französisch-syrischen Vertrages. Der französische Vertreter in der ständigen Mandatskommission soll in einer Besprechung in Damaskus das französische Einverständnis mit Verhandlungen über die syrischen Wünsche erklärt haben.

„Warum kauft Ihr Eure Waren bei den stinkenden Juden?"

Kundgebungen gegen die Juden im Londoner Stadtteil Shoreditch.

* **London**, 17. Febr. (Drahtb.) Der Arbeiterabgeordnete Thurtle hat, wie die Londoner Blätter melden, dem Innenminister Sir John Simon eine Bittschrift von 1000 jüdischen Händlern des Londoner Stadtteils Shoreditch überreicht, die sich über die Haltung eines Teiles der Bevölkerung beklagen.

Thurtle teilte mit, mehrere Händler hätten ihm geschrieben, daß bei ihnen die Fenster zerschlagen worden seien. In der Bittschrift heißt es u. a., daß Männer in den Straßen auf- und abmarschieren und judenfeindliche Rufe ausstoßen, wie z. B. „Fort mit den Juden!", „Warum kauft Ihr Eure Ware bei den stinkenden Juden?", „Die Juden haben Eure Arbeit weggenommen!", „Die Juden haben Euch lange genug beraubt!" Thurtle selbst habe einen Brief mit der Aufschrift: „An den verjuderten Arier!" erhalten, in dem es heiße, daß die faschistische Ortsgruppe die Juden zerschmettern werde.

Werbung für das Fachbuch

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung führt in Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichsschrifttumskammer, der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung im Frühjahr dieses Jahres eine umfassende Werbung für das deutsche Fachbuch durch. Unter dem Leitgedanken:

„Jeder Betriebsführer und Meister gibt seinem aus der Lehre scheidenden Lehrling sowie dem in der Ausbildung stehenden Jungarbeiter ein Fachbuch als Geschenk auf den weiteren Lebensweg"

soll und muß erreicht werden, Tausende junger schaffender Volksgenossen mit dem deutschen Buch vertraut zu machen.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, hat daher an den deutschen Buchhandel einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: „Ich erwarte vom deutschen Buchhandel, daß er diesen großen Propagandaeinsatz zum Besten unseres Schrifttums nützt und in den kommenden Monaten alle Kräfte in den Dienst dieser neuen Aufgabe stellt. Die Werbung für das deutsche Buch hat heute schon reiche Früchte getragen, und die Propaganda für das Fachbuch wird diesen Erfolg für den einzelnen und die Gesamtheit erweitern und vertiefen."

Der Schwerpunkt der Werbung ist ebenso wie in der „Woche des deutschen Buches" in die örtlichen Werbegemeinschaften verlegt worden, die sich unter Führung der Obmänner des deutschen Buchhandels für die Lösung dieser Aufgabe rüsten.

Anlage und Ziel dieser Werbung zeigen, daß der deutsche Buchhandel sich seiner Aufgabe als berufener Mittler zwischen Buch und Volk bewußt ist. In dem Aufruf, den der Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer, Ministerialrat Dr. Wismann, in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung an die Obleute des deutschen Buchhandels gerichtet hat, heißt es darum: „Die Fachbuchwerbung 1936 muß erneut den Beweis dafür erbringen, daß die Obleute und Vertrauensmänner gewillt sind, ihre Aufgabe als Pioniere des deutschen Buchhandels zu erfüllen."

Neuer Erfolg deutscher Fernsehtechnik.

Berlin, 17. Februar. Im Zuge der bei dem Reichspostzentralamt in Berlin zur Zeit laufenden Fernsehversuche ist es am 12. Februar gelungen, auf eine Entfernung von 395 km Fernsehbilder (180 Zeilen, 25 Bildwechsel in der Sekunde) auf dem Kabelwege einwandfrei zu übertragen. Es ist das erstemal, daß Fernsehbilder auf eine derartige Entfernung auf dem Kabelwege übertragen worden sind. Damit ist es möglich, daß beim Fernsprechen über solche Entfernungen die Teilnehmer sich gegenseitig sehen.

König Georg von Griechenland Schutzherr des Olympia-Komitees.

Die Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland hat eine wichtige Veränderung im Griechischen Olympischen Komitee hervorgerufen. König Georg hat anknüpfend an das Patronat des Königs von Griechenland über die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit im Jahre 1885 entsprechend einem Gesetz vom 27. Januar die Schutzherrschaft über das Olympische Komitee übernommen. Der Thronfolger Prinz Paul ist Vorsitzender geworden.

Zwei weitere Kirchen-Verordnungen

Neuregelung des Beamtenrechts und etwaige Neubildungen von Gemeindekörperschaften

Berlin, 18. Febr. (Drahtb.)

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der Reichskirchenausschuß, der das Disziplinarrecht für die kirchlichen Amtsträger neu und einheitlich gestaltet hat, hat zwei weitere Verordnungen erlassen, um die Rechtsentwicklung in der Deutschen Evangelischen Kirche wieder in geordnete Bahnen zu lenken.

Durch eine „Verordnung zur Neuregelung des kirchlichen Beamtenrechts" ist das Recht der Beamten der kirchlichen Verwaltungsbehörden in wesentlichen Punkten den Grundsätzen des Reichsbeamtenrechts unter Berücksichtigung der durch die Eigenart der kirchlichen Verwaltung gegebenen besonderen Verhältnisse angeglichen, so in der Einführung einer Altersgrenze von 65 Jahren, in den Vorschriften über die Zulässigkeit einer Nebenbeschäftigung und in den Fragen der Versetzung in ein anderes Amt und in den einstweiligen Ruhestand. Für einen befristeten Zeitraum ist auch die Möglichkeit der Versetzung in ein Amt von geringerem Rang vorgesehen. Die Verordnung gilt auch für die Beamten der Landeskirchen. Auf Pfarrer findet sie keine Anwendung.

Eine weitere Verordnung über die kirchlichen Gemeinde- und Kreiskörperschaften gibt den Landeskirchen Richtlinien für die Wiederherstellung der Ordnung in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen. Die von den Landeskirchen zu erlassenden Vorschriften sind, so heißt es in den Richtlinien, darauf abzustellen, die bestehenden rechtlichen oder sonstigen Schwierigkeiten in der Arbeit der Körperschaften zu überwinden. Sie sollen sich auf die Beseitigung der dringendsten derzeitigen Notstände beschränken, ohne einer künftigen allgemeinen Neugestaltung des kirchlichen Gemeinde- oder Kreisverfassungsrechts vorzugreifen. Im einzelnen ist die Möglichkeit vorgesehen, an Stelle arbeitsunfähiger Organe Gemeindekirchenausschüsse einzusetzen. Auch kann der Vorsitz in der Gemeindekörperschaft abweichend vom geltenden Recht geregelt werden. Im übrigen bleibt jedoch das Recht des geistlichen Amtes unberührt.

Gleichzeitig hat der Reichskirchenausschuß in einem Rundschreiben an die Landeskirchen deren Vorschläge zur allgemeinen Frage der Neubildung der Gemeindekörperschaften angefordert. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Beratende Kammer für Verfassungsangelegenheiten die vorbereitende Bearbeitung dieser Fragen als ihre erste Aufgabe in Angriff nehmen werde.

Aus dem Stadtgebiet

* Iserlohn, 18. Februar

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 7,43 Uhr, Sonnenuntergang: 17,46 Uhr. — Mondaufgang: 4,59 Uhr, Monduntergang: 12,21 Uhr.

18. Februar: 1535: Der Arzt, Philosoph, Schriftsteller und Schwarzkünstler Agrippa von Nettesheim in Grenoble gest. (geb. 1486). — 1546: Martin Luther in Eisleben gest. (geb. 1483). — 1564: Der Baumeister, Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom gest. (geb. 1475). — 1745: Der italienische Physiker Alexander Graf Volta in Como geb. (gest. 1827). — 1838: Der Physiker Ernst Mach zu Turas in Mähren geb. (gest. 1916). — 1855: Otto Liman von Sanders, preußischer General der Kavallerie und türkischer Marschall, in Stolp in Pommern geb. (gest. 1929). — 1857: Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb. (gest. 1920). — 1932: Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen, in Sibyllenort gest. (geb. 1865).



Es wird sich in diesen Tagen
Mit dem Wetter wohl nicht ändern.
Drum ist auch nicht viel zu sagen
Von den Hoch- und Tiefdruckrändern.

Fünf Grad Wärme heute morgen,
Südwind und die Luft gefeuchtet.
Buchfink sang, hat keine Sorgen,
Beispiel, das dem Menschen leuchtet.

Iserlohn bekommt einen modernen Kinobau

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat die Schauburg GmbH. nunmehr das gesamte Reichshallen-Grundstück an der Wermingser Straße käuflich erworben. Es handelt sich um das Grundstück, das nach vornehin mit zwei Läden an die Wermingser Straße stößt und nach hintenhin den Holzbau des Reichshallen-Kinos trägt. Es wird beabsichtigt, den jetzt auf dem Grundstück stehenden gesamten Häuseraufbau niederzulegen, um an dessen Stelle ein großes, modernes Kino zu errichten, das an 1000 Sitzplätze aufweist und mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet sein soll. Man rechnet damit, daß der Baubeginn noch in diesem Jahr vor sich geht.

Dieses Bauvorhaben, das genau wieder im Zuge der allgemeinen Entwicklung in Iserlohn liegt, ist durchaus begrüßenswert. Es ist aber auch notwendig in Anbetracht aller hier in Frage kommenden Entwicklungsmöglichkeiten. Es wird auch nicht allein bei dem Bau eines neuen Kinos bleiben; auch auf anderen Gebieten wird sich die Notwendigkeit von Neuschöpfungen früher oder später herausstellen, eine Tatsache, die ihre logische Begründung einmal in den berechtigten Ansprüchen der Oeffentlichkeit und das andere Mal in der starken Vergrößerung der allgemeinen Bevölkerungsziffer findet.

Achtung, Besucher der Karnevalsveranstaltungen von Turn- u. Sportvereinen

Der hiesige Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport bittet uns, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Besucher der kommenden Karnevalsveranstaltungen der hiesigen, dem Reichsbund für Leibesübungenen angeschlossenen Vereine verpflichtet sind, mit dem Eintrittsgeld auch den entsprechenden Betrag für den Sportaroschen zu entrichten. Laut einer Verfügung des Reichssportführers, die die Genehmigung des Reichsministers des Innern gefunden hat, ist jeder dem RfL. angehörende Verein oder Verband verpflichtet, bei allen Veranstaltungen sportlicher und geselliger Art — und zu letzteren zählen natürlich auch die karnevalistischen — zusätzlich zum Eintrittsgeld auch den Sportgroschen zu erheben, der bei einem Eintrittspreis bis zu 99 Rpf. den Betrag von 5 Rpf. und bei einem Eintrittspreis von 1,— RM. an den Betrag von 10 Rpf. ausmacht.

Der Ertrag aus der Sportgroschenerhebung fließt dem Hilfsfonds für den Deutschen Sport zu und dient neben der Vorbereitung unserer Olympiakämpfer in erster Linie zur finanziellen Unterstützung schwerverletzter Sportler. Diese Einrichtung des Reichssportführers hat seit Beginn ihres Bestehens in sozialer Hinsicht schon Großes geleistet und hat sich würdig in die Reihe der großen Opferorganisationen unserer Volksgemeinschaft eingeordnet. Es darf daher wohl als Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß sich auch die bisher noch nicht „sportlich ausgerichteten" Iserlohner Volksgenossen zur Zahlung des Sportgroschenbetrages, der übrigens immer im Eintrittspreis einbegriffen ist, bereitfinden und den Veranstaltern damit von vornherein irgendwelche Unannehmlichkeiten ersparen, zumal diese ja auch angewiesen sind, Besuchern, die die Zahlung des Sportgroschens verweigern, ihrerseits den Eintritt zu untersagen.

* Der erste Buchfinken-Schlag! Da haben wir die Geschichte! Vor wenigen Tagen noch 10 Grad Kälte; gestern, Montag, mittag 9 Grad Wärme. Dazu eine windruhige, reine, milde Luft, und schon ruft der erste Herold in diesem Jahr sein Frühlingslied in die Welt. Ein Leser von der oberen Hardtstraße läßt uns nämlich wissen, daß von einem alten Ulmenbaum herab der Buchfink eine ganze Zeitlang seine Liedstrophe „Pinke, pink, Fink, hiäste mine Gräite nit saihn?" richtig durchgeschlagen habe. Die Frage nach „seiner" Grete läßt ja auf allerhand schließen. So früh noch an der Zeit — und schon solche Sehnsucht! Was sagen die Wetterkundigen dazu: Bekommen wir nun einen zeitigen Frühling oder nicht? Wer weiß . . . so ein kleines Singvogelherzchen fühlt und ahnt vielleicht mehr von der kommenden Hohen Zeit des Jahres als die ganze Wissenschaft; denn daß sich der Buchfink nur durch den einen milden Tag so sehr hätte aus dem Häuschen bringen lassen, können wir nicht recht glauben.

* Die Zeitungen der Arbeitsfront. Wie der Reichspostminister mitteilt, wird das Bestellverfahren für die Zeitungen der Deutschen Arbeitsfront mit Wirkung vom 1. April geändert. Die Deutsche Arbeitsfront händigt jedem ihrer Mitglieder eine Dauerbezugskarte aus, die von den Mitgliedern ausgefüllt dem zuständigen Postamt einzuliefern ist. Für die auf diese Weise bestellten Zeitungen wird von den Beziehern keinerlei Zeitungsgeld, weder Bezugsgeld noch Zustellgebühr, erhoben.

* Ein 100 000-Mark-Gewinn. In der gestrigen Nachmittagsziehung wurde ein Gewinn in Höhe von 100 000 Reichsmark auf die Nr. 193 550 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln in Mecklenburg und in der zweiten Abteilung in Achteln in Berlin gespielt.

* Spenden für das WHW. im Gau Westfalen-Süd. Das WHW. teilt mit: Es spendeten: Gebr. Aigeniter, Milspe, 500.— RM.; Rhein.-Westf. Kalkwerke, Abtlg. Letmathe, 3200.— RM.; Rhein.-Westf. Kalkwerke, Abtlg. Hönnethal, 2200.— RM.; Ribbert, Moritz, AG., Hohenlimburg, 1000.— RM.; Stahlwerke Brüninghaus, AG., Hagen-Vorhalle 550.— RM.; Gust. Teiche, Hagen, 500.— RM.; Karl Vogt, Hemer, 600.— RM.; Westf. Kleinbahn-AG., Grüne, Krs. Iserlohn, 500.— RM.; Julius Winkelmann, Milspe, 300.— RM.; Gust. Wirth, Milspe, 2500.— RM.; Woolworth, F. W. u. Co., GmbH., Hagen, 750.— RM.

* Müssen Fahrräder mit Anhängern oder Dreiräder Radfahrwege benutzen? Radfahrer müssen nach der Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung Radfahrwege benutzen, wo solche vorhanden sind; steht den Radfahrern ein Radfahrweg zur Verfügung, so dürfen sie den übrigen Straßenteil nicht benutzen. Müssen nun alle Radfahrer den Radfahrweg benutzen? Fahrräder mit Anhängern und Dreiräder können eine starke Behinderung der übrigen Radfahrer darstellen; denn meist sind die Radfahrwege eben gerade nur für den üblichen Radfahrverkehr angelegt. Fahrräder mit Anhängern und Dreiräder haben deshalb die allgemeine Fahrbahn zu benutzen, wenn ein Radfahrweg so schmal ist, daß der Verkehr auf ihm durch sie wegen ihrer Breite und verhältnismäßigen Schwerfälligkeit behindert werden würde, und nur wenn eine solche Behinderung ausgeschlossen ist, sind auch die Fahrräder mit Anhängern und die Dreiräder auf den Radfahrweg zu verweisen.

* Eßt Aepfel! Jetzt, in der Winterzeit, ist unsere Kost im allgemeinen nicht so abwechslungsreich wie in den anderen Jahreszeiten. Deshalb ist auch der Fleischverbrauch im Winter größer. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Anregung des Appetits und der Verdauung steht uns aber auch im Winter im Obst zur Verfügung. Und hier ist vor allem der deutsche Apfel zu nennen. Es ist allgemein bekannt, daß der spätgereifte deutsche Winterapfel hinsichtlich seines aromatischen Wohlgeschmacks kaum zu übertreffen ist. Deutsche Aepfel werden augenblicklich noch in großen Mengen angeboten; jede Hausfrau sollte daher bei ihren täglichen Einkäufen die deutschen Aepfel nicht vergessen! Besonders die Kinder werden stets für einen Apfel dankbar sein.

* Schutz den Wallhecken. Im Sauerland dürften Wallhecken (Knicks) weniger zu finden sein. Trotzdem wird sich jeder Naturfreund darüber freuen, daß der Reichsforstmeister Görina als oberste Naturschutzbehörde durch eine Verordnung vom 29. 11. 1935 für eine Anzahl Regierungsbezirke und Länder (darunter Münster, Minden, Lippe und Schaumburg-Lippe) solche unter Naturschutz stellte. Es ist fortan verboten, Wallheden zu beseitigen, insbesondere sie zu roden und abzutragen oder zu beschädigen. Als Beschädigen gelten auch das Ausbrechen von Zweigen, das Verletzen des Wurzelwerks und jede andere Maßnahme, die geeignet ist, das Wachstum der Hecken nachteilig zu beeinflussen. Dem Eigentümer bleibt die bisher übliche Nutzung gestattet, soweit hierdurch nicht die landschaftliche Wirkung der Hecken beeinträchtigt, das Wiederausschlagen der Sträucher und Bäume verhindert oder der Fortbestand der Hecken überhaupt in Frage gestellt wird. — In ähnlicher Weise sollte man im ganzen Sauerland sich bemühen, die Grundbesitzer dahin zu bringen, die lebenden Hecken wieder zu Ehren zu bringen. Jedes gute Beispiel muß zum Ansporn für andere verwertet werden.

Ein Aufruf an die Betriebsführer:

Schenkt den Lehrlingen und Jungarbeitern Fachbücher

Ein neuer Schritt nationalsozialistischer Schrifttumsförderung

* Iserlohn, 18. Februar.

In diesem Jahre wird gleichlaufend mit dem Reichsberufswettkampf von der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung eine umfassende Werbung für das deutsche Fachbuch durchgeführt, die in Zukunft alljährlich wiederholt wird. In Iserlohn und dem Heimatgebiet wird hierfür besonderes Interesse bestehen, da für die heimischen Industriebetriebe diese Werbung besonders bedeutungsvoll ist. Kann der gute Facharbeiter doch nur mit Hilfe des Fachbuches seine Kenntnisse erweitern und vertiefen. Wieviel Wert man gerade in Iserlohn auf die Heranbildung eines guten Facharbeiterstammes legt, lernten wir erst kürzlich kennen, als wir die Iserlohner Fachschule besuchten und unseren Lesern eine Schilderung unserer Eindrücke gaben.

Jeder heimische Betriebsführer und Meister soll dem aus der Lehre ausscheidenden oder in der Ausbildung stehenden Lehrling oder Jungarbeiter ein Fachbuch seines Berufsgebietes schenken. Wenn auf diese Weise im ganzen deutschen Reich Hunderttausende junger Deutscher an das Fachbuch herangeführt werden, wird die Gesamtheit aller Schaffenden über den Wert und die Notwendigkeit dieses geistigen Hilfsmittels jeder Arbeit aufgeklärt.

Der liberalistischen Anschauungswelt hätte dafür kein anderes Mittel zur Verfügung gestanden, als das Fachbuch als Werkzeug der persönlichen Weiterbildung zu preisen, wobei dann aber die Frage, wem denn eigentlich an dieser persönlichen Weiterbildung des schaffenden Menschen gelegen sei und was dieser selbst durch sie zu erreichen vermöge, immer offen geblieben wäre.

Die für uns selbstverständliche Inbeziehungsetzung der Leistungssteigerung zum notwendigen Einsatz aller Kräfte des einzelnen für das Ganze hätte notfalls ersetzt werden können durch den Hinweis, daß der einzelne sich nur so im Kampf aller gegen alle behaupten könne, ganz abgesehen davon, daß eine Werbung für das Fachbuch in einer Zeit steigender Arbeitslosigkeit und Verelendung geradezu als Verhöhnung der von ihren Arbeitsplätzen Vertriebenen hätte aufgefaßt werden müssen.

Der Nationalsozialismus hat das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit zu Tatsachen des öffentlichen Lebens gemacht. Durch den entscheidenden Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist erst die Voraussetzung dafür geschaffen,

vom Fachbuch als Mittel der Leistungssteigerung zu sprechen.

Heute ist es darum auch nicht mehr notwendig, der Frage nach dem Sinn und Zweck der persönlichen Weiterbildung auszuweichen; im Gegenteil: Gerade aus der Zielsetzung ergibt sich die Forderung nach einer bisher unbekannten und nicht für möglich gehaltenen Ausbreitung des Fachbuches.

Die Anregung an die heimischen Betriebsführer, ihren Lehrlingen oder Jungarbeitern ein Fachbuch zu schenken, wird aus der Pflicht des Betriebsführers zur Fürsorge für die Gefolgschaft begründet. Die Aufwendungen, die der einzelne Betriebsführer oder Meister dadurch zu machen hat, werden sich zugunsten des ganzen Betriebes und damit auch zu seinen Gunsten auswirken. Denn die Heranführung des Nachwuchses an das Fachbuch gibt die Garantie dafür, daß es der deutschen Wirtschaft für die Zukunft nicht an fachlich durchgebildeten Wertarbeitern fehlen wird. Die Fachbuchwerbung ist eine logische Ergänzung des Reichsberufswettkampfes.

Der Schwerpunkt der Werbung ist wiederum in die örtlichen Werbegemeinschaften des deutschen Buchhandels verlegt worden, denen örtliche Vertreter aller Reichsbetriebsgemeinschaften beigetreten sind. Mit gleich großem Einsatz aller Kräfte wie in der „Woche des deutschen Buches" wird also das ganze deutsche Volk aufgerufen, die im Fachbuch Gestalt gewordene geistige Leistung und Berufserfahrung zu nützen, um durch Höchstleistung des einzelnen als Ganzes im wirtschaftlichen Wettkampf der Nationen zu bestehen.

K.

„Hoch oder niedrig?"

Ein originelles Glücksspiel des Gottscheer Bauern in Iserlohn.



Wohl alle Iserlohner kennen den Gottscheer Bauern, der seit Monaten in Iserlohn weilt und allabendlich die Gaststätten und Veranstaltungen besucht. In seinem großen Korb führt er allerlei Süßigkeiten und Leckereien mit sich, die man durch ein originelles Glücksspiel gewinnen kann. In einem kleinen Beutel sind Holzkugeln enthalten, die eine Zahl tragen. Man kann nun „hoch" oder „niedrig" spielen, d. h. muß eine Kugel greifen, die unter einer bestimmten Zahl oder über ihr liegt. Wenn man Glück hat, darf man sich dann aus dem Korb etwas aussuchen.

50 Bauern aus der deutschen Sprachinsel haben die Erlaubnis erhalten, sich ein halbes Jahr in Deutschland aufzuhalten und sich durch dieses Glücksspiel ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Es handelt sich hier um Schwaben, die vor 600 Jahren ausgewandert waren und auf dem kargen Karstboden Jugoslawiens eine neue Heimat fanden. Zur Linderung der Not dieser Auslandsdeutschen erhielten diese Bauern die Genehmigung zur Reise durch Deutschland, wobei sie in ihrer schönen und merkwürdigen Tracht einhergehen.

Unser Bild zeigt einen dieser Bauern, die jetzt bei uns im großen deutschen Vaterland bescheiden leben. Wenn wir in Iserlohn seinen Landsmann treffen, wollen wir ein kleines Spiel bei ihm versuchen; es ist ein billiges Vergnügen und unseren Auslandsdeutschen wird damit geholfen. (Photo: Scherl, M.)

Werkschaffen und Freizeit:

Die Abfassung des Arbeitszeugnisses

Eine zeitgemäße Frage für viele Iserlohner Volksgenossen

Wenn ein rüstiger Arbeitnehmer seine Stellung verläßt, ist sein Augenmerk wohl immer darauf gerichtet, möglichst bald neue Arbeit zu bekommen.

§ 113 der Gewerbeordnung bestimmt: „Beim Abgange können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugnis ist auf Verlangen der Arbeiter auch auf die Führung und die Leistungen auszudehnen."

Der Arbeitnehmer kann also verlangen, daß ihm über seine Führung und seine Leistungen ein Zeugnis ausgestellt wird. Eine bisher viel umstrittene Frage war die, ob der Arbeiter auch verlangen kann, daß ihm ein Zeugnis nur über die Führung oder etwa auch ein Zeugnis nur über die Leistungen ausgestellt werde. Es kommen Fälle vor, in denen ein Arbeiter eine musterhafte Führung zeigt, aber in der Arbeit unbeholfen ist; auch solche, in denen ein tüchtiger Arbeiter sich in der Führung so manches zuschulden kommen läßt.

Bei der Beantwortung dieser Frage ist davon auszugehen, daß das Arbeitszeugnis zwei Zwecke verfolgt: einmal soll es dem Arbeiter sein weiteres Fortkommen erleichtern, und zweitens soll es dem künftigen Arbeitgeber eine Grundlage für die Beurteilung der Persönlichkeit des einzustellenden Arbeiters schaffen. Das Zeugnis muß ein wahrheitsgemäßes Gesamtbild desjenigen ergeben, der beurteilt wird. Dieser Zweck würde aber schlecht erfüllt werden, wenn es der ausscheidende Arbeiter in der Hand hätte, dieses Gesamtbild um das Bild seines Charakters, das sich aus der „Führung" ergibt, zu beschneiden. Das Reichsarbeitsgericht hat daher in einer jüngst veröffentlichten Entscheidung ausgesprochen, daß die Beschränkung des Zeugnisses auf die Leistungen unzulässig ist.

Der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts lag folgender Fall zugrunde: Eine Firma hatte einem bei ihr angestellten Meister, der in der Firma Diebstähle begangen hatte, gekündigt und ihm ein Zeugnis ausgestellt, in dem zunächst seine Tätigkeit als Meister geschildert wurde und zum Schluß die Bemerkung stand: „Er hat seine Obliegenheiten zu unserer Zufriedenheit ausgeführt und sich als ein tüchtiger Meister erwiesen. Seine Führung war — abgesehen von den Vorkommnissen, die zur Lösung des Dienstverhältnisses führten — einwandfrei."

Der entlassene Meister konnte mit diesem Zeugnis natürlich keine neue Stellung finden. Er verklagte daher die Firma darauf, daß sie ihm ein neues Zeugnis ausstelle, in dem der Satz über die Führung wegbleiben sollte. Das Arbeitsgericht gab dem Meister recht; darauf legte die Firma Berufung ein, aber auch das Landesarbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt des Meisters. Die Firma gab sich jedoch auch damit nicht zufrieden und legte Revision beim Reichsarbeitsgericht ein; dieses Gericht hob als letzte Instanz die beiden Urteile auf und gab der Firma recht.

Es ist also daran festzuhalten, daß die Abfassung des Arbeitszeugnisses auf alle Fälle wahrheitsgemäß sein muß. Mit der „Wahrheit" allein ist es aber nicht immer getan. Vielmehr muß sich der Aussteller eines Arbeitszeugnisses bei der Beurteilung von Leistungen und Führung solcher Ausdrücke bedienen, die am Arbeitsmarkt für Arbeitszeugnisse üblich sind. Dabei ist eine gewisse Anlehnung an die Sprache der Schul- und Prüfungszeugnisse festzustellen, aber doch auch eine gewisse Milderung im Aussprechen der Wahrheit. So ist es weithin üblich, eine in manchen Stücken schlechte Führung als „im ganzen gut" zu bezeichnen. Wird dagegen ein nicht ganz einwandfreies Betragen mit „nicht ganz einwandfrei" oder gar mit „nicht einwandfrei" gekennzeichnet, so wird der Leser eines solchen Zeugnisses den also Beurteilten für einen ausgemachten Strolch halten.

Aehnlich verhält es sich bei den Leistungen. So wird vielfach eine nicht genügende Leistung mit „im allgemeinen ausreichend" gekennzeichnet. Hat man den betreffenden Arbeiter zu gar nichts gebrauchen können, so bescheinigt man ihm, daß er „bestrebt gewesen ist, den an ihn gestellten Anforderungen zu genügen". Der Ausdruck „nicht genügend" dagegen ist bei Arbeitszeugnissen nicht üblich; wenn er einmal gebraucht wird, stempelt er den also Beurteilten zu einem gänzlich unbrauchbaren Geschöpf.

Einem landwirtschaftlichen Arbeiter auf einem Gut in Schlesien war vom Gutsdirektor beim Abgang folgendes Zeugnis ausgestellt worden: „Seine Leistungen genügten im allgemeinen nicht. Seine Führung war in der ersten Hälfte seines Hierseins zufriedenstellend."

Die Verfehlungen des Arbeiters in der zweiten Hälfte seines Aufenthalts auf dem Gehöft bestanden lediglich darin, daß er in der Neujahrsnacht stark gelärmt hatte. Er klagte daher auf Berichtigung seines Arbeitszeugnisses, wurde in der ersten Instanz abgewiesen, bekam aber dann vom Landesarbeitsgericht Breslau recht.

Das Landesarbeitsgericht rügte an dem Zeugnis vor allem, daß die positiven Eigenschaften des Arbeiters, wie „ehrlich, nüchtern, solide" im Zeugnis überhaupt nicht angeführt waren. Es gilt nämlich unter den Arbeitgebern als feststehende Gewohnheit, durch das Nichterwähnen positiver Eigenschaften auszudrücken, daß der Betreffende diese positiven Eigenschaften tatsächlich nicht gehabt habe. Man hätte daher aus dem Zeugnis des Gutsdirektors schließen können, daß der Arbeiter gestohlen, gelogen und getrunken und weiß der Himmel was noch alles verbrochen haben mußte, was aber in Wahrheit gar nicht der Fall gewesen war.

Das Landesarbeitsgericht verurteilte daher den Gutsdirektor dazu, das Arbeitszeugnis dahin zu berichtigen, daß auch die positiven Eigenschaften des Arbeiters aufgenommen wurden und daß der Tadel für die Führung des Klägers in einer Form ausgesprochen wurde der zu der geringen Verfehlung nicht außer Verhältnis stand.

SPIEL und SPORT

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Hallenmannschaftskämpfe des Unterkreises 4:

Turngemeinde Iserlohn Sieger im Mannschaftsgerätekampf

Vor der ASV. Mannschaft

* Iserlohn, 18. Februar.

Die am Sonntag in Schwerte im großen Saale des Gasthofes „Im Reiche des Wassers" stattgefundenen Mannschaftskämpfe im Geräteturnen, als Fortsetzung der Hallenmannschaftskämpfe, waren ein voller Erfolg. Es war eine besondere Freude, feststellen zu können, daß neben der überragenden Leistung der Turngemeinde auch bei den anderen Vereinen außergewöhnliche Fortschritte zu verzeichnen waren.

Der Einmarsch der Turner mit dem alten Kampflied: „Turner, auf zum Streite" ließ schon die Herzen der zahlreichen Besucher höher schlagen. In seinen herzlichen Begrüßungsworten stellte der Unterkreisführer Turnbr. Oskar Rehfeld (Westhofen) die Bedeutung und die Arbeit der Deutschen Turnerschaft als Fachamt I im Reichsbund für Leibesübungen klar heraus. Er gedachte auch in innigen Worten des durch ruchlose Mörderhand gefallenen alten Mitkämpfers des Führers, des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff, dessen Andenken eine stille Minute des Gedenkens gewidmet wurde. Dann begann der Kampf in seiner Vielseitigkeit der Uebungsformen. An jedem Gerät wurden die sechs besten Leistungen im Durchschnitt verrechnet, so daß aus dem nachfolgenden zu ersehen ist, wieviel Punkte bei einer 20-Punkte-Wertung durchschnittlich jede Mannschaft erreichte

An sämtlichen Geräten ging die Turngemeinde mit ihrer Mannschaft als überlegener Sieger hervor, so am Reck mit 18,10 Punkten vor Allgem. Städt. Tv. 12,50 P.; Barren: Turngemeinde 19,10 P., Allg. Städt. Tv. 16,80 Punkte; Pferd (quer): Turngemeinde 18,40 P., Allaem. Städt. Tv. 15,10 P.; Freiübungen: Turngemeinde 18,40 Punkte, Jahn Schwerterheide 15,20 Punkte.

Das Kürturnen an den Ringen war für fast alle Mannschaften noch eine schwere Aufgabe, nur die Turngemeinde hatte sich mit diesem Gerät besser vertraut gemacht. Die Mannschaft erzielte hier im Durchschnitt die immerhin beachtenswerte Punktzahl von 14,80 P. vor Jahn Schwerterheide 10 P. Das Gesamtergebnis lautet: Turngemeinde Iserlohn 104.70 Punkte, Allaem. Städt. Tv. Iserlohn 82,90 P., Jahn Schwerterheide 82 P., Iserlohner Turnverein 77,70 P., Westfalia Garenfeld 72 P., Eiche Grüne 60,90 P.

Die volle Punktzahl 20 wurde nur viermal gegeben, und zwar am Reck: Heinz Loschinski und Heinz Gerard, Barren: Willy Schulte, Freiübung: Heinz Gerard (alle vier Turngemeinde). Der sich ergebende Hundertsatz der Punkte wurde im Gesamtresultat verrechnet.

Im Anschluß an den Gerätekampf fand für die Oberturnwarte und Vereinsführer eine wichtige Besprechung statt, die von größter Bedeutung für die Arbeit an Volk und Vaterland war. Unterkreisführer Rehfeld nahm hier die Wünsche und Gründe entgegen, die verschiedene Vereine veranlaßt hatte, den Antrag auf Uebernahme des Kreisturnfestes zu stellen. Die Entscheidung, wo das Turnfest stattfindet, wird in Kürze fallen. Ferner wurde noch der Beschluß gefaßt, mit den Mannschaftskämpfen der Turnerinnen und Schülerinnen am kommenden Sonntag in der Turnhalle des Realgymnasiums in Iserlohn die Schlußveranstaltung zu verbinden. Die vorgenannten Kämpfe bilden also den Schluß der Hallenmannschaftskämpfe des Unterkreises.

Daß der Unterkreisführer den Turnbr. Alfred Reuter (Turngemeinde Iserlohn) zum Oberturnwart des Kreises ernannte, wurde mit großer Freude entgegengenommen. Turnbr. Reuter ist als Zwölfkämpfer, vorzüglicher Gerätturner und nicht zuletzt als Kenner der Turnsprache kein Unbekannter mehr. — Den Schluß der Veranstaltung bildete ein frohes Zusammensein bei den alten, aber immer wieder jungen Turnerliedern.

Handball

Bezirksklassenmeisterschaftsspiel

Neheim 08 — ASV., Iserlohn, 3:4.

Sehr knapp gewann die 1. Mannschaft des ASV. ihr fälliges Punktetreffen in Neheim. Die Mannschaft mußte mit Ersatz spielen, da wegen Erkrankung einige Spieler ausfielen. Daß man es trotzdem noch geschafft hat, ist erfreulich und zeigt, daß der ASV. heute über eine ganze Anzahl starker Spieler verfügt. Da Hohenlimburg 71 die Mannschaft der 2. Kreiskl. zurückzog, fiel das Spiel der ASV.-Reserve aus. Die Tabelle der Bezirksklasse hat nun folgendes Aussehen:

	Spiele	gew.	unent	verl.	Tore	Pkt.
Tuspo Holzen 07	10	9	0	1	82:54	18:2
ASV. Iserlohn	10	7	0	3	85:54	14:6
Germania Wickede	11	6	2	3	51:30	14:8
TV. Westig	3	4	1	3	57:41	9:7
Neheim 08	9	2	1	6	31:52	5:13
Fröndenberg	9	2	1	6	46:68	5:13
TV. Neheim 84	9	0	1	8	20:55	1:17

Tv. Griesenbrauck — Iserlohner Turnverein 2. 6:2 (2:1).

Jahn Schwerterheide — Iserlohn-Schleddenh. SV. 4:1.

Die Mannschaft Griesenbraucks trat mit Ersatz an (zu Beginn des Spiels sogar nur mit 10 Spielern), daher in der ersten Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel beider Mannschaften. Griesenbrauck siegte verdient, hätte aber die Torzahl noch höher bestimmen können, wenn die Stürmerreihe die sonst gewohnte Schußfreudigkeit gezeigt hätte. Eine Ueberraschung brachte das Spiel der Schwimmer gegen Jahn Schwerterheide am Seilersee. Hier zeigten sich die Gäste von der besseren Seite, obwohl man den JSSV. als Sieger erwartet hatte.

Iserlohner Tv. 1. und 2. Jgd. komb. — Rote Erde 1. Jgd.

Obiges Spiel fand am Seilersee statt und endete mit dem Resultat von 4:2 Toren. Der JTV. stellte die unbedingt bessere Mannschaft, doch versuchten die Rothemden durch großen Eifer, die bessere Ballbehandlung der JTV.er auszugleichen. Besonders der Torwart zeigte sich von einer sehr guten Seite und machte manches schon sicher geglaubte Tor unschädlich. Wenn man berücksichtigt, daß die Jugend der Roten Erde erst ihr zweites Spiel austrägt, so ist ihre Niederlage gegen diesen Gegner höchst ehrenvoll.

Amtliches

Sportgroschen bei Karnevalsveranstaltungen

Der hiesige Mitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport teilt amtlich folgendes mit: Ich weise hierdurch nochmals alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen darauf hin, daß sie, wie bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen, auch bei den kommenden Veranstaltungen des Karnevals, bei denen ein Eintritts- oder Garderobegeld erhoben wird, den Sportgroschen zu verkaufen haben. Vereine, die gegen diese Bestimmung des Reichssportführers verstoßen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, daß ihre Mannschaften eine Zeitlang von jedem Wettspielverkehr ausgeschlossen oder andere Strafmaßnahmen gegen sie unternommen werden. — Die veranstaltenden Vereine wollen sich also rechtzeitig bei mir mit Sportgroschenquittungen eindecken.

Fußball

Auch das Rückspiel wurde von Iserlohn II gewonnen!

Iserlohn II — Dröschede 2:0 (1:0).

Der Besuch dieser Auseinandersetzung war trotz dem schlechten Wetter gut. Der schwere Boden des Spielfeldes stellte an die Spieler große Anforderungen; nicht alle hielten das schnelle Tempo durch. Insbesondere ließen die Blau-Weißen in den letzten 25 Minuten sichtlich nach und konnten von Glück sagen, daß sie schon 2 Tore vorgelegt hatten. Es muß natürlich berücksichtigt werden, daß sie zwei Drittel des Spieles mit 10 Mann durchführen mußten, da ein Spieler des Feldes verwiesen wurde.

Der Spielverlauf: Der Gast hatte Platzwahl und nahm die „bessere" Spielhälfte. Der dann erfolgte Anstoß der Iserlohner wurde aber sofort abgefangen. 20 Minuten lang ging der Kampf hin und her, ohne daß sich Torerfolge einstellten, was durch das viele „Abseitspfeifen" auch nicht möglich war. Nun erfolgte der bereits erwähnte Platzverweis. Wer jetzt geglaubt hatte, die Blau-Weißen würden nun verlieren, wurde eines anderen belehrt. Wie aus einem Guß spielten sie und erzielten auch noch vor dem Pausenpfiff ein schönes Tor. Kurz nach dem Wiederanstoß fiel dann ein zweites Tor für Iserlohn (wieder vom halbrechten Stürmer erzielt, der auch sonst schöne Leistungen zeigte), womit der Kampf entschieden war. Die „bessere" Spielhälfte hatten ja nun die Blau-Weißen, doch brachte ihnen dieser Vorteil nur ein Tor ein, und nach 20 Minuten Spieldauer in der 2. Halbzeit übernahmen sogar die Dröschеder das Kommando. Die Hintermannschaft der Iserlohner war heute aber ganz groß, so daß alle gutgemeinten Angriffe des Gastes immer früh genug unterbunden wurden. Oft lag ein Tor für den Gast „in der Luft", doch der Torwart der Iserlohner half durch gutes Können, das Ergebnis zu halten. So verließen die Iserlohner als verdiente Sieger den Platz, wenn auch die Dröschеder im letzten Teil des Kampfes überlegen waren. 10 Spieler gegen 11 will immer schon etwas heißen! Dazu kam noch der körperliche Einsatz, der bei den Dröschedern die Seele des Spieles war. Allgemeine Sympathie erwarben sich die 10 Spieler der Blau-Weißen dadurch, daß man die rohe Spielweise unbeantwortet ließ.

Iserlohn 11 2. Jgd. — Westig 08 1. Jgd. 4:4.

Iserlohn 11 1. Jgd. (verstärkt) — Dröschede 2. M. 1:0.

Die 1. Jugend reihte einen weiteren Sieg an ihre Fahnen und fertigte die 2. Mannschaft von Dröschede mit 1:0 ab. Allerdings war die Jugend durch einige Spieler der 3. Mannschaft verstärkt worden.

SC. Westig 08 — ASSV. Letmathe 98 2:2.

Trotz ungünstiger Platzbeschaffenheit kam obiges Meisterschaftsspiel auf der Adalbertshöhe restlos zur Durchführung. Die zahlreichen Zuschauer bekamen ein spannendes und flottes Treffen zu sehen. Beim Platzverein mußte man auf 2 Spieler und beim Gast auf einen Spieler der Stamm-Mannschaft verzichten. Die Letmather fanden sich zuerst und gingen überraschenderweise schon in der 1. Minute durch Linksaußen in Führung und konnten bereits 4 Min. später durch ihren Mittelstürmer den Vorsprung auf 2:0 erhöhen. Die Letmather hatten die günstigere Seite erwischt und spielten demzufolge in der 1. Halbzeit leicht überlegen. Auf beiden Seiten blieben bis zur Pause zählbare Erfolge aus. Nach der Halbzeit änderte sich das Bild zugunsten des Platzvereins, der in der Mitte der 2. Halbzeit durch energisches Nachgehen des Mittelstürmers den ersten Gegentreffer erzielte. Kurz darauf holte Westigs Linksaußen für seinen Verein das 2 Tor und somit den Ausgleich von 2:2 durch schönen Schuß für seinen Verein heraus. Außer einigen Eckbällen auf beiden Seiten, die aber unausgenutzt blieben, waren beide Hintermannschaften auf der Hut und ließen weitere Erfolge nicht zu, so daß das hochinteressante Punktetreffen mit einem Unentschieden von 2:2 zu Ende ging. Für den Platzverein bedeutete dieses unentschiedene Ergebnis und somit die Punkteteilung nach dem 2.0-Vorsprung der Gäste immerhin einen großen Erfolg. Nunmehr liegen Schwerte 06 und Letmathe 98 punktegleich an der Tabellenspitze, lediglich das um ungefähr ein Hundertstel bessere Torverhältnis bedeutet für Schwerte 06 z. Zt. bei gleichen Spielen die 1. Stelle; Westig 08 hat seinen 3. Tabellenplatz mit 2 Punkten Abstand hinter den beiden Führenden wesentlich befestigt.

Westig 08 2. M. — VfB. Westhofen 2. M. 3:2.

Ihr 3. Ausscheidungsspiel zur Ermittlung des Kreismeisters der unteren Mannschaften konnten die Westigер nach einem Pausenrückstand von 0:2 mit 10 Leuten spielend, in der 2. Hälfte zu einem 3:2-Erfolg gestalten. — Iserlohn II 1b-Jgd. — Westig 08 Jgd. 4:4; Westig 08 Schüler — Letmathe 98 Schüler 1:3.

Schwimmen

Olympia-Kandidaten starten in Iserlohn

Die Mannschaft des Bremischen Schwimmverbandes im März in Iserlohn.

Wir können schon heute auf ein schwimmsportliches Großereignis hinweisen, das den zahlreichen in den letzten Jahren hier erlebten und sportlich gewiß hervorragenden Veranstaltungen wohl vorläufig die Krone aufsetzen dürfte. Der Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Schwimmvereine Iserlohn 95 Gut Naß ist es nämlich gelungen, die gesamte erste Wettkampfmannschaft des in letzter Zeit besonders in den Vordergrund getretenen Bremischen Schwimmverbandes für einen Start hier in Iserlohn am 19. März zu gewinnen. Die Bremer, die u. a. mit den deutschen Rekordschwimmern Fischer, Heibel und Frese antreten werden, beteiligen sich an den reichsoffenen Wettkämpfen am 15. und 22. März in Aachen bezw. Dortmund und absolvieren in der dazwischen liegenden Woche in Westdeutschland noch zwei oder drei Starts, von denen sie der eine eben nach hier führt.

Diese Ankündigung allein bedeutet schon, daß den Iserlohner Schwimmfreunden wiederum ein besonderer Genuß bevorsteht, zumal zu erwarten ist, daß noch weitere Mitglieder der deutschen Olympia-Kernmannschaft, mit denen die Veranstalter noch in aussichtsreichen Verhandlungen stehen, am gleichen Tage hier antreten werden.

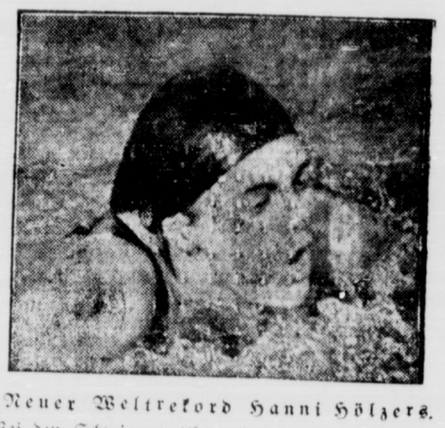
Leo Esser siegte in Halle.

Gelegentlich des letztsonntäglichen reichsoffenen Schwimmfestes in Halle (Saale) ging Europameister Leo Esser im Kunstspringen erneut an den Start und ließ seinen „Schüler" und Wehrmachtkandidaten Lorenz wiederum glatt hinter sich. Dieser konnte seinerseits den Dresdner Weiß auf den 3. Platz verweisen und dürfte nun wohl als 3. Vertreter Deutschlands im Kunstspringen bei den olympischen Spielen in Frage kommen.

Hockey

V. f. L. Dortmund — H. C. Iserlohn.
1. Herren 2:0
2. Herren 0:0
Damen 0:3

Die Reise nach Dortmund zum dortigen V. f. L. ergab für den H. C. Iserlohn nur einen teilweisen Erfolg. Ein Sieg, ein Unentschieden und eine Niederlage sind die erzielten Ergebnisse. Die 1. Herrenmannschaft mußte stark ersatzgeschwächt den Kampf aufnehmen und konnte es deshalb nicht verhindern, eine knappe 2:0-Niederlage hinnehmen zu müssen. Die zweite Herrenmannschaft erzwang ein Unentschieden. Die Damen dagegen errangen wieder einen schönen Sieg, der zahlenmäßig nicht einmal richtig mit 3:0 zum Ausdruck kommt, weil die Ueberlegenheit der heimischen Spielerinnen noch größer war.



Neuer Weltrekord Hanni Hölzers.

Bei den Schwimmwettbewerben in Halle überbot die junge Plauener Schwimmerin Hanni Hölzner ihren eigenen Weltrekord im 100-Meter-Brustschwimmen um nicht weniger als 1,1 Sekunden und erzielte eine Zeit von 1:23,4 Minuten. (Schirner, M.)



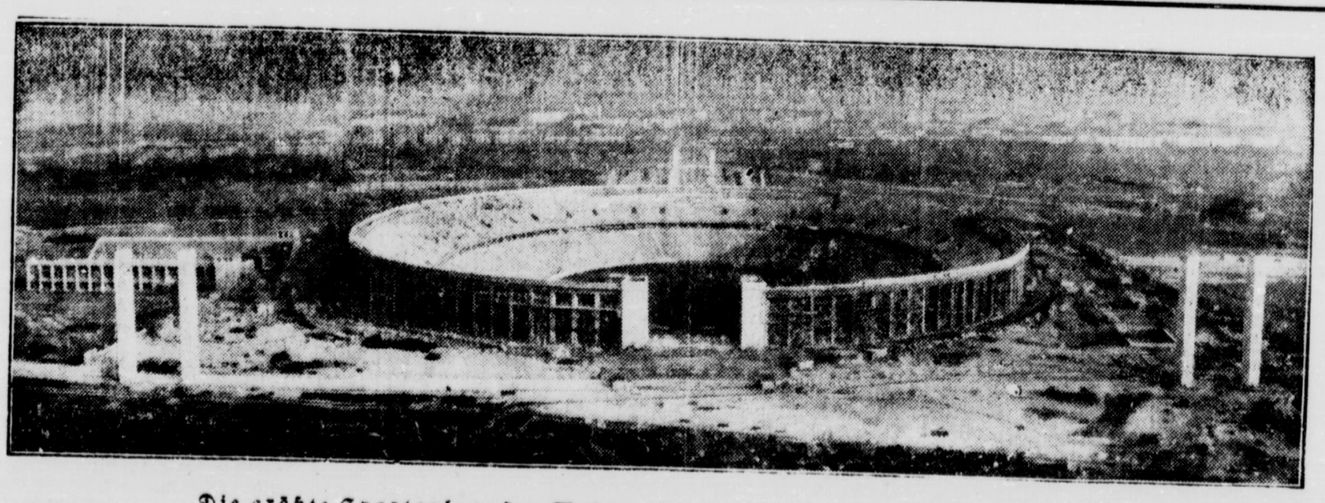
Die Sieger im Paarlauf nach der Ueberreichung der Medaillen.

Die Dunkelheit brach bereits herein, als die feierliche Zeremonie der Ueberreichung der Olympischen Medaillen an die Sieger erfolgte. Auf unserem Bild sieht man in der Mitte das deutsche Meisterpaar Maxi Herber — Ernst Baier, das die Goldene Medaille erhielt, links das österreichische Geschwisterpaar Pausin, das die Silberne Medaille und rechts das ungarische Paar Rotter-Szollas, das die Bronzene Medaille errang. Daneben Graf Baillet-Latour, der die Medaillen überreichte, und ganz rechts Dr. Karl Ritter von Halt. (Scherl, M.)

Deutsche Nationalspieler gesperrt

Bei der Untersuchung der sportschädigenden Ausschreitungen, die sich im Kampf zwischen Fortuna und Turu Düsseldorf ereigneten, wurde festgestellt, daß beide Vereine Schuld an den Vorgängen trugen. Beide Mannschaften wurden mit einem Verweis bestraft, außerdem wurde Fortuna in eine Ordnungsstrafe von 200 RM, Turu in eine solche von 100 RM genommen. Außerdem wurde Bender (Fortuna), der bekannte Nationalspieler, für zwei Meisterschaftsspiele gesperrt. Die gleiche Strafe wurde über Blaß (Turu) verhängt.

Für drei Wochen wurde der Nationalspieler Damminger vom Karlsruher FV. gesperrt, weil er bei einem Spiel im Auslande wegen Unsportlichkeit vom Felde gewiesen wurde. Die verhängte Strafe verfehlt hoffentlich ihre abschreckende Wirkung nicht.



Die größte Sportanlage der Welt auf dem Reichssportfeld bei Berlin.

Ein umfassender Ueberblick auf die gewaltigen Bauten des Reichssportfeldes bei Berlin mit der deutschen Kampfbahn im Mittelpunkt, wo hunderttausend Zuschauer die Olympischen Kämpfe verfolgen werden. — Links ist das Schwimmstadion, das kurz vor der Vollendung steht. Die Turmpaare rechts und links im Vordergrund flankieren die Hauptzugangsstraßen. Im Hintergrund dehnt sich das Häusermeer der Reichshauptstadt.

(Scherl, M.

1000 Autos und eine Frau

Als blutiger Laie auf der Automobil-Ausstellung / Ein Pimpf erklärt mir die Wunder der Technik

Sonderbericht unserer Berliner Mitarbeiterin Maria Kramarz

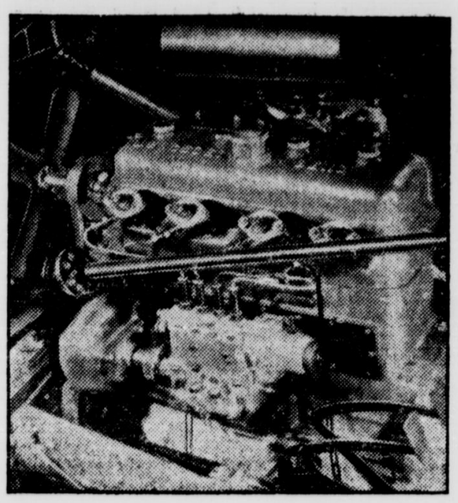
Man sagt immer, eine Frau verstünde nichts von Technik. Und sollte deshalb auch lieber daheim bleiben, wenn Männer zur Autoausstellung gehen. Daß dieses reinste Verleumdung ist, das wollte ich einmal schlagartig beweisen. Allerdings war ich etwas kleiner und bescheidener, als ich nachher einen guten Bekannten traf und er mich leicht lächelnd fragte, was denn da zu sehen gewesen wäre auf der Ausstellung. „Auf der Ausstellung? Du wirst lachen —lauter Autos —!" Aber das war nur eine kleine Reaktion.

Es ist merkwürdig, wenn man als Laie — noch mehr als blutigster Laie, der noch nicht einmal ein eigenes Auto besitzt, durch diese Ausstellung geht. Erst einmal versteht und sieht man gar nichts — bis es einen plötzlich irgendwie packt — ein unbestimmbares Etwas, ein Vibrieren und Freuen — und dann weiß man es auch ‚daß es dieser wunderbare Rhythmus ist, der in diesem Durcheinander von Motorenlärm und Stimmengewirr — von Farben und Stahl, von aufzuckendem Licht, das sich hundertfach in Scheiben und Chromflächen bricht — der in all diesem wie eine Melodie aufsteigt und sich mit der Weite und Höhe der Hallen verbindet — Technik, unsere deutsche Technik — und man darf mitten darin stehen!

Man geht entlang durch die Hallen, an langen Reihen von Wagen vorbei. Und wenn man zu einer bestimmten Sorte der Besucher gehört, dann schaut man nicht nach Firmen, nicht nach PS. und worauf es sonst noch ankommen mag — es gibt da Wagen, an denen man sich freuen kann, wenn man sie nur sieht — in ihrer wundervollen schlanken Form, in ihrer Farbe und dem glänzenden Kühler, an dem vorn die Lampen wie zwei große helle Augen in die Welt hineinschauen. Und so ein Wagen ist wie ein lebendes Wesen. Ich kann es mir so gut vorstellen — wenn ich diesen hier besäße, — ich würde ihn hegen und pflegen wie ein wundervolles graues Tier, das durch seine Dienstleistungen und seine Schönheit mir dies mit unendlich viel Freude danken würde . . .

„Tolle Kiste!" sagt da eine Stimme neben mir „und nur 32-PS.-Vierzylinder. Donnerwetter . . . ne Sache!" Ich schaue etwas verdutzt zur Seite. Ein Jungvolkpimpf steht da, in seiner schwarzen Tracht — blond und braungebrannt und mit heißem Gesicht und leuchtenden Augen. „Donnerwetter!" sage ich da auch — obwohl mir absolut nicht die Inhaltsschwere dieser Feststellung klar geworden ist. Aber es muß doch etwas daran sein mit den 32-PS.-Vierzylindern. Und da es der gleiche Wagen war, vor dem wir so bewundernd gestanden haben, so haben wir eben in diesem Augenblick so etwas wie Freundschaft geschlossen und sind einträchtig zusammen weiter durch die Ausstellung gezogen.

Mein Pimpf erklärt. Ich höre zu. Sehr aufmerksam — wenn es auch für mich böhmische Berge sind. Aber der Junge macht mir einen Riesenspaß. Er kennt und weiß alles. Er erklärt mir auch die Vorteile einer Batterie-Zündlichtanlage und eines Kardanantriebes und welches die besten Kupplungen wären. Ich habe es leider schon wieder restlos vergessen. Aber daß es dieser Junge so genau wußte und daß er daheim auch an einen Motor baute — wie er mir als verschwiegenstes Geheimnis verriet — daß er einmal etwas ganz Großes erfinden wollte, — das finde ich wunderschön. Er war einer unserer Jüngsten — und einer von denjenigen, die das Erbe unserer Zeit in ihre Hände nehmen sollen. Feste Hände waren es, diese Bubenhände, die sich schon mit den unmöglichsten Druckschriften hier angefüllt hatten, zum Anpacken bereit — stark und gläubig. Gläubig an den Forschritt, an den Aufstieg — an eine Zukunft, in der unser Volk sein Höchstes leisten muß. Und bereit, daran ihren Anteil zu tun. Vielleicht eben in der Technik.



Auto braucht kein Benzin mehr.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten der diesjährigen Berliner Automobilausstellung ist der mit Oel betriebene 2,6-Liter-Dieselmotor eines Personenwagens, dessen Brennstoffkosten für 100 Klm. nur etwa ein Drittel von denen eines gleichstarken Benzinmotors betragen. (Werkphoto.)

Am besten verstanden wir uns wohl in der Ehrenhalle. Wir lachten gemeinsam über die uralten Karossen, in denen unsere Großeltern einmal spazieren gefahren — und so stolz darauf waren. Und hätten für unser Leben gern uns einmal in solch ein Ding hineingesetzt. „Aber ein Kerl muß dieser Carl Benz doch gewesen sein" — sagt der Pimpf und macht ein Gesicht dabei, das deutlich verrät, daß er in diesem Augenblick mindestens ebenso ein „Kerl" werden wollte. Da hatte er die Wagen des Führers entdeckt. Beide waren wir still, als wir davor standen. Und dachten doch im Grunde das gleiche. Ein seltsam ernster, trotziger, fast herber Zug stand plötzlich um den Bubenmund. Bis sich in den Augen ein Leuchten fand. „Wenn man auch den Führer so manches Mal darin verfolgt hat — er hat es doch überstanden — und jetzt ist ja doch alles gut!"

Schön fanden wir ja beide das fahrbare Postamt. Und versuchten uns dabei einmal zu erzählen, was dieses schon alles in Nürnberg und auf dem Bückeberg erlebt haben mag, — was es da schon alles hatte befördern dürfen. Ein beneidenswertes Postamt eigentlich, das überall dabei sein durfte, wo der Führer war! Den Omnibus mit den wundervollen Räumen, mit Speise-, Schlaf- und Konferenzraum, — den versprachen wir uns fest gegenseitig zum Geburtstag zu schenken. In solch einer Stimmung waren wir allmählich angelangt, als wir durch die Räume zum Hauptausgang zurückgingen. Nur einmal, als wir die Treppen in Halle II hinaufgingen, mußte ich plötzlich stehen bleiben wie gebannt. Erst jetzt sah ich ihn richtig, den Brunnen da oben. In einer breiten Schale stieg ein schimmernder Strahl empor — hoch über alles hinweg, leuchtete oben ganz hell auf in den Lichtreflexen der ganzen Halle — schien sich noch einmal zu sammeln. Und fiel dann breit und weiß in die sich ihm öffnende Schale zurück . . . Es war wie das Symbol des Ganzen. Ich mußte denken, wie deutscher Geist und deutsche Kühnheit ähnlich leuchtend und gesammelt emporsteigt — aufstrahlt in seinem ganzen Licht — und dann zurückfällt, füllend und schaffend in die Weite des Volkes — —

Mein Pimpf konnte mich in diesem Augenblick nicht begreifen: „Das gehört nicht richtig dazu — warum gehen wir nicht weiter?" Aber das wird er auch noch verstehen lernen . . .

An diesem Abend ging ich noch gemeinsam mit meinem Pimpf in die Deutschlandhalle. Er wollte erst nicht — ein Pimpf ist nämlich riesig stolz. Aber dann haben wir uns auch darin geeinigt. Und haben es dann beide noch sehr schön gefunden.

„100 00 PS. in der Deutschlandhalle" brausten an uns vorüber. Mein Pimpf sagte nur noch von Zeit zu Zeit: „Tolle Sache!" Aber ich wußte ja schon, daß dies bei ihm der höchste Beifall bedeutete. Wir wurden Herren von Raum und Zeit . . . Mein Pimpf machte ein würdiges Gesicht dazu . . . „Die Entwicklung soll an uns vorüberziehen . . ."

Das römische Wagenrennen und die erste Eisenbahn, Carl Benz in seinem ersten Automobil — die Tänzer und das Ballett — es war eine herrliche Sache für uns beide. Allerdings war natürlich mein Pimpf wieder am letzten Teil am meisten dabei. Das NSKK. baut eine Brücke über den Fluß, der Feind sprengt sie, tollkühne Fahrer sausen mit ihren Wagen über die Trümmer — — „Hurra!" schreit der Pimpf zur Freude aller Umstehenden — und dann Abusrennen — — es konnte überhaupt nicht mehr besser werden.

Und als wir dann zusammen zur Stadtbahn gingen, da schmetterte mein Pimpf laut und vernehmlich den Kehrreim des letzten Liedes: „Wir sind die Kinder unserer Zeit — zu jedem Einsatz stets bereit . . ." Recht hatte er — er und alle anderen Pimpfe, die ebenso die Ausstellung erleben mögen. Und ich hatte auch recht — nämlich damit, daß auch eine Frau etwas von der Autoausstellung haben kann — wenn sie nur mit der richtigen Einstellung hingeht . . .

Westfalen und Nachbarprovinzen

Westfalenmädchen helfen ostpreußischen Siedlern

!! **Bielefeld**, 17. Februar. Frische, lustige Jungmädel aus allen Gegenden Westfalens trafen sich in Bielefeld, um von hier aus gemeinsam die Fahrt nach dem Osten anzutreten, wo sie in ostpreußischen Heimen des NS.-Deutschen Frauenarbeitsdienstes untergebracht werden. Es sind Mädchen aus allen Ständen und Berufen: Arbeiterinnen, Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Abiturientinnen. Sie alle haben sich verpflichtet, eine halbjährige Dienstzeit im Frauenarbeitsdienst zu leisten und anschließend ein weiteres halbes Jahr in der Hauswirtschaft oder in der sozialen Fürsorge tätig zu sein. Die meisten kommen aus Gelsenkirchen und Siegen, andere aus Bochum, Recklinghausen, Hagen, Paderborn, Herford, Gütersloh und Bielefeld.

Martyrium eines Kindes

Zuchthaus für die Rabeneltern.

:!: **Duisburg**, 17. Februar. Die Duisburger Große Strafkammer hatte sich am Samstag in einer ausgedehnten Verhandlung mit einer Kindesmißhandlung zu beschäftigen, wie sie schlimmer und gemeiner nicht gedacht werden kann. Angeklagt waren die Eheleute Kurt Stamm, der Mann ist 24 und die Frau 20 Jahre alt. Das Vorkind des Mannes, der zwei Jahre alte Herbert, befand sich, als der Vater heiratete, in einer Anstalt, wofür der Mann 1,80 Mark wöchentlich entrichten mußte. Dies war ihm anscheinend noch zu viel, wie überhaupt das Kind den beiden ein Dorn im Auge war. Sie nahmen es jetzt mit in ihre häusliche Gemeinschaft, und nun begann ein Leidensweg für das arme Geschöpf. Das Wimmern und Weinen des Kindes, dazu fortgesetzt die klatschenden Schläge veranlaßten den Hauswirt, den Leuten zu kündigen. Aber auch in der neuen Wohnung wurde es nicht anders.

Das Kind wurde manchmal fünfmal in einer Stunde in der unbarmherzigsten Weise mit Stachel-draht, Riemen, Fahrradlampe usw. geschlagen.

Damit man das Schreien des Kindes nicht hörte, mußte sich das Kind mit dem Kopf unter die Federbetten legen. Als dann eines Abends die Eltern in den Zirkus gingen, verschafften sich Anwohner, die das Wimmern des Kindes nicht länger hören konnten, gewaltsam Eingang in die Wohnung. Mitten in der Küche stand das Kind, nur mit einem Hemdchen bekleidet, übersät mit dicken blutunterlaufenen Stellen. Man rief die Polizei und diese sorgte dafür, daß das Kind ins Krankenhaus kam. Das saubere Paar sah jetzt seiner Aburteilung entgegen.

Das Gericht hob hervor, daß die fortgesetzte Mißhandlung des Kindes dazu angetan war, dieses zu töten und nannte sie einen systematischen Mordversuch. Kaum eine Tat, die das Strafgesetzbuch kenne, komme diesem Verbrechen gleich. Kurt Stamm wurde zu 2½ Jahren, seine Ehefrau zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Ehre der Ehefrau ist gleichzeitig die Ehre des Ehemannes

(!) **Aachen**, 17. Februar. Dem Reichsgerichtsdienst des DNB. entnehmen wir folgende vom Dritten Strafsenat des Reichsgerichts gefällte Entscheidung grundsätzlicher Bedeutung:

Eine Ehefrau war durch einen Bekannten in Abwesenheit und ohne Wissen ihres Ehemannes veranlaßt worden, an einer nächtlichen Kraftwagenfahrt teilzunehmen. Auf dieser Fahrt wurde die Frau von den Teilnehmern derart unter Alkohol gesetzt, daß sie im Morgengrauen sinnlos betrunken in ihrer Wohnung abgesetzt werden mußte. Der Ehemann stellte darauf hin gegen den für diese Fahrt verantwortlichen Heinz Stürmer Strafantrag wegen Beleidigung. Das Landgericht Aachen verurteilte den Angeklagten am 19. Juni v. J. wegen Beleidigung des Ehemannes zu drei Monaten Gefängnis. In seiner Urteilsbegründung führte das Landgericht aus, darin, daß der Angeklagte geduldet habe, daß die Ehefrau in einen unwürdigen Zustand versetzt wurde, liege eine schwere Ehrenkränkung des Ehemannes. Es sei bei der Beurteilung der Sachlage unerheblich, ob die Ehefrau ihre Zustimmung zur Teilnahme an dieser Fahrt gegeben habe. Das Reichsgericht hat dieses bemerkenswerte Urteil des Landgerichts Aachen durch Verwerfung der Revision des Angeklagten rechtskräftig bestätigt.

Schwere Folgen eines Leichtsinns

Durch Heizen beim Schlafen im Kraftwagen betäubt und erstickt.

Berlin, 17. Febr. Ein durch Leichtsinn hervorgerufener schwerer Unglücksfall wurde heute vormittag auf einem Parkplatz am Ausstellungsgebäude entdeckt. In einem geschlossenen Kraftwagen wurden drei Personen gefunden. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß ein kleiner Ofen in Betrieb gesetzt worden war, der eigentlich zur Kühlerheizung dient. Die drei jungen Leute, unter ihnen ein Mädchen, hatten offenbar das Uebernachtungsgeld sparen wollen und sich am späten Abend unter Benutzung des Ofens im Wagen eingeschlossen. Der Fahrer, der unmittelbar am Ofen gesessen hatte, war bereits erstickt. Die beiden anderen Bewußtlosen wurden ins Krankenhaus geschafft, wo die Wiederbelebungsversuche von Erfola begleitet waren. Die Verunglückten stammen aus der Kreishauptmannschaft Bautzen.

Riesenbrand in einem Filmatelier in Valparaiso

Aber 30 Todesopfer.

Santiago de Chile, 17. Febr. (Drahtb.) In Valparaiso entstand in einem großen Gebäude, in dem sich die Räumlichkeiten einer italienisch-chilenischen Filmgesellschaft befanden, wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Filmstreifen ein Brand, der in kurzer Zeit riesigen Umfang annahm und das ganze Gebäude in Asche legte. Die genaue Zahl der Todesopfer ist noch nicht festgestellt. Man befürchtet, daß es über 30 sein werden. Zahlreiche Personen wurden außerdem verletzt.



Die Rose von Amsterdam

Ein Rembrandt-Roman von Paul Hain

Alle Rechte vorbehalten bei: HORN-VERLAG, BERLIN W 35

(11. Fortsetzung.)

„Ich wünsche", so schloß er, „daß mit ihm streng ins Gericht gegangen wird. Solche nichtswürdigen Buben gereichen der Stadt Amsterdam nicht zur Ehre. Und nun, Herr Bürgermeister, etwas anderes. Wollet Ihr mir berichten, was es mit dieser ganzen Affäre mit Rembrandt und der Jungfer Saskia van Uylenburgh auf sich hat. Ich entsinne mich doch, daß man sie die Rose von Amsterdam nannte, weil das ehrsame Jüngferlein schöner als alle Mitschwestern der Freien Stadt sein sollte. Und wahrhaftig, ich habe sie im Gedächtnis als ein gar liebreizendes und anmutiges Geschöpf, das Gott in einer guten Laune geschaffen haben muß. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie wider die Sitte verstoßen haben sollte. Und der Rembrandt — nun, ich habe ihn immer für einen Ehrenmann gehalten."

Ten Zerkaulen nickt ergeben.

„So spricht also ungeschminkt, Herr Bürgermeister, frei von der Leber weg! Was ist hier vorgegangen? Ich möchte Euch vorerst noch sagen, daß ich gerade des Rembrandt wegen nach Amsterdam zurückgekommen bin."

Der Bürgermeister blickte den Fürsten offen und fest an.

„Hoheit, Ihr habt vollkommen recht, wenn Ihr meint, daß die Saskia van Uylenburgh ein ehrsames Menschenkind und keiner Handlung wider die guten Sitten fähig ist. Und auch der Rembrandt ist gewiß kein schlechter Kerl."

„Na also!"

„Mich dünkt, daß sie einfach böse in die Patsche geraten sind, wie es jedem rechtschaffenen Menschen wohl mal geschehen kann."

„Pah — geht nicht um den Brei herum, Magnifizenz! Der Mijnheer van Uylenburgh ist ein Dickkopf, ich kenne ihn! Sollte er nicht etwas gehörig schuld haben an der ganzen Geschichte? Er und die Vermeulens? Reinen Wein, Bürgermeister! Die Saskia soll auf den Tod darniederliegen?"

Ten Zerkaulen atmete schwer.

„So ist es, Fürstliche Hoheit. Das Ganze ist eine tragische Liebesaffäre, da nützt am Ende kein Drumherumreden. Und mein lieber Freund van Uylenburgh ist gewiß mit seiner Starrköpfigkeit nicht ohne Schuld daran, daß seine Tochter nun so hoffnungslos krank liegt und der Rembrandt im Schuldturm steckt. Ich will Euch erzählen, Hoheit, soviel ich von der ganzen Sache weiß und was ich mir selbst zusammengereimt habe. Ihr wünschet es —"

„Ohne Umschweife, Bürgermeister."

Ten Zerkaulen berichtete. Aufmerksam lauschte Hans Friedrich von Oranien. Ab und zu schüttelte er unwillig den Kopf oder zog drohend die dichten Augenbrauen zusammen, stieß auch wohl einen ärgerlichen Zwischenruf aus.

Als ten Zerkaulen geendet hatte, brach es grimmig aus ihm heraus:

„Schafsköpfe — die hochwohllöblichen Ratsherren von Amsterdam. Der Rembrandt hat natürlich recht: Die Leute haben keine Ahnung von der Größe seiner Kunst Und es war nicht die Art korrekter Kaufherren, dem armen Rembrandt einfach seine ehrlich verdienten Gulden vorzuenthalten. Ich verstehe seinen Zorn sehr gut. Künstler sind Menschen, anders zu bewerten und zu behandeln als Krämer, Bürger und Bauern. Ueber die Vermeulens kein Wort! In Dingen der Liebe werden die Menschen zu Engeln oder zu Bestien. Es ist eine alte Geschichte. Der Justus Vermeulen wird seiner Strafe nicht entgehen. Aber damit rettet man ja nicht die Saskia van Uylenburgh."

Des Fürsten Gesicht verfinsterte sich.

Der Bürgermeister sagte behutsam:

„Der Magister Solbakken, den ich heute zufällig sprach, meinte, es gäbe vielleicht noch eine Möglichkeit, die Jungfer Saskia den Krallen des drohenden Todes zu entreißen Eine einzige Möglichkeit —"

„Und die wäre?"

Der Fürst sah ihn durchdringend an.

„Saskia ruft nach Rembrandt in den steten Gluten des Fiebers — so hörte ich —"

„Den habt Ihr ja festgesetzt", stieß Hans Friedrich hervor. „Aber nein —"

Ten Zerkaulen fuhr fort:

„Van Uylenburgh hat den Doktor ausgelacht, als er von dieser Möglichkeit sprach —"

Der Fürst sprang erregt vom Stuhl auf.

„Der Narr! Kaufherrenstolz ist gut. Ich lobe mir die niederländischen Kaufherren, die sich ihrer Würde und ihres Wertes bewußt sind. Aber der Stolz darf nicht zu närrischer und gefährlicher Eitelkeit ausarten. Dann wird aus Sinn Unsinn, und der ehrsame Kaufmann zum Spott der Gerechten. Bürgermeister, man muß alles versuchen, um die Jungfer Saskia zu retten, wenn irgendeine ferne Möglichkeit dazu vorhanden ist."

Er stampfte mit dem Degen auf.

„Mir scheint, ich kam noch im letzten Augenblick, um eine verfahrene Sache ins rechte Geleis zu bringen. Gott gebe, daß es noch nicht zu spät ist."

Ten Zerkaulen zupfte und zog vor Aufregung, wie es seine Art war, an den Enden seines Schnurrbartes, daß sich die Haare förmlich sträubten.

„Was wollt Ihr tun, Hoheit?"

Der Fürst ging einige Schritte auf und ab. Hier gab es nicht viel Zeit zu verlieren, das merkte er nur zu gut. Es tat auch not, daß mal ein frischer, kräftiger Windzug durch Amsterdam wehte, man schien hier ein bißchen langsam geworden zu sein. Die Perrücken schienen Staub angesetzt zu haben!

Breitbeinig stellte er sich vor ten Zerkaulen auf Den Degen vor sich aufgestemmt. Ernst und dennoch ein bißchen jungenhaft. Seine hellen strahlenden Augen bohrten sich in den Blick des andern ein.

„Magnifizenz, wollt Ihr mich begleiten?"

Das nennt man einen Befehl, dachte ten Zerkaulen ergeben, natürlich muß ich ihn begleiten.

Er neigte ein wenig den Kopf. Er konnte sich einer stummen Bewunderung vor der zielbewußten und gütigen Art des Fürststatthalters nicht erwehren.

„Hoheit wissen, ich bin Euer ergebener Diener. Wollet mir sagen, wohin ich Euch begleiten soll!"

„Erratet Ihr's noch nicht?"

Der Fürst reckte die schlanke, wohlgebaute Gestalt. Ein feines Lächeln glitt über sein Gesicht und erhellte es auf eine knabenhafte und wunderbare Weise.

Der Bürgermeister sah unsicher drein.

„Ich weiß nicht, Hoheit —"

Jener lachte kurz auf.

„In den Schuldturm, Magnifizenz! Just in den Schuldturm! Ich habe mit meinem jungen Freund Rembrandt zu sprechen. Es dürfte höchste Zeit dazu sein. Wollet Ihr dessen Zeuge sein, Herr Bürgermeister." —

17. Kapitel.

Ein einfacher, kahlwandiger Raum, an dessen Wände so manche Häftlinge ihre spöttischen, galgenhumoristischen oder resignierten Stoßseufzer geschrieben hatten. Durch das vergitterte Fenster konnte man über die Giebel der Stadt zum Hafen sehen, wo das blaue Meer und der blaue Himmel sich zu einer schönen Einheit verbanden, die brennende Sehnsucht nach Freiheit erwecken konnte.

Da liefen die Handelsschiffe der Kaufherren aus und ein, beladen mit wertvoller Fracht, die niederländischen Schiffskapitäne mit ihren federgeschmückten, abenteuerlichen Hüten und die alten Seebären von Matrosen mit ihrem wiegenden Gang, der dem Schaukeln einer Fregatte glich, gingen hin und her. Gaffer standen zu jeder Zeit am Hafen und hielten Maulaffen feil — und sie alle waren freie Leute!

Den armen Häftlingen im Schuldturm mußte bei solchem Ausblick das Herz brennen vor Freiheitsdurst.

Kein Wunder, wenn Rembrandt an dem eisernen Gitterwerk des kleinen Fensters rüttelte in ohnmächtigem Grimm. Wenn eine maßlose Wut in ihm tobte gegen die Niedertracht der Ratsherren, besonders der Vermeulen, die schließlich doch an diesem vermaledeiten Zustand schuld waren, gegen die Krämerseelen von Gläubigern, die ihn in die Haft gebracht hatten wegen einer Schuldsumme, die doch nur eine Geringfügigkeit zu der Summe bedeutete, die ihm für das Gildenbildnis zugesagt worden war.

Wie lange würde er nun hier sitzen können?

Man konnte verrückt werden. Und dabei noch die Sorge um Saskia! Himmel und Teufel!

Er wußte, daß sie krank lag, und Tom Drews, der alte Schuldturmwächter, hatte ihm neulich erst mit einem fatalen Leichenbittergesicht berichtet, wie schlimm es um die Geliebte stand.

Herrgott, wenn man doch diese Eisenstäbe zerbrechen könnte! Wenn man zum Fenster hinauskönnte!

Wütend umklammerte er die Stäbe mit den Fäusten. Sie saßen fest, unbeweglich, wie verwachsen mit dem Mauerwerk. Er stieß einen lästerlichen Fluch aus. Die Arme schmerzten ihm. Er ließ sie herunterfinken.

„Saskia! Saskia!" stieß er zwischen den Zähnen hervor. Grauenvolle Vorstellungen peinigten sein Hirn.

Da fuhr er herum.

Schlurfende Schritte vor der Tür. Er stemmte den Rücken gegen die Wand. Ein wilder Gedanke hatte ihn gepackt. Ganz plötzlich. Alles auf eine Karte setzen! Schluß machen mit dem Elend hier! Heraus mußte er — um jeden Preis. Jeder Versuch mußte gewagt werden! Wenn jetzt

HANDELS-, INDUSTRIE- UND WIRTSCHAFTSBLATT

Mit den Augen des Technikers . .

Rascher Rundgang durch die Firmenstände
Deutsche Qualitätsarbeit ist unverkennbar

Auf der diesjährigen Automobilausstellung sind umstürzende technische Neuerungen bewußt vermieden worden. Die Sensationslust und die übersteigerte Gier nach grundsätzlich Neuem und noch nie Dagewesenem sind verschwunden. Der Käufer kann es nicht mehr wagen, mit neuen Wagen, die kaum erst ihre frühesten Versuchsfahrten hinter sich haben, Experimente zu machen. Die deutsche Technik hat eine klare und zielbewußte Linie. Sie zielt auf nichts Geringeres als auf das Freiwerden von Einfuhrstoffen zugunsten der heimischen Erzeugnisse. Der Dieselmotor löst uns aus der Knechtschaft des fremden Benzins. Der Holzgasmotor und der Dampfgenerator gehen noch einen Schritt auf dieser Stufenleiter weiter.

(Von unserem v. B.-Sonderberichterstatter.)

Dieselmotor jetzt populär.

Fast alle Lastfahrzeuge der Schau sind mit Dieselmotoren ausgerüstet. Die Firma Mercedes-Benz hat es sogar gewagt, mit einem billigen Diesel-Personenwagen zu erscheinen. Es ist der Typ „260 D". Der Wagen ist mit Doppelschwingachsen nach dem Vorbild des Typs „200" ausgerüstet. Der Motor ist schwebend an Gummibändern aufgehängt. Gegenüber einem üblichen Vergasermotor hat der Diesel eine Brennstoffersparnis von 30 Prozent. Stellen wir, um das ganze Problem Dieselmotor—Vergasermotor klar herauszustellen, einen Vergleich zwischen beiden an. Ein gewöhnlicher 2-Liter-Motor verbraucht etwa für 100 km 14 Liter Benzin, während der neue Diesel auf der gleichen Strecke nur einen Verbrauch von 9 bis 11 Litern hat. Setzen wir den Benzinpreis auf 38 Pfennig fest und den Preis von Rohöl auf 19 Pfg., so kosten 100 km mit Vergasermotor 5,32 RM, mit dem Rohölmotor aber nur 2,09 RM. Die Ersparnis würde bei 100 km also 3,23 RM betragen, bei 100 000 km 3230 RM und bei 200 000 km wäre der Wagen durch die Kraftstoffersparnis amortisiert. Also ein gewaltiger Fortschritt!

Neben dieser Diesel-Neueinführung hat aber Mercedes noch andere Vervollkommnungen an seinen Wagen. Der Typ „130" hat seine Weiterentwicklung in dem „170 H" gefunden. Es ist ein 1,7-Vierzylinder-Heckmotor. Mercedes hat damit seine führende Stellung in den Heckmotoren beibehalten und weiterhin vervollständigt.

Klein-Kompressoren erstaunlich entwickelt.

In den drei Jahren ihres Bestehens hat die Auto-Union eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht. Das Jahr 1933 brachte der Union einen Absatz von 6400 Wagen. Heute sieht sie auf einen Jahresverkauf von 38 000 Wagen zurück! Und der Name — oder vielmehr die in ihr vereinigten Namen — bürgen für Qualität. Die wichtigste Neuerscheinung dieses Jahres bringt Wanderer in der Auto-Union. Alle Gebrauchstypen weisen jetzt auch vordere Schwingachsen auf, wodurch die gute Straßenlage noch weiter gefördert wird. Aber die Sensation der Wanderer-Werke ist der kleine Sportkompressor. Es ist ein Wagen mit einem 85-PS-Sechszylinder-2-Liter-Motor. Als Höchstgeschwindigkeit konnte das kleine Straßenwunder schon auf Leistungen bis zu 150 km in der Stunde zurückblicken. Beachtenswert ist die achslose Aufhängung der Vorderräder.

Auch noch eine zweite Firma trägt die Union-Ringe in Ehren. Es sind die DKW-Werke. Ein neuer Zweitakt-Zweizylinder-Frontwagen mit Schwebeachsen ist erschienen. Das wichtigste aber ist das neue Rad. Es handelt sich um eine Sportmaschine mit der Typenbezeichnung „S B 350". Der 11-PS-Motor ist als Zweitakt-Hochleistungs-Blockmotor mit Umkehrspülung gebaut. All diese Typen sind die Früchte einer jahrelangen Entwicklungs- und Probezeit und daher nicht eigentlich als grundlegend neu zu bezeichnen, sondern zumeist als notwendige Weiterbildung bestehender Standardtypen anzusehen.

Geländewagen für die Reichsautobahnen.

Die Erfolge des Adler-„Silberfeiles" auf der Berliner Avus haben im Herbst vorigen Jahres einen so unerwartet starken Anklang in der Oeffentlichkeit gefunden, daß die Werke in Anlehnung an dieses Modell einen Reichsautobahnwagen herausgebracht haben. Es handelt sich bei diesem Adlertrumpf um einen 4sitzigen 1,7-Literwagen, dessen aerodynamische Formgebung schon nahezu an Formen erinnert, die man vom Flugzeugbau her kennt. Die geringe Straßenfreiheit von 210 mm bedingt eine Verwendung auf Straßen und ebener Fahrbahn.

Freigemacht hat sich diesmal Opel mit einem neuen Modell von der Gebundenheit an Straßen. Die Sensation der Opelwerke ist dieses Jahr der 2-Liter-Sechszylinderwagen als Geländewagen. Ein alter Versuch wurde hierbei von der Firma wieder aufgegriffen und neu belebt. Man hat die vorderen Kotbleche drehbar mit den Rädern gekuppelt. Hierdurch wird eine Eindämmung des Spritzens bei schlechtem Wetter und schmutzigen Straßen erzielt. Geländereifen, ein verstärkter Wagenheber und eine wasserdichte Abschirmung des Motors bewirken, daß der Wagen allen Anforderungen im Gelände gewachsen ist.

Neben den üblichen kleinen Typen von BMW ist der große Tourenwagen endlich geboren worden. Das Triebwerk des „Typ 326" besteht aus einem 50-PS-Sechszylindermotor. BMW verspricht sich von einer Vorwärmung des Gemisches durch die heißen Auspuffgase eine besonders gute Wirkung. Der Wagen ist mit vierzig Prozent Steigfähigkeit im vierten Gange garantiert und soll bei 30 Stundenkilometern nur eine Bremsstrecke von fünf Metern haben. Im Motorradbau hat die Firma nach wie vor in erster Linie ihre altbewährte Viertaktmodelle auf dem Markt. Das Rad von Ernst Henne, der auf Maschinen der Bayrischen Motorenwerke bereits 57 Weltrekorde fuhr, trifft mehr auf das Interesse des Rennsportenthusiasten.

Spitzenleistungen im Schwerlastwagen.

Die Reichsautobahnen schufen der deutschen Kraftfahrt ein neues Feld, ihre Leistungen zu beweisen. Der Personenkraftwagen von heute ist bereits so durchdacht und so durchkonstruiert, daß er den verwöhntesten Anforderungen gewachsen scheint. Auf dem Gebiete des Lastkraftwagenbaues und des Omnibusbaues für Autobahnen fand die Automobilindustrie aber im wesentlichen noch Neuland. Der diesjährigen Schau ist es vorbehalten geblieben, hier Spitzenleistungen vorzuführen. Bewährte Firmen wie NAG, Büsing, Krupp und andere haben sich hier die ersten Lorbeeren errungen. Mit an vorderster Stelle steht NAG. Vor allem geht NAG bei seiner Konstruktion nicht von dem Personenkraftwagen aus, sondern die Norm für Schwer- und Leichtlastwagen bildet immer der schwere Lastwagen. Die Anordnung der Kardanübertragung, die Bettung der Hinterfedern in wartungslosen Gleitlagern lassen diesen Werdegang klar erkennen. Durch die Vereinigung des Passagierraumes, des Führerraumes und der Motorenverkleidung hat man dem Personenomnibus ein ganz neues Gesicht gegeben. Vergeblich wird man die gesonderte Motorenhaube suchen.

Es ist alles „unter einen Hut gebracht".

Eine zweite Neuordnung hat man in der Anlage der Schwerer getroffen. Die Lichtquelle liegt bei den NAG-Wagen hinter dem Kühlerschutz. Eine ganz ähnliche Anordnung der Beleuchtung und des Chassis hat Krupp bei seinen Großwagen getroffen. Die Dieselmotoren, die hier fast ausschließlich zum Einbau gelangten, sind mit wenigen Handgriffen umwandelbar in Vergasermotoren. Die Auswechselbarkeit an sich ist eine alte und schon bewährte Konstruktion, doch hat Krupp mit der Einfachheit des Umbaues hier einen erheblichen Schritt vorwärts getan.

Auch die Reichsbahn im Wettbewerb.

Interessante Fahrzeuge stellt die Reichsbahn diesmal aus. Ein Straßenfahrzeug in Sattelbauart zum Transport für Eisenbahnwagen fiel am meisten in die Augen. Ein Gesamtgewicht von 32 to kann mit diesem Fahrzeug befördert und darüber hinaus durch eine Kippvorrichtung in kürzester Zeit geleert werden. Auch für die Autobahnen hat die Reichsbahn einige Omnibusse zur Schau gestellt. Die von der Bahn täglich zurückgelegte Strecke geht aus einem Schaubild besonders deutlich hervor, 46mal am Tage legen die Fahrzeuge der Eisenbahn die Strecke um den Aequator zurück.

Wichtige Versuchswagen — mehr sind es im Augenblick noch nicht — haben die Henschel-Werke herausgebracht. Ein 40-Personen-Omnibus mit Holzgasantrieb lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Das Dampfaggregat der gleichen Firma hat bereits in aller Stille seinen Siegeszug angetreten. Bereits zehn Wagen mit dieser alten und doch wieder neuen Antriebsart sind von der Reichsbahn in Dienst gestellt. Gerade für Deutschland in seiner wirtschaftlich schweren Lage ist es von besonderer Bedeutung, heimische Triebstoffe zur Anwendung zu bringen. Die Henschel-Werke haben sich hier einen besonderen Ruhm erworben.

Zahlen, die sprechen.

Einige kennzeichnende Zahlen der Schau werfen ein kurzes Licht auf den deutschen Automobilbau. Auf dem Stande der Mercedes-Werke steht der 10 000. Diesel-Lastwagen. Er wurde im April des vorigen Jahres bereits fertiggestellt. Ein Drittel aller Dieselwagen der Welt tragen den Mercedesstern. Auch der neue Zeppelin wird mit Dieselmotoren dieses Werkes ausgerüstet sein. Dir Firma Opel zeigt ihren 100 000. Wagen und DKW stellt sein 300 000. Motorrad zur Schau.

Wenn auf der Ausstellung auch mit wenigen Ausnahmen die Sensation verschwunden ist, so ist an ihre Stelle die wertvolle Kleinarbeit getreten. Das Hauptmotto der Schau ist nicht der Schrei nach Neuem, sondern der bedachte Ruf nach Vervollkommnung und Vollendung. Den bedeutendsten Schritt auf diesem Wege der Fortführung bewährter Ideen und Vorbilder hat aber ohne Zweifel Mercedes-Benz mit seinem Personen-Diesel-Wagen gewagt. Wünschen wir dem Mercedesstern Glück bei seinen weiteren Versuchen.

Berliner Börse

Aktien still.

Berlin, 17. Februar. Der Eingang von Kaufaufträgen der Kundschaft war wieder als recht spärlich zu bezeichnen. Die Gesamttendenz blieb aber trotzdem widerstandsfähig. Einige Glattstellungen der Kulisse konnten nur auf Teilgebieten eine Abschwächung hervorrufen, die aber selten über ein Prozent hinausging. Die Aktienmärkte blieben auch späterhin ziemlich still. Der uneinheitlichen Eröffnung folgte später eine meist schwächere Tendenz.

Der Montanmarkt verkehrte meist in leicht abgeschwächter Haltung, ein größeres Angebot lag hier nicht vor. Bemerkenswert fest erneut Schles. Bergbau und Zink, recht widerstandsfähig Mannesmann und Harpener. Von Braunkohlenwerten konnten Ilse-Aktien bei kleinem Umsatz eine größere Befestigung erfahren. Chemische Werte unregelmäßig bei kleinen Veränderungen, gut behauptet die Farben-Aktie und Kokswerke. Linoleumwerte uneinheitlich, Continentale Linoleum wieder recht fest auf Käufe der mit dem Ausland in Verbindung stehenden Arbitrage, Deutsche Linoleum niedriger. Wegen der ungeklärten Dividendenaussichten verloren Daimler weiter 1 Prozent. Schwächer von früheren Favoriten noch Vogel Draht, Dessauer Gas, Westdeutsche Kaufhof und Verkehrswesen. Im Freiverkehr Linke-Hofmann mit 37,50 nach 36,25 recht fest.

Der Rentenmarkt zeigte im Gegensatz zum Sonnabend ein ziemlich stilles Aussehen. Die Grundtendenz war aber auch hier widerstandsfähig. Für die Altbesitzanleihe soll weiter Interesse vorhanden sein, das sich aber nur sehr vorsichtig zeigt, um keine schnellen Steigerungen hervorzurufen. Die Umschuldungsanleihe gab auf 87,30 nach. Die früheren Wiederaufbauzuschläge weiter beachtet, dagegen lag für die späten und für die Reichsschuldbuchforderungen kein bemerkenswertes Interesse vor.

Steuergutscheine unverändert. Steuerfreie Reichsbahnanleihe mangels Umsatz gestrichen. — Am Kassaaktienmarkt dürfte das wichtigste Ereignis die weitere Befestigung von Hohenlohe gewesen sein. Die Aktienkurse lagen auch in der zweiten Börsenstunde überwiegend unter den Anfangsnotierungen, wesentliche Abschwächungen traten jedoch auch späterhin nicht ein.

*

Am Geldmarkt trat die Flüssigkeit nach dem Medio wieder mehr hervor. Blankotagesgeld stellte sich zwar noch auf 2,75 bis 3 Prozent, doch wurde dieses Zinsniveau verschiedentlich unterboten. Das Anlagegeschäft ist inzwischen wieder lebhafter geworden. Interesse bestand in erster Linie für Solawechsel, während in Reichsschatzanweisungen bisher keine größeren Beträge umgegangen sind.

*

Der Dollar blieb nach dem Schwächeanfall vom Sonnabend ohne nennenswerte Erholung. Paris meldete eine weitere, wenn auch nur geringe Abschwächung auf 14,96 nach 14,98. Der französische Franc neigte eher etwas zur Festigkeit.

Amtliche Berliner Kurse: Auszahlung Frankreich 16,44 (16,43), Holland 169,6 (168,87), Schweiz 81,31 (81,25).

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 17. Februar. Auftrieb: 381 Stück Großvieh, 696 Kälber, 27 Schafe, 2082 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht in RM: Ochsen vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtw. 43, sonstige vollfl. 43. Bullen jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 43, sonstige vollfl. oder ausgemästete 43, fleischige 42—43. Kühe jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 43, sonstige vollfl. oder ausgemästete 42—43, fleischige 32—42, gering genährte 26 bis 30. Färsen vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtw. 43, vollfl. 43, fleischige 42—43. Kälber beste Mast- und Saugkälber 54—60 mittlere Mast- und Saugkälber 47 bis 53, geringere Saugkälber 36—46, geringe Kälber 28 bis 35. Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, von 270—300 Pfd. 55½, von 240—270 Pfd. 54½, von 200 bis 240 Pfd. 52½, unter 200 Pfd. 50½, fette Specksauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf, Großvieh a) und b) zugeteilt, sonst mittel; Kälber ruhig, Schweine zugeteilt. — Die festgesetzten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 17. Februar 1935.

Reichsbankdiskont 5% Lombard 6%

Devisenkurse	17. Febr. Geld	17. Febr. Brief	15. Febr. Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0678	0682	0677
Kanada, 1 kanad. Dollar	2463	2467	2462
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1983	1987	1982
Japan, 1 Yen	1716	1718	1716
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	1258	1261	12575
London, 1 Pfd.	1228	1231	12275
New York, 1 Dollar	458	2462	2458
Rio de Janeiro, 1 Milreis	1138	1140	1138
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1189	1191	1189
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld	168 89	169 23	168 70
Athen, 100 Drachmen	2353	2357	2353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	4189	41 97	4185
Budapest, 100 Pengö	–	–	–
Bukarest, 100 Lei	488	2492	2488
Danzig, 100 Gulden	4680	4690	4680
Helsingfors, 100 finn. Mark	541	542	541
Italien, 100 Lire	1976	1980	1976
Jugoslavien, 100 Dinar	5654	5666	5654
Kaunas (Kow) 100 Litas	4191	41 99	4188
Kopenhagen, 100 Kronen	54 84	5494	5482
Lissabon-Oparto, 100 Escudo	11 14	11 16	11 14
Oslo, 100 Kronen	61 71	61 83	61 69
Paris, 100 Franken	16 42	16 46	16 41
Prag, 100 Kronen	10 30	10 32	10 29
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	55 07	55 19	55 05
Riga, 100 Latts	80 92	81 08	80 92
Schweiz, 100 Franken	81 23	81 39	81 17
Sofia, 100 Leva	3047	3053	3047
Spanien 100 Peseten	34 3	34 09	34 01
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr	63 31	63 43	63 19
Tallin, 100 Kronen	67 93	68 07	67 93
Wien, 100 Schilling	48 95	49 05	48 95

Metallnotierungen

Berlin, 17. Febr. Elektrolytkupfer (Wirebars) 50,75 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl. 144. Vorher 144.
Aluminium Walz oder Draht 148. Vorher 148.
Reinnickel 98—99 kg 269. Vorher 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg) —. Vorher —.
Silber in Barren 900 f. 37,25—40,25. Vorher 37,25 bis 40,25.

Tom Drews kam, um ihm das bescheidene Stück Brot zu bringen und den Krug frischen Wassers — dann — dann mußte es geschehen! Drews war ein alter Mann — den hielt er fest — oder schlug er nieder! Den sperrte er hier ein! Und dann hinaus! Vielleicht würde man ihn draußen erwischen — vielleicht auch nicht. Die Leute hier waren sorglos. Die beiden Wachsoldaten vor dem Turm rannte er über den Haufen! Er hatte ja nichts zu verlieren, er hatte nur zu gewinnen! Aber heraus aus dieser Teufelszelle mußte er! Hinaus in die goldene Freiheit, die wie zum Hohn durch die Fenster winkte und lockte.

Heraus!

Er stemmte die Füße fest an. Die Muskeln der Arme angespannt. Bereit, sofort zuzuspringen.

Der Schlüssel rasselte im Schloß.

Nun knarrte die Tür. Seit Jahren mochten die Angeln nicht geölt worden sein. Rembrandt sprang vor. Seine Faust griff nach vorn — griff an eine zitternde Kehle — wollte zudrücken — da taumelte er zurück. Eine wütend-lachende Stimme rief:

„Der Meister Maler geht aufs Ganze. Kreuztürken! Ich kann's ihm nicht verdenken."

Rembrandt fielen wie mit einem Schlage die Arme herab. Ihm war, als fiele mit einemmal sein ganzer Körper zusammen.

Vor ihm standen ten Zerkaulen — und neben ihm der Fürst von Oranien!

Er hatte ihn sofort schon an der Stimme erkannt.

Der Bürgermeister rieb sich verlegen den Hals.

Es gab keine Flucht mehr. Es gab nur Vernehmung, Gericht, Urteil!

Groß starrte er die Herren an.

„Er hat wirklich einen guten Griff, der Rembrandt", sagte ten Zerkaulen. „Alle Hochachtung vor ihm!"

Aber dabei lachte er aus vollem Halse, daß es in dem öden Raum widerhallte. Rembrandts Blut begann zu strömen, sein Herzschlag belebte sich. So sehen keine Richter aus! Die lächelnde Freundlichkeit dieser Mienen war weit von richterlicher Strenge entfernt.

Und der Fürst? Herraott, war ihm der junge Fürst nicht immer wohlgesinnt gewesen? Hatte er nicht selbst in diesen ewig langen Tagen der Qual den Gedanken gehabt, den Fürsten um seine Verwendung für seine Sache zu bitten?

Und nun — war er da! Es war wie ein Wunder!

Hans Friedrich trat lächelnd näher.

„Gott zum Gruß, junger Meister!"

Er streckte ihm mit der ihm eigenen, ganz unfürstlichen Geste der Herzlichkeit die Hand entgegen.

„Da sind ich Euch in einer verteufelt unangenehmen Lage, wie? Aber bei Künstlern ist man ja an Ueberraschungen gewöhnt."

„Hoheit, es ist eine ungerechte Sache", stieß Rembrandt hervor.

Er hatte sich wieder gefaßt und war entschlossen, die Chance sofort auszunutzen.

„Weiß schon, mein lieber Rembrandt", unterbrach ihn der Fürst wohlwollend und nickte ihm zu. „Bin schon vollkommen im Bilde. Nun — auch die Amsterdamer Suppen werden nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht werden, mein lieber, junger Freund. Aber davon nachher. Vorerst möchte ich das mit Euch besprechen, was mir besonders am Herzen liegt und weswegen ich hierhergekommen bin."

Rembrandt machte ein verblüfftes Gesicht. Ten Zerkaulen schmunzelte vergnügt.

„Ich muß nämlich an eine würdige Fortsetzung der Bildergalerie meiner erlauchten Ahnen denken. Mein großer Bruder Moritz — Ihr habt ihn wohl auch noch gekannt — soll in dem großen Schloßsaal hängen. Es muß ein gutes, der nationalen Größe meines Bruders angemessenes Bild sein. Ich wüßte keinen in den Niederlanden, dem ich diesen Auftrag übergeben könnte als Euch. Die Pariser Maler sind mir zu leichtfertig und oberflächlich in ihrer Malweise, die Nürnberger zu schwer und philosophisch, und die Italiener haben keine Ahnung, wer mein toter Bruder war. Ihr, Rembrandt, Ihr könntet es. Es sind genug mehr oder weniger gelungene Porträts von ihm vorhanden, die Euch als Unterlage dienen könnten."

Rembrandt blickte den Fürsten an, als sähe er den Herraott hinter den weißen Wolken.

„Traut Ihr es Euch zu?" fragte dieser launig.

„Hoheit, Ihr scherzet nicht?"

„Und dann sind verschiedene meiner Bilder aus der Galerie von der Zeit übel mitgenommen worden. Da müßte einmal nach dem Rechten gesehen und die Beschädigungen sachgemäß in Ordnung gebracht werden. Es wird eine längere Arbeit sein. Aber sie wird sich belohnt machen. Das Haus Oranien hat seine Künstler nie wie Krämer bezahlt. Ueberdies haben am Hofe verschiedene Damen und Herren den Wunsch, sich malen zu lassen."

Er zwinkerte, belustigt von Rembrandts Gesicht, in dem sich Begeisterung, Freude, Unglaube und Gläubigkeit in sonderbar grotesk em Gemisch widerspiegelten, mit den Augen.

„Nun, wie gefällt ihm die Sache?"

Rembrandt stammelte:

„Es wär' ein Märchen. Malen können — Geld verdienen — haha." Er lachte wie ein Knabe. Jäh und zornig.

„Aber das geht ja nicht!"

„Wie? Nun, Er wird in mein Schloß übersiedeln müssen, natürlich!"

„In Ihr — aber ich bin ja gefangen, Hoheit! Ich habe Schulden! Ich —"

Er brach ab.

„Ja, das muß natürlich erst geordnet werden", lachte der Fürst.

„Ich habe gehört, daß Eure Schulden weniger groß sind als Euer Genie — Gott sei Dank! Mein verehrter und Euch zugetaner Mijnheer ten Zerkaulen wird das erledigen. Ich habe nämlich auf dem Wege nach hier — ihm — bereits ein Geschäft mit Euch abgeschlossen und bin in Eurer Schuld —"

Rembrandt blickte fragend und ziemlich ratlos drein. Er verstand nicht recht, was der Fürst meinte. Der fuhr schnell fort:

„Ich habe nämlich ein Bild aus Euerm Atelier gekauft: Die Schützengilde."

Rembrandt zuckte zusammen.

„Hoheit!"

„Es ist ein vortreffliches Bild, so wie es ist. Da der Amsterdamer Rat nicht das nötige Verständnis dafür aufbrachte und Euch den Betrag für das Kunstwerk vorenthielt, habe ich es für die Stadt gekauft, damit sie sich an gute Bilder gewöhnt. Ein Landesvater muß zuweilen die Fehler seiner Landeskinder gutzumachen verstehen. In diesem Falle hat sich zu Euren Gunsten der Betrag noch um einiges erhöht. Mijnheer ten Zerkaulen wird ihn Euch auszahlen. Es bleibt Euch nach Abzug der Schulden noch ein hübsches Sümmchen, Herr Meister. Wie wär's wenn Ihr Euch in Zukunft Hofmaler des Hauses Oranien nennen würdet?"

Rembrandt stürzte vor und umklammerte die Hände des Fürsten. Im Innersten aufgewühlt von dessen Worten, die mit einem Schlage die Mauern dieser dumpfen Zelle auseinanderrissen und Freiheit, goldene Freiheit hereinströmen ließen, von der er noch vor einer halben Stunde mit Inbrunst geträumt hatte.

„Hoheit, dies alles klingt so unwirklich — und dennoch muß ich es wohl glauben —"

„Das sollt Ihr, Künstler leben zwischen Himmel und Erde mit ihrer Seele, darum erleben sie wohl auch mehr und Seltsameres als die große Herde gewöhnlicher Sterblicher."

Er drückte ihm fest die Hand.

„Rembrandt, Ihr seid frei!"

Der hörte nur das letzte Wort.

„Frei —!" flog es ihm von den Lippen.

Ein Schrei war es — aus Verzückung, Glückseligkeit und junger, jubelnder Luft.

„Frei? Ich kann gehen, wohin ich will?"

Ten Zerkaulen nickte.

„Zuerst allerdings zu mir, Rembrandt. Abrechnen. Auch habt Ihr noch einiges zu erfahren. Später dann zu Seiner Fürstlichen Hoheit —" Rembrandts eben noch froh lachendes Gesicht verfinsterte sich mit einem Male.

„Nein", sagte er leise, sich mit bebender Hand über die Stirn streichend. „Herraott — und Saskia —?"

Sein Blick ging vom Fürsten zu ten Zerkaulen.

„Saskia van Uylenburgh", murmelte er verstört. „Herr Bürgermeister, ich muß wissen, was mit ihr ist. Fürstliche Hoheit müssen mir verzeihen —"

Auch dessen Mienen waren nun ernst geworden.

Ten Zerkaulen hob sacht, wie beschwörend, die Hand.

„Seine Hoheit weiß auch davon, Rembrandt —"

„Was ist mit Saskia, Magnifizenz?"

„Sie lebt, Rembrandt —"

„Aber —?"

Er ahnte, was noch hinter den beiden Worten stand. Gefahr — Unheil — drohender Tod —.

„Man muß hoffen, Rembrandt. Stark sein und nicht verzweifeln. Solange der Mensch noch atmen kann, ist Hoffnung."

Ein Zittern lief durch Rembrandts Gestalt. Mitfühlend sah ihn der Fürst an und sagte voll Herzlichkeit:

„Mut, lieber Freund! Gottvertrauen! Ihr habt eben erfahren, daß der Allmächtige da droben seine liebsten Kinder nicht so leicht im Stich läßt. Er hat mich zur rechten Stunde hergeschickt, um Euch aus der Not dieser Tage zu befreien. Nun vertraut auch weiter auf ihn und hoffet, daß er alles zum Guten wenden möge."

„Hoffen, hoffen — tatenlos — die Hände im Schoß?" knirschte Rembrandt. „Hoheit — wenn Ihr sie kennen würdet —"

„Ich kenne sie, Rembrandt."

Der Fürst lächelte kaum merklich. Wie weiß und überschäumend doch die Jugend gleich war, wenn es um ihre Liebe ging!

„Ich habe auch dies bedacht, junger Meister", sagte er dann ruhig.

„Gehet Ihr nur erst mit dem Bürgermeister zu dessen Hause und erholet Euch von dem Aufenthalt in diesem fatalen Turm. Es wird Euch nottun, denke ich. Ich aber habe inzwischen dem Senator van Uylenburgh schon mein Kommen angekündigt, vielleicht, daß ich den Starrsinn dieses Mannes brechen kann."

(Schluß folgt.)

Kunst - Wissen - Leben

Städtisches Sinfoniekonzert in Dortmund

Eine hübsche Verbeugung vor dem Karneval.

* Iserlohn, 18. Februar.

Alljährlich führt Prof. Sieben, der sonst so ernste und strenge Meister des Taktstockes, eine schillernde, liebenswürdige, von Frohsinn und Lebensfreude durchpulste Maskerade mit seinem Orchester auf. So gut, wie sie gestern abend gelang, erlebten wir sie noch nicht. — Ein ausverkauftes Stadttheater — der Hunger nach der „Sonne im Herzen". Es ist etwas Köstliches: einmal so ganz ohne Konvention musizieren zu können und doch Linie zu halten und mit liebenswürdigem Lächeln allerlei Delikatessen zu reichen, die den „Zünftigen" zwar etwas schief zum Munde stehen, den „Unkomplizierten" dafür aber um so besser schmecken.

Erstmalig kam Reznicek mit seiner sprühenden Lustspiel-Ouvertüre zu Wort, dann zogen stimmungsvolle und farbenfrohe Bilder aus Schweden und Spanien vorüber (Rimsky-Korssakow und M. Alfven), Suppé und Rossini, zwar schon tausendmal gehört und fast abgespielt, aber hier mit völlig neuem Gewand verbrämt, entzückten dennoch wieder, und endlich bescherte die Kammersängerin Irma Beilke-Leipzig einen gesanglichen Hochgenuß durch eine so künstlerische und stimmliche Unbeschwertheit, durch so viel köstliche Koloratur und einen so liebreizenden Charme, daß des Jubels kein Ende war. — Die Sängerin war in letzter Stunde für die erkrankte „weltbekannte" M. Korjus eingetreten. Sie mußte erst den Vorhang kühler Reserviertheit des Publikums, das wohl ein wenig enttäuscht war, zerreißen. Und das gelang ihr mit einem Schlag durch die Arie „Frag' ich mein beklomm'nes Herz", die man selten besser gehört haben dürfte.

So war alles voll höchster Beschwingtheit und bester Laune: Sieben, seine Musiker, Frau Beilke und das Publikum. — Was will man noch mehr? —

—n.

Hagener Kunstbrief

„Don Carlos" und „Bohème" im Stadttheater

Den Zwiespalt in der dramatischen Entwicklung zu lösen, wird der besten Inszenierung nicht möglich sein. Bedeutungsvoll ist immer das Herausschälen des Wesentlichen: des Freiheitsgedankens. Die Hagener Aufführung stellt, gewollt oder ungewollt, König Philipp in den Mittelpunkt des dramatischen Geschehens. Peter Blanck gestaltet diesen König mit virtuoser Spielbeherrschung und starker innerer Beteiligung. Eine weit über den Durchschnitt liegende Leistung. Den nach Freiheit ringenden Gegenspieler Marquis Posa zeichnet Walter Segler mit Wärme. Erich Pauls Don Carlos fehlt die steigende Linie des reifenden Jünglings. In weiteren Rollen: Dorothea Constanz (Eboli), Erika Zweigert (Königin Elisabeth), Kurt Wilke (Großinquisitor), Johannes Hönig (Alba), und Hans Lose (Domingo). Horst Hoffmann als Spielleiter meistert eine schwere, doch dankbare Aufgabe. Der schwache Besuch bei klassischen Werken ist ein trauriges Zeichen für Hagens Kulturniveau und sollte den zuständigen Stellen zu denken geben.

In neuer Einstudierung bringt Laurenz Hofer Puccinis „Bohème". Dieses Mal sagt die musikalische Auswertung (Kurt Budde) besser zu als die textliche. (Raum und Bild Hans Gaßner). Sehr gute gesangliche Leistungen bringen Eugen Gaffriller (Rudolf der Dichter) und Robert Blasius (Mardel der Maler). Die Chorleitung hat Kurt Nichterlein. Die dankbaren Besucher spendeten bei der ersten Aufführung reichen Beifall.

Pfitzner: „Von deutscher Seele" im Chorkonzert

Ein Ereignis war die Aufführung von Hans Pfitzners romantischer Kantate „Von deutscher Seele" unter der Leitung des städtischen Musikdirektors Hans Herwig. Pfitzners gewaltiges Werk setzt für den Hörer reiches Verständnis, für den Interpreten übergroßes Können voraus. An den technischen Schwierigkeiten gemessen, zeigte die Aufführung eine sehr beachtliche Höhe. Der Bläserkörper des Orchesters verdient besonderes Lob. Der Volkschor konnte mit dem vorhandenen Stimmaterial nicht besser sein. Das ungleiche Verhältnis von Frauen- und Männerstimmen macht sich bei allen Chorkonzerten unangenehmer bemerkbar. Hans Herwig versuchte in feiner Weise auszugleichen. Im Solisten-Quartett: Gerda Schüler-Rehm, Eva Jürgens, Heinz Maclen und Hans Losch. An der Orgel Werner Blauel.

f. y. v.

„Seeschlangen"-Fang im Ozean

Tiefseekabel zerreißen im Orkan / Mühselige Suche nach den Enden

Ein gefährlicher und aufreibender Beruf

Seit fünf Jahren sprechen die Kabelingenieure davon, daß in absehbarer Zeit diese riesigen kupfernen und mit dicken Isolierhüllen umgebenen „Seeschlangen" zwischen den Kontinenten und Inseln nicht mehr nötig seien. Die Ueberseetelephonie auf dem drahtlosen Wege hat riesige Fortschritte gemacht. Man weiß zum Beispiel, daß von Bord der bald fertiggestellten „Queen Mary" allein auf 32 Wellenlängen mit den Kontinenten telephonisch gesprochen werden kann. Aber gleichzeitig geben sich die Fachleute keinen Illusionen darüber hin, daß man den geheimnisvollen Störungen, dem plötzlichen Aussetzen der Verständigungsmöglichkeiten auf dem drahtlosen Weg, noch keineswegs so auf die Spur gekommen ist, daß man sie abstellen könnte.

So lange aber diese Möglichkeiten vorliegen, wird man für gewisse Telegramme und Nachrichtenübermittlungen sich nach wie vor der alten Kabellinien bedienen. So lange man aber die Kabel zwischen den Kontinenten braucht, werden auch die Kabeltaucher ihr schweres und abenteuerliches Brot verdienen.

Das Ende des vergangenen Jahres und der Anfang des Jahres 1936 brachten im Pazifik und im Atlantik schwere Stürme. Die fast unvermeidliche Folge ist, daß hier oder da im Atlantik oder Pazifik ein Kabel plötzlich reißt, die Verständigung unterbrochen ist und nun die Kabelgesellschaften ihre Kabelsucher ausschicken müssen, um den Schaden zu beheben.

Man muß bedenken, daß ein solches Kabel nicht viel dicker ist als etwa eine kräftige Teppichstange. Gleichzeitig aber muß man berücksichtigen, daß diese „Seeschlange" an verschiedenen Stellen im Pazifik und im Atlantik 3000 oder gar 4500 Meter tief liegt. Es ist also wahrhaftig kein Kinderspiel, verlorengegangene Kabel oder genauer gesagt, die abgerissenen Enden der Kabel aus der Tiefe herauszusuchen, mühsam ans Tageslicht emporzuhieven und dann wieder herzustellen.

Die Schiffe, die für diesen Dienst eingesetzt werden, sind sehr schnell und ungemein stark gebaut. Sie haben außerdem eine Mannschaft an Bord, die im jahrelangen Kampf mit dem Meer abgehärtet ist. Wenn also ein Alarm wegen eines Kabelbruchs im Pazifik oder im Atlantik gegeben wird, machen sich die Fachleute auf einem solchen Kabelschiff an die Arbeit und stellen mit Hilfe von empfindlichen elektrischen Instrumenten fest, in welcher Entfernung von der letzten Kabelstation die Bruchstelle ungefähr liegen kann.

Wenn man annähernd an jene Stelle herangekommen ist, dann werden erst einmal Grund- oder Schlammproben heraufgeholt. Gleichzeitig bereitet man alles vor, um die Schleppanker auszuwerfen, die je nach der Bodenart hier anwendbar sind. Man fährt nun über der mutmaßlichen Bruchstelle kreuz und quer umher. Hat man Glück, dann erwischt man ein solches Kabelende schon nach ein paar Tagen.

Wenn man aber Pech hat, dann muß man von der anderen Seite beginnen. Man fährt dann nämlich langsam dem Kabel nach und erwischt dann schließlich irgendwo schon das eine der abgerissenen Enden. Mit einer Boje wird dieses geborgene Ende festgehalten. Dann muß man die andere Seite heraufholen und jetzt erst beginnt die eigentliche Verbindungsarbeit. Je schneller diese Kabelenden gefunden werden, umso höher sind die Prämien. Deshalb wird man erst fröhlich auf diesen Kabelbooten, wenn die Funkstationen der Küste berichten, daß alles wieder in Ordnung sei zwischen Amerika und Honolulu, zwischen Amerika und Europa.

Frontbilder-Ausstellung im Haus der Kunst

* Dortmund, 17. Februar.

Das Haus der Kunst hat sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens durch die Veranstaltung anregender und wertvoller Ausstellungen zu einem kulturellen Mittelpunkt von besonderer Bedeutung entwickelt. Das verflossene Jahr 1935 wurde mit der politischen Sonderschau „Entartete Kunst", die in allen Kreisen größte Beachtung gefunden hat, beschlossen. — Die Einleitung für die Ausstellungsreihe des Jahres 1936 bildet die „Frontbilder-Ausstellung „Born", die in der Zeit vom 20. Februar bis 15. März 1936 stattfindet. Durch diese Veranstaltung soll mit Mitteln der bildenden Kunst das große, für den Neubau des nationalsozialistischen Deutschen Reiches grundlegende Weltkriegserlebnis der Frontkämpfer veranschaulicht und für die kultur- und wehrpolitische Schulung der Gegenwart dienstbar gemacht werden.

Anschließend folgt eine „Polnische graphische Kunstausstellung". Es handelt sich um eine Wanderausstellung polnischer Künstler. Ihre Durchführung in Dortmund erfolgt durch Vermittlung des Polnischen Konsulates in Essen.

Zehn Wehrgebote für 1936

Von Generalleutnant a. D. von Metzsch.

1. In weimarischer Zeit hatten wir nur eine militärische Kulisse gegen Angriffe von außen. Heute haben wir eine schützende Mauer. Nun kommt es darauf an, daß sie durch wirtschaftliche und kulturelle Kräfte zum soldatischen Block wird.

2. Militär und Zivil waren Gegensätze, aber sie sind es nicht mehr. Sie sind nur noch Unterschiede auf der gemeinsamen soldatischen Grundlage der Nation. Es ist deshalb schädlich, in der gestrigen Gegensätzlichkeit herumzubohren.

3. Wehrfragen sind nicht immer einfache Fragen. Wenn in ihnen Neues auftaucht, was nicht ohne weiteres begriffen wird, darf dem Fragenden niemals geantwortet werden: „Das verstehst Du nicht, mein Junge". Sondern jeder muß fragen: „Mensch, wie verständigen wir uns?"

4. Jeder Streit um den Vorrang (früher sagte man: Prestige) ist jeder Leistung, also auch der Wehrleistung, abträglich. Die Wehrordnung ist keine Tischordnung. Diese regelt sich nach dem Range, jene nach der Wehrleistung.

5. Die deutsche Wehrleistung soll keinen Krieg vorbereiten, sondern einem Kriege vorbeugen. Aber nicht nur dem Waffenkriege, den wir vor zwanzig Jahren hatten, sondern auch der Fortdauer des Wirtschaftskrieges, den wir haben.

6. Es ist also sinnlos, darüber zu streiten, ob der Wehrmacht oder der Wirtschaft der Vorrang gebührt. Jede von beiden hat ohne die andere keinen Rang. Nur Toren fragen: Was ist wichtiger, Fett oder Pulver? Ohne Fett sind die schönsten Kanonen keinen Schuß Pulver wert. Ohne Pulver kann man sich an fetter Kost nur so lange freuen als es besser gerüsteten Nachbarn paßt.

7. Gute Soldaten sind anständige Leute und anständige Leute haben immer eine irgendwie „gute" Kultur. Denn Kultur ist nicht Bildung, sondern Haltung, und Haltung ist keine Kleider-, sondern eine Charakterfrage. Also ist gutes Soldatentum kultiviertes charakterfestes Volkstum.

8. Die Treue zu ihm, zu unserem Volkstum, ist das Mark unserer Ehre, die Treue zu Sterblichen ist es allein noch nicht. „Draußen sucht sie (die Ehre) nur der Tor. Sie ist in Dir. Du bringst sie ewig hervor." Um die Art haben wir daher das Letzte zu wagen. Um irgendeinen Bart lohnt nichts.

9. Unsere deutsche Art ist im Führer verkörpert, im wehrhaften Führerstaate verankert und im soldatischen Führerprinzip verläßlich gewahrt. Das hitlerische Deutschland bedarf straffer Zusammenfassung genau so wie einst das fritzische Preußen. Damals regierte dazu der Stock, und zwar aus königlichem Recht. Heute muß jeder Volksgenosse selbst ein hartes Stück im harten Block sein, und zwar aus völkischer Pflicht.

10. Wer Fehler und Schwächen am jungen Dritten Reiche entdeckt, der spieße sie nicht triumphierend auf wie Schmetterlinge, sondern prüfe lieber, ob er nicht etwa selbst zu den Kümmerlingen gehört, denen es wichtiger ist, Recht zu haben als etwas Rechtes zu schaffen. Die Verantwortung unserer führenden Männer ist so riesengroß, daß keine Kritik sie auch nur annähernd so eindringlich davor warnen kann, etwas Unverantwortliches zu tun, wie die Sorge, das vertrauende Volk zu enttäuschen.

Gebietsausschußsitzung des Landesverkehrsverbandes Westfalen.

* Arnsberg, 15. Februar. Der Landesverkehrsverband Westfalen hat die Hauptvorarbeiten für die diesjährige Fremdenwerbung abgeschlossen. Um die vorbereiteten Entwürfe den Vertretern der verschiedenen Gebietsausschüsse des westfälischen Fremdenverkehrs zu unterbreiten, fand in Arnsberg eine Gebietsausschußsitzung für den Gebietsausschuß Sauerland statt. Werbeleiter Voigt teilte das Werbeprogramm 1936 mit. Ein in einer 70 000 starken Auflage und in vier Sprachen erscheinendes Westfalenfaltblatt soll allgemein für das Westfalenland werben, ein Sauerlandfaltblatt allein für das Sauerland. Weiter soll ein neues Unterkunftsverzeichnis in einer Auflage von 25 000 Stück erscheinen. Neben einer neuen Westfalenkarte, die das Charakteristische der einzelnen Gebiete Westfalens bildhaft darstellt, soll eine Sauerlandkarte erscheinen. Da das Sauerland immer mehr Aufnahmegebiet für die „Kraft durch Freude"-Erholungs- und Ausflugsfahrten wird, soll den verschiedenen Gauen in Deutschland ausreichendes Bildmaterial zur weiteren Werbung zugestellt werden. In diesem Jahre werden bereits mehrere KdF.-Züge das Sauerland besuchen. Weiterhin soll durch Ausstellungen des Landesverkehrsverbandes in Düsseldorf, in Berlin und in Bielefeld durch Werbefahrten von Pressevertretern und Reisebürobeamten aus allen Teilen des Deutschen Reiches für das Westfalenland und für das Sauerland für den Fremdenverkehr geworben werden. Heimatfilme, ein Presse- und Materndienst und das umfangreiche Bildarchiv werden die Werbearbeit in nicht geringem Maße unterstützen.

Letzte Nachrichten

(Eigener Telefon- und Depeschendienst)

Aufstand in Paraguay

(Eigener Drahtbericht.)

Buenos Aires, 18. Februar. Gegen Mitternacht trafen hier Meldungen aus paraguaischen Städten ein, daß in Asuncion ein Aufstand ausgebrochen ist. Nach diesen Berichten ist die Lage in der paraguaischen Hauptstadt sehr ernst, die Straßen sind Schauplätze schwerer Schießereien. Der Aufstand ist auf Unzufriedenheit unter den Offizieren des Heeres zurückzuführen. Die sämtlichen Verbindungen nach der Hauptstadt sind unterbrochen, da die Telefonleitungen sämtlich zerstört sind.

Redaktions-Briefkasten

A. B. 100. Der Betreffende muß beim zuständigen Arbeitsamt einen Antrag einreichen und seine Gründe schildern, weshalb er nach Iserlohn ziehen will. Hält das dortige Arbeitsamt diese für stichhaltig, steht einer Ueberweisung nach Iserlohn nichts im Wege.

J. Sch. Der Invalidenrentenempfänger kann, wenn er die Altersinvalidenrente bezieht, d. h. also 65 Jahre alt ist, unbeschränkt einen Nebenverdienst haben.

Mehrjährige Pflege der Ernte 33

war — wie beim Wein — notwendig, um diesen edlen Jahrgang zu seiner ganzen aromatischen Fülle zu entwickeln. Jetzt sind die hervorragenden 33er Macedonen-Tabake so hochwertig, daß wir durch ihre Hinzunahme die ALVA-Mischung noch verbessern konnten.



ALVA

»RUNDE SORTE«

Die bunte Truhe

[Nr. 41.] Dienstag, den 18. Februar 1936.

Tagesspruch

Die Stärke eines Geistes bemißt sich danach, wieviel er von der „Wahrheit" gerade noch aushält, deutlicher, bis zu welchem Grade er sie verdünnt, versüßt, verdumpft, verfälscht nötig hat.

Nietzsche.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolf

Alle Rechte bei Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(27. Fortsetzung.)

„Was meinen Sie damit, Miß Muriel?"

„Ich meine, daß Sie sehr unfair gegen meine Freundin Mrs. Just gehandelt haben. Ich meine ferner, daß es Ihrer würdiger wäre, wenn Sie jetzt nicht daran dächten, Mrs. Just aus Osombo zu vertreiben, sondern mit mir hinübergingen und ihr beistehen würden. Das Wasser auf Osombo beginnt zu versiegen."

„Das Wasser?" Kirby riß die Augen auf. „Aber das ist ja eine Katastrophe. Wie kann ich da helfen?"

„Nun, Sie sind ein erfahrener Farmer. Sie kennen auch die Gegend. Vielleicht gelingt es Ihnen, eine neue Wasserader zu entdecken und zu erschließen."

Kirby sah eine ganze Weile stumm zu Boden.

„Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß Mrs. Just mich von der Farm gewiesen hat", sagte er dann langsam. „Sie wird mich . . ."

„Sie wird Sie willkommen heißen, wenn Sie mit mir hinüberreiten", unterbrach Muriel ihn ruhig. „In solcher Lage fragt man nicht nach Kleinigkeiten. Wollen Sie mitkommen und uns helfen? Ja oder nein? Ich bin hierhergekommen, um Sie das zu fragen."

„Gut, Miß Muriel, ich komme mit!"

„Dann können wir uns zu Tisch setzen. Ich habe einen Hunger wie ein Krokodil." Muriel rückte befriedigt ihren Sessel an den Tisch und griff nach dem ersten Sandwich. Zögernd folgte ihr Kirby. Er hatte noch etwas auf dem Herzen.

„Und — Ihre Antwort auf meine Frage?" sagte er atemlos. Sein Gesicht sah töricht ernst und feierlich aus. Muriel hatte wieder ihr altes, spöttisches Lächeln um den Mund, dieses Lächeln, das in Windhuk und hundert Meilen in der Runde fast so berühmt geworden war wie ihre schlohweißen Haare.

„Heiratsanträge mache ich, lieber Kirby", sagte sie gelassen. „Merken Sie sich das gefälligst."

James Kirby tat wirklich sein Bestes. Er untersuchte den Brunnen auf das genaueste, er forschte Jimbo und Mtupi aus, ließ sich haarklein beschreiben, wo Mr. Just seinerzeit überall nach Wasser gesucht hatte und wo Wiebke und Muriel in den letzten Tagen ihre Versuche angestellt hatten. Dann entwarf er seinen Schlachtplan.

Es schien festzustehen: In der näheren Umgebung des Farmerhauses war keinerlei Aussicht vorhanden, Wasser zu finden. Man mußte die Versuche weit draußen machen, in der Steppe, die sich nordwärts erstreckten und noch zu Osombo gehörten. Vielleicht, daß da das Glück günstiger war. —

„Aber wenn wir auch dort wirklich Wasser finden sollten, es wäre ja viel zu weit von der Farm", warf Wiebke ein. „Wir können doch das Wasser nicht von weither transportieren."

„Nein, das natürlich nicht. Aber es wäre immer noch eine Möglichkeit, die Farm zu halten."

„Reden Sie nicht um den Brei herum, Kirby", fuhr Muriel dazwischen. „Mrs. Just ist kein Baby, das man zu schonen braucht. Wenn wir dort, wo Sie meinen, Wasser fänden, das würde bedeuten, daß die Farm, wenigstens das Haus, Viehkral und Negerdorf, hier abgebrochen und weiter nördlich neu aufgebaut werden müßten, nicht wahr?"

„Ja, das ließe sich nicht vermeiden, Miß Muriel, aber es wäre doch besser, als Osombo ganz aufgeben zu müssen."

Wiebke schwindelte der Kopf. Eine Riesenarbeit war das, was Kirby andeutete. Jahre voller Entbehrungen und Arbeit bedeutete das. Aber wenn er nur Wasser fand.

Noch einmal schritt Kirby mit der Wünschelrute die Umgebung des Hauses ab. Es war vergebens. Wohl zeigten sich Ausschläge, aber nur, ganz in der Nähe des Brunnens und das bedeutete keine Hoffnung. Es war natürlich das noch im Brunnen vorhandene Wasser, das die Rute anzog.

Jimbo saß auf dem Steinrand der Zisterne und sah dem Engländer schweigend zu. Er schwitzte dabei. Seit jenem Vorfall mit den Arbeitern war ihm der Herr von Liberty Hall ein Greuel. Jimbo verachtete ihn so angestrengt, daß ihm der Schweiß darüber ausbrach.

Erst als die Nacht kam, stellte Kirby das vergebliche Suchen ein. Wiebke war ins Haus gegangen, um der Mammi bei der Zubereitung des Nachtmahles zu helfen. Muriel aber war Kirby auf Schritt und Tritt gefolgt und hatte gespannt seine Bemühungen beobachtet.

„Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt, Miß Muriel, daß ich Mrs. Just nichts Böses will", sagte Kirby, endlich stehenbleibend und sich den Schweiß von der Stirn trocknend. „Es tut mir wirklich leid um sie. Wollte, ich könnte ihr helfen und eine Wasserader entdecken." Seine Augen suchten dabei bittend das Gesicht Muriels.

Sie fühlte es wohl, aber sie vermied es, ihn wieder anzusehen. „Vielleicht haben Sie sich darauf besonnen, daß Sie ein Gentleman sind", sagte sie spitzbübisch lächelnd, „Vielleicht aber sagen Sie sich auch nur, daß Osombo auch für Sie wertlos sein wird, wenn es nicht gelingt, eine Wasserader zu finden."

„Oh", machte Kirby verdutzt, und dieses „Oh" sagte Muriel mehr als Worte. Er hatte also wirklich diesmal nicht an seinen eigenen Vorteil gedacht. Sie blickte ihn freundlicher an

Hoffen wir, — daß es Ihnen gelingt, Wasser zu schaffen."

*

Am folgenden Tage ritten sie weit hinaus, bis an die Nordgrenze von Osombo. Während Muriel jagte und Wiebke in dem aufgeschlagenen Zelt ein Mittagessen kochte, machte James Kirby im Schweiße seines Angesichts seine Rutengänge. Ein paarmal schien es ihm, als sei die Stelle günstig. Er holte Spaten und Hacke und begann zu graben. Aber die Erde blieb gleichmäßig hart und trocken. Keine Spur, die auf Wasser deutete.

Niedergeschlagen saß man in den allzu heißen Mittagsstunden im Zelt vor dem kleinen Klapptisch und löffelte schweigend das Essen. Plötzlich sah Muriel, wie Kirbys Hand verstohlen nach der schweren Lederpeitsche griff, die neben ihm am Stuhl hing, und ein eiserner Ausdruck in sein Gesicht trat.

„Machen Sie keine Bewegung, Mrs. Just", sagte er ruhig, bleiben Sie ganz still sitzen."

Er hob langsam die Hand. Muriel folgte seinem stahlhart gewordenen Blick und hatte Mühe, einen Entsetzensschrei zu unterdrücken. Eine Mamba war in das Zelt geschlichen. Dicht neben Wiebkes Stuhl ringelte sich der schillernde Leib der Schlange in die Höhe. Wiebke selber merkte nichts davon, aber sie sah den entsetzten Ausdruck in Muriels Gesicht und folgte instinktiv dem Befehl Kirbys.

Eine Ewigkeitssekunde atemloser Spannung. Dann sauste die Peitsche, von Kirbys schwerem Arm geführt, jäh herab. Ein böses Aufzischen — mit zerschlagenem Rückgrat sank die Mamba zusammen. Kirbys Reiterstiefel stellte sich fest auf den knirschenden breiten Kopf.

Jetzt erst sah Wiebke die Gefahr, in der sie geschwebt hatte und fühlte nachträglich ein leises Zittern in den Gliedern. Muriel aber trat, als Kirby gleichmütig aus dem Zelt ging, um sich eine Pfeife anzustecken und die Wassersuche von neuem zu beginnen, mit verschränkten Armen zu ihm und sah ihm ins Gesicht.

„Das war anständig, Kirby", sagte sie ernst. „Wenn Sie so weiter machen, heirate ich Sie vielleicht doch einmal."

*

Vergebens die Suche. Eine Nacht und noch einen Tag blieben sie draußen in der Steppe. Dann gaben sie es auf und ritten nach der Farm zurück. Jimbo kam ihnen ein Stück entgegen und warf nur einen kurzen Blick auf das traurige Gesicht der Bibi. Er hatte es ja gewußt: Dieser Mr. Kirby würde nie und nimmer Wasser finden. —

Die Nacht über blieb Kirby noch in Osombo, dann ritt er heim. Er drückte zum Abschied kräftig und teilnahmsvoll Wiebkes Hand, und sein Gesicht war von ehrlicher Traurigkeit erfüllt. Aber einen Rat wußte er auch nicht mehr.

Muriel blieb. Sie ritt heute nicht auf Jagd, sondern lag im Liegestuhl auf der Veranda, rauchte grüne Zigaretten und zermarterte sich den Kopf nach einem Ausweg. Gegen Abend, als das Vieh zur Tränke geführt wurde, meldete Jimbo, daß das Wasser wieder weniger geworden sei.

Da nickte Wiebke bitter, ging ins Haus und begann langsam die ersten Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Den ganzen folgenden Tag schaffte sie schweigend mit Muriel und der schwarzen Mammi in Haus und Hof, sonderte aus, was mitzunehmen sich lohnte, packte, verschnürte, bündelte Geräte, Kleider und Vorräte. Muriel half ihr still. Es hatte ja keinen Zweck, zu reden. Es war nun einmal so. Osombo mußte aufgegeben werden.

Erst als die beiden Frauen wieder auf der Veranda beim Abendessen saßen, fragte Muriel:

„Du hast dich jetzt entschlossen, abzureisen, Wiebke?"

„Die Bibi von Osombo sah vergrämt auf von ihrem abgegriffenen Notizbuch, in dem sie wieder gerechnet hatte.

„Vierzehn Tage reicht es noch, wenn es so weitergeht. So lange bleibe ich. Was dann noch an Wasser übrig sein wird, das wird gerade reichen, um die Kanister und Wasserbeutel für den Rückmarsch bis Namutoni zu füllen. Jimbo wird das Vieh abtreiben müssen, und wir werden versuchen, es in Windhuk zu verkaufen. Ich . . ."

Ihr Kopf sank plötzlich schwer vornüber auf die Tischplatte, und ihre Augen schlossen sich. Bestürzt sprang Muriel auf, hob ihren Kopf hoch und nahm ihn in ihre großen schlanken Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Liebesring - Schicksalsring

Von Etta Bath-Larsson.

Es war eine bedeutungsvolle Heirat. Und auf der sehr bedeutungsvollen, sehr feierlichen und sicher auch sehr fröhlichen Hochzeit geschah etwas Merkwürdiges: Der Bräutigam erhielt gleich zwei Eheringe auf einmal, einen von seiner jungen Frau, den anderen aus Freundeskreis. Aber dahinter steckte nicht etwa ein scherzhafter Sinn. Wer „sich selbst zur Freude und dem Teufel zum Trotz" freit, weiß, was er tut. Darüber waren sich auch die Vertrauten klar. Es wird wohl vielmehr so gewesen sein, daß Lucas Cranach, der Trauzeuge, dem man den Entwurf beider Ringe nachsagt, dem Freunde ein recht symbolisches Geschenk hatte machen wollen.

So kam es, daß Dr. Martin Luther nicht nur jenen rubingeschmückten, mit reliefartigen Darstellungen der Kreuzigung versehenen Reif seiner Frau erhielt, sondern noch jenes prachtvolle Renaissancestück, aus zwei vereinten Reifen bestehend, die auseinanderschiebbar sind. Und wie liebevoll diese Gabe nicht nur von dem berühmten Künstler, sondern auch von dem vertrauten Freunde erdacht worden ist, zeigt die Anordnung der Verzierung. Auf dem einen Reif ein Diamant, auf dem anderen ein Rubin. Der geöffnete Ring enthüllt die Initialen der Eheleute, und zwar so, daß der Diamant auf der Seite von Luthers Inschrift ruht, als Zeichen von Stärke, Ausdauer und Treue, während der Rubin auf der Seite der Initialen der Frau das verklärte Gefühl weiblicher Liebe ausdrückt. Die innere Seite der vereinten Reifen trägt die Inschrift: „Was Got zusammen fiegt sol kein Mensch scheiden". Jetzt ist dieser kostbare Doppelring im Museum zu Braunschweig, nachdem er einem der glücklichsten Eheschicksale aller Zeiten das Geleit hatte geben dürfen.

Aber die Innigkeit früherer Jahrhunderte hatte nicht nur den Doppelring erfunden, der bald zärtliche Liebesworte barg, bald den heiligen Treueschwur zweier Menschen fürs ganze Leben. Nicht minder sinnvoll, nicht minder kostbar waren die mit edlen Steinen und symbolischen Emblemen reich verzierten anderen Eheringe jener Zeit, unter denen der Porträtring mit dem sorgfältig ausgearbeiteten Bildnis vorübergehend seine Rolle auch als Freundschaftsring spielte.

Voll sieghaftem Stolz mag Robert Devereux, Graf von Essex, das Porträt seiner hohen Gönnerin an der aristokratischen Hand getragen haben! Vielleicht voll gar zu sieghaftem Stolz in den Tagen des Glücks! Und die jungfräuliche Königin? Heiß strahlte die Sonne ihrer Gunst auf den jungen Grafen. Vielleicht gar zu heiß, in jenen Tagen, da ihm das ernsthafte Versprechen ward, was jemals auch für Anschuldigungen gegen ihn vorgebracht werden möchten, man würde ihm Verzeihung gewähren, wenn er diesen Ring als Fürsprecher fände!

Jahre vergehen, Empfindungen wandeln sich. Schwer wiegt eine heimliche Heirat, von der eine gewogene Königin anfänglich nichts und eines Tages alles weiß. Schwerer wiegt Hochverrat. Graf Essex zum Schafott verurteilen? Elisabeth wartet. Worauf wartet sie. Sein Ring, ihr Ring — wird seine Sprache erhört, wenn er die hohe Geberin erreicht? Er erreicht sie nicht. Muß man annehmen, daß ein Widerspenstiger auch noch die Gnade verschmäht, die man zu spenden vielleicht bereit gewesen ist? Schweren Herzens setzt Elisabeth den königlichen Namen unter das Vollstreckungsurteil.

Und ihr Ring? Es heißt, daß er auf dem Wege vom Angeklagten zur Königin in die Hände von Essex' Feinden gefallen und zurückgehalten worden sei. Es heißt, daß die Herrscherin Jahre später durch die Beichte einer Sterbenden von der Unterschlagung erfahren und maßlos vor Erregung ausgerufen habe: „Gott möge Ihnen verzeihen! Ich niemals!" Das berühmte Schmuckstück soll sich dann bei den Nachkommen der Essex von Mutter auf Tochter durch die Jahrhunderte vererbt haben, bis es 1911 plötzlich auf einer Versteigerung erschien und für die riesige Summe von 17 060 Dollar, die in keinem Verhältnis zu seinem realen Wert steht, in Privatbesitz überging.

Die Kostbarkeit der Ringe jener Zeiten spricht dafür, daß der seit dem vierzehnten Jahrhundert bestehende kirchliche Ringwechsel nur in den vermögenden Schichten üblich war. In einem Brandenburger Traubüchlein aus dem Jahre 1561 finden wir dann den Ringwechsel bei der ländlichen Bevölkerung Norddeutschlands zum erstenmal erwähnt, allerdings noch mit dem Zusatz: „Falls sie Ringe haben". Und was tat man, wenn man keine hatte? Man borgte sie sich beim reichen Bauern aus und gab sie nach der Zeremonie wieder zurück. Diese Sitte war sogar sehr verbreitet.

Der Dreißigjährige Krieg wandelte dann das Aussehen der Eheringe im allgemeinen. Man war ärmer geworden — vielleicht auch nüchterner —, und Reifen aus Eisen und Silber traten vielfach an Stelle der früheren Kleinodien. —

Im Hohenzollernmuseum im Schloß Monbijou ist eine Vitrine, vor der wir nicht ohne Ergriffenheit stehen bleiben. Hier liegen die Ringe der Königin Luise. Doch was uns den Anblick so rührend macht, sind nicht die Ringe selbst, als es vielmehr ein alter, vergilbter Zettel ist. Diesen Zettel schrieb die Hand des Königs, an dem Tage, da er im Herzen ein Bettler wurde. Friedrich Wilhelm III. hat auf ihm die Ringe notiert, die er der Königin Luise an ihrem Todestag vom Finger gezogen. Da lesen wir unter anderem: „Unser Trauring, am kleinen Finger der rechten Hand" und „Der Ring mit Facetten. Am 4. Finger der linken Hand. War ein Brautgeschenk von mir", und abschließend: „Am unglücklichsten Tage meines Lebens. Hohenzieritz, 19. July 1810."

Ein wenig wehmütig schauen wir auf das traurige Dokument mit den einfachen Worten. Und daneben liegen die Ringe. Ein Schlangenring, nach antikem Muster gefertigt. Ein breiter Goldring mit zwei verschlungenen Händen und der Gravierung: Janvier 1809. Und vor allem der Trauring, ein glatter, goldener Reif mit der Inschrift: F. W. 24. Dec. 1783. Merkwürdig, was für einen auffallend kleinen Kreis er bildet, da auf dem violetten Samt. Gleich dem Leben seiner Trägerin, das sich in einem viel zu kurzen Kreislauf erschöpfte. Und zudem will er uns ein wenig, ein klein wenig mitgenommen erscheinen, obgleich er doch stark und aus festem Golde ist. Allerdings, war es auch ein gutes Liebesschicksal, so war es doch ein hartes Lebenslos, dem er das Geleit gegeben, und er kommt von einer Hand, die oftmals auf einem wehen Herzen gelegen haben mag.

Ehering — Schicksalsring. Als Sinnbild der Liebe und Treue unverändert im Wandel der Jahrhunderte, in seiner äußeren Gestalt dem Zeitgeschmack unterworfen. Aber ob nun in anspruchsvollen oder schlichten, bizarren oder ungekünstelten Formen, nicht das ist von Bedeutung. Worauf es einzig ankommt: mit dem Herzen leben, wofür wir den Ring als Symbol an unserer Hand tragen!

Bücherschau

 # Wie nutze ich sämtliche Steuervergünstigungen und Ermäßigungen? Verlag W. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln. RM. 1,25. — Der Untertitel dieses kleinen Bändchens, „Die zulässigen Absetzungen an Ausgaben und Werbungskosten bei der Einkommensteuer" und „Nachprüfung der Bürgersteuer" deutet es bereits an, daß diese Schrift sich eingehend nur mit den Möglichkeiten, zugelassene Ermäßigungen und Vergünstigungen auszunutzen und zulässige Steuerersparnisse wahrzunehmen, befaßt.

Ein Mann kam von Osten

Skizze von Herbert Reinhold.

Vor einigen Jahren verbrachten wir die polarnächtliche, winterliche Zeit in einer primitiven Bretterbude im hintersten Winkel des Varangerfjords, einige kleine Meilen seitlich der Siedlung Kirkenes, auf etwa 69 Grad Nord und 30 Grad Ost. Die Bude war von Fischern aus Treibholz erbaut und bot gerade so halbwegs drei Personen Schutz und Obdach. Ein Tisch, drei Bänke, zwei verrußte Oellampen, eine einfache Feuerstelle, mehrere Felle und Decken, wenig Geschirr und einige Packen Proviant, weiter war zwischen den vier Wänden nichts zu finden. Ein kleiner Vorraum enthielt bis obenauf prasselndürres Feuerholz, nur eine Ecke blieb frei für zwei Oelkanister und für unsere Skier. Wir schrieben, kochten, flickten und spielten, und wir wagten oft weite Wanderungen, hinüber ins Lappen-Finnische und bis an die russische Grenze. Diese Wanderungen über die weißen Berge waren jedesmal ein tolles Spiel mit dem Leben. Oft überfielen uns eisige Stürme und überraschende Schneefälle, außerdem war es immerwährend dunkel, und darum blieb zumeist einer in der Bude zurück.

Im Januar wurde es bitter kalt. Wir hätten einheizen mögen wie toll aber der schwindende Holzvorrat gebot uns Sparsamkeit bis zur Knauserei. Wir froren, und wir wünschten uns weit weg in die Landschaft der Heimat, über der die Sonne, die wir zwei Monate nicht mehr gesehen hatten, leuchtet. Die Bänke rückten wir dicht an die Feuerstelle, wir krochen in die Felle und warfen uns alle Decken über. Es half alles nichts, wir froren, daß wir in einemfort mit den Zähnen klapperten. Ins Freie konnten wir uns nicht wagen, denn ein höllischer Sturm heulte seit Tagen, der eisigen Schnee gegen unsere Bude peitschte. Kochenden Tee schütteten wir uns hinein, wir soffen heißen Rum in unglaublichen Mengen, und doch schafften wir uns keine Wärme.

Eines Mittags — wir murrten uns gerade wieder mal an —, hörten wir während einer Sturmpause seltsame schauerliche Töne. Es klang wie hohles Husten, wie Wimmern, wie Stöhnen und Aechzen. Wir glaubten, unsere Sinne narrten uns, aber als wir die Töne ein zweites und ein drittes Mal vernahmen, und zwar in durch Mark und Bein gehender Deutlichkeit, da wurden wir lebendig. Solche Töne kann nur ein Mensch von sich geben! Und ein Mensch, hier oben im Freien, jetzt im Freien, der muß in höchster Lebensgefahr sein! Wir sprangen auf, öffneten mit Not die Tür und hetzten hinaus. Der Teufel hole den Sturm, der plötzlich mit aller Macht wieder aufheulte und uns mit scharfen Eisstücken überschüttete. Wir mußten zurück in die schützende Bude flüchten. Hinter der Tür lauerten wir auf eine Sturmpause und auf ein neues Zeichen. Der Sturm ließ zwar bald nach, ja, er verebbte ganz, aber die Töne hörten wir nicht wieder. Wir suchten viele Stunden hindurch das Gelände rings um die Bude ab, wir setzten das Suchen auch anderntags fort, aber wir fanden nichts und niemanden.

Am 14. Januar — ich erinnere mich des Datums genau —, so in den ersten Nachmittagsstunden geschah etwas, das unseren Ueberwinterungsplan mit einem Male über den Haufen warf. Wir hockten gerade über unseren Papieren — ein jeder führte sorgfältig Tagebuch —, als ein Gegenstand dumpf gegen die Budentür plumpste. Kurz darauf, wir hatten einfach keine Zeit zum Nachdenken, öffnete sich die Tür, erst einen Spalt, dann zaghaft weiter, bis sie mit einem Ruck ganz zurückschlug. Wir hielten den Atem an, denn im Türrahmen stand eine geheimnisvolle Gestalt. Natürlich war es ein Mensch. Die seltsame Gestalt, angetan mit einem langen, zerflickten und verdreckten Mantel, mit einer Pelzkappe über die Ohren, mit seltsam einfachen Stiefeln, stand regungslos und starrte uns an. Die Augen — das einzige, was wir sahen — lagen erschreckend tief in den Höhlen, ein pfeifender Atem kam vom Munde her, sonst aber schien an dem Wesen alles leblos.

Wir waren derart entsetzt, daß wir uns erst aufrafften, als die Gestalt plötzlich wankte und uns der Länge nach in die Bude fiel. Zur Besinnung gekommen, griffen wir zu und schleppten den Mann — es war ein Mann, ein jämmerliches Bündel von Mann — nach unseren Bänken. Wir schälten ihn aus dem Mantelwrack, dann preßten wir ihm die Lippen auseinander und flößten ihm heißen Tee ein. Zart gingen wir nicht gerade mit ihm um; nun ja, im Nordland ist man harte Art gewohnt. Es kam uns darauf an, ihn unter zu kriegen: einem besinnungslosen Menschen kann man nicht helfen. Himmel und Hölle, wir waren um ihn herum wie drei Leutnants um die Tochter des Majors, und unsere Schuld ist es gewiß nicht, daß unsere Bemühungen erfolglos blieben. Er spie unseren Tee aus, klappte die Augendeckel auf, wackelte einige Male mit dem Kopf, spitzte merkwürdig die geschwollenen Lippen, bäumte wild auf und tat einen wilden, durchdringenden Schrei. Dann hob er die Arme — wir wichen schaudernd zurück —, geiferte und fiel in sich zusammen.

Ratlos standen wir da. Wir, die wir wahrhaftig allerhand gewohnt waren, wurden klein und fürchtsam angesichts eines sterbenden Menschen. Wir wußten nichts Besseres zu tun, als das leblose Bündel Mensch gänzlich aus seinen Lumpen zu schälen und zu versuchen, ihn durch Rumabreibungen zum Leben zurückzurufen. Obwohl wir von vornherein von der Aussichtslosigkeit auch dieser Bemühungen überzeugt waren, taten wir es dennoch, weil uns daran gelegen sein mußte, zu erfahren, wer er war, woher er kam und wohin er wollte. Sein kranker Körper sagte uns viel von großen Entbehrungen und noch größeren Strapazen. Die Füße waren ihm erfroren, und auch in seinen Armen steckte brandiger Frost. Er trug keinerlei Papiere bei sich, und wenn er starb, dann hatten wir einen namenlosen Toten bei uns!

Er durfte nicht sterben! Wir walkten seine Brust, bis wir sein Herz schlagen sahen. Wir zitterten um ihn, und wir seufzten erleichtert auf, als er endlich, nach Stunden, die Lippen wie zum Sprechen öffnete. Seine Augen winkten uns nahe zu ihm hin. Ganz still verhielten wir uns und lauschten den abgerissenen, stammelnden Worten, die er röchelnd und pfeifend von sich gab.

Senkt das Haupt vor einem tapferen Manne, den die Heimatsehnsucht in den Tod trieb! Er, ein Landsmann, war 6000 Kilometer zu Fuß gegangen, weit vom sibirischen Osten her durch menschenleere Tundren und Steppen. Er war gewandert allein und ohne Ausrüstung, mit der glühenden Sehnsucht nach der Heimat im Herzen. Diese Sehnsucht ließ ihn alles ertragen, Hunger, Kälte, Sonnenbrand und Fieber, Krankheit und Todesgefahr. Monatelang war er unterwegs, immer in Furcht, wieder aufgegriffen und zurückgebracht zu werden nach Sibirien in das Bergwerk, an das er gefesselt war viele, viele Jahre. Wir haben nicht erfahren, weshalb man ihn in Sibirien gefangengehalten hatte, aber das tut ja auch nichts zur Sache. Als er die finnische Grenze überschritt — er wußte das nicht, er fühlte es nur irgendwie —, geriet er in das Zentrum der januarlichen Schneestürme. Er kämpfte sich verbissen durch in der Hoffnung, auf eine Siedlung zu stoßen. Oft blieb er liegen, verzweifelnd und auf das Letzte gefaßt. Er schickte Gebete zum Himmel, und ein paarmal schien es ihm, als sollte ihm Rettung werden. Unsere Bude hatte er vor Tagen schon erreicht, aber der wiedereinsetzende Sturm nahm ihm jede Sicht, daß er sich verirrte. Er fand die Bude wieder, ja, aber da war es zu spät . . .

„Sagt den Lieben daheim, daß ich wiederkommen wollte . . ." Das waren seine letzten Worte. Er war tot!

Tags darauf fuhren wir auf einem Schlitten eine traurige Last hinunter nach Vardö. Die Bude hatten wir verriegelt, denn es litt uns nicht mehr dort. Den toten Landsmann, den namenlosen Bruder, trugen wir zu Grabe und gaben dann seiner Heimatsehnsucht, die plötzlich auch die unsrige geworden war, Erfüllung. Mit einem Fischdampfer fuhren wir südwärts.

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 18. Februar.

Gedenktage der Wehrmacht

8. März, 16. März und 20. April.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat für die Durchführung des Heldengedenktages am 8. März, des Gedenktages an die Wiederherstellung der Wehrhoheit am 16. März und des Geburtstages des Führers am 20. April Richtlinien an die Wehrmacht erlassen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Am 8. März findet um 12 Uhr mittags in der Staatsoper in Berlin ein feierlicher Staatsakt statt, bei dem Reichskriegsminister von Blomberg die Ansprache halten wird. Es handelt sich hier um den seit langen Jahren durchgeführten Gedenktag für die Gefallenen des Weltkrieges. An den Staatsakt schließen sich eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden und der Vorbeimarsch von zwei Kompanien des Heeres und je einer Kompanie der Kriegsmarine und der Luftwaffe an. Der Staatsakt in Berlin wird durch Rundfunk übertragen. In allen Standorten der Wehrmacht finden an diesem Tage militärische Gedenkfeiern für die Gefallenen des Weltkrieges statt. Selbstverständlich nehmen an diesen Feiern die Spitzen der Staates und der Partei teil. Die Organisationen der NSDAP., der Kyffhäuserbund, der Reichstreuebund und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden ebenso wie die Deutsche Arbeitsfront in weitem Umfange zu den militärischen Gedenkfeiern herangezogen. Die Kriegsopfer und die Hinterbliebenen werden vorzugsweise zu diesen Veranstaltungen herangezogen werden.

Der 16. März 1936 wird als Gedenktag an die Wiederherstellung der Wehrhoheit durch die Wehrmacht feierlich begangen.

In allen Standorten werden an diesem Tage die Truppenteile vormittags zu einem Appell zusammengezogen, wobei die Truppenkommandeure in kurzen Ansprachen dieser Tat des Führers gedenken, durch welche das deutsche Volk von den militärischen Fesseln des Versailler Diktats endgültig befreit wurde. Abends findet in allen Standorten der Große Zapfenstreich statt.

Am 20. April, dem Geburtstag des Führers und Reichskanzlers, werden in Berlin und allen Standorten der Wehrmacht große Truppenparaden stattfinden.

42000 wirkten im Schaufensterwettbewerb

15 Prozent der Teilnehmer erzielten Ehrenurkunden.

Mehr als 40 000 Schaufenster standen in der zweiten Woche des Reichsberufswettkampfes im Zeichen des Wettbewerbes des Berufsnachwuchses im deutschen Einzelhandel. Mit 40 000 Einzelteilnehmern in 1280 Städten wurde eine Beteiligung erreicht, die um ein Drittel über der des vorjährigen Schaufensterwettbewerbes liegt. Besonders stark haben sich auch die Lehrlinge im ersten und zweiten Lehrjahr beteiligt. Wie der Organisationsleiter Otto Zeiger mitteilt, haben gerade die Jüngsten saubere, erfolgversprechende Arbeiten gezeigt, die auch vom eigenschöpferischen Gestaltungswillen Zeugnis ablegen. Nur 15 Prozent der Teilnehmer haben in diesem Jahr die Ehrenurkunde für hervorragende Leistung im Schaufensterwettbewerb erhalten. Nur die Besten sollten in dieser Form ausgezeichnet werden, um den Wert der Ehrenurkunde zu erhöhen. In verschiedenen Fachzweigen sind in diesem Jahr Saarfenster dekoriert worden, die der Wirtschaft der ins Reich zurückgekehrten deutschen Saar bei ihrer Umstellung auf den neuen Absatzmarkt helfen sollen. Besonderer Wert wurde auf die Beteiligung der kleinen Geschäfte in den Nebenstraßen, den Vororten und Kleinstädten gelegt. Damit soll zugleich auch das Ziel erreicht weden, daß die kleinen Geschäfte den Wert einer sauberen guten Schaufenstergestaltung erkennen. Der Schaufensterwettbewerb soll gleichzeitig ein Appell an alle deutschen Einzelhandelsunternehmungen sein, künftig der Schaufenstergestaltung größere Beachtung zu schenken.

* **Geburtstagschronik.** Ein alter und treuer Leser unserer Zeitung, Herr Fritz Rinaeling, wohnhaft Wermingsen-Calle, begeht am morgigen Tage in geistiger und körperlicher Frische seinen 86. Geburtstag. — Unseren herzlichen Glückwunsch!

* **Fristverlängerung für Umbauarbeiten.** Nach den bestehenden Vorschriften müssen die mit Reichszuschüssen geförderten Umbau- und Teilungsarbeiten spätestens am 31. März 1936 beendet sein. Da nach dem Reichsarbeitsministerium zugegangenen Mitteilungen dieser Termin bei einem großen Teil der Arbeiten nicht eingehalten werden kann, hat der Reichsarbeitsminister die Frist bis zum 30. Juni verlängert.

Ausbau des Pumpenwerkes „Krug zu Nidda"

Beiratssitzung der Stadtwerke Iserlohn

Der Beirat der Stadtwerke trat am 13. Februar d. Js. zu einer Sitzung zusammen. Der Abschluß für das Rechnungsjahr 1934-35 mit dem erläuternden Jahresbericht der Stadtwerke wurde eingehend besprochen. Nach ausführlichem Bericht erklärte sich der Beirat mit dem vorgelegten Abschluß und dem Jahresbericht einverstanden. — Ebenso stimmte der Beirat dem für das Etatjahr 1936 vorgelegten vorläufigen Wirtschaftsplan der Stadtwerke zu.

Der Beirat nahm weiterhin Kenntnis von einer Aufstellung, aus der die von den Stadtwerken noch durchzuführenden Aufgaben ersichtlich waren. Es zeigte sich hierbei, daß durch die erheblichen Neubauten im Stadtgebiet, die eine Verlagerung der ganzen Versorgungsschwerpunkte bedingen, für die nächsten Jahre noch laufend große Summen aufgewendet werden müssen.

Bezüglich des erforderlichen Ausbaues des Pumpwerks „Krug zu Nidda" stimmte der Beirat nach längerer Prüfung dem vorgelegten Entwurf zu. Vor Vergebung der Arbeiten soll noch eine Besichtigung der Anlagen an Ort und Stelle vorgenommen werden.

Nachdem durch das neue Maß- und Gewichtsgesetz die amtliche Eichung der Elektrizitätszähler vorgeschrieben ist, muß die bisher beim Elektrizitätswerk eingerichtete Zählerprüf- und Eichstation den Vorschriften der „physikalisch-Technischen Reichsanstalt entsprechend ausgebaut werden. Der Beirat stimmte der Beschaffung in dem Umfange zu, daß das Werk Iserlohn als Außenstelle eines benachbarten elektrischen Hauptprüfamtes weiter geführt werden kann.

Die Frage eines Grundstücksverkaufes aus der Besitzung des Wasserwerks wurde nochmals an die Schätzungskommission zurücküberwiesen.

Die Auslese bei der Polizei

Ein Rückblick Daluoges.

In einem Rückblick auf die Entwicklung der Polizei in den vergangenen drei Jahren macht Generalleutnant Daluege im „Deutschen Polizeibeamten" Mitteilungen über die Reinigungsaktion in der Polizei und ihren Neuaufbau. Als besondere Leistung hebt er den Ausbau der Landespolizei hervor. Mehr als ein Viertel der Träger des Gummiknüppels der Systemzeit habe die Polizei verlassen, ohne daß es durch andere Kräfte ersetzt wurde. Das Berufsbeamtengesetz sei bei der Polizei mit besonderer Schärfe angewandt worden, um sie von dem Schutt und den Schlacken der Systemzeit zu reinigen.

Nach dreijähriger Arbeit könne heute der Teil des Staatsapparates, der vor der Machtübernahme unbestritten die geringste Zahl von Parteigenossen in seinen Reihen hatte, über 20 Prozent seine Angehörigen als Parteigenossen aufweisen. In fast allen maßgebenden Stellen der Polizei, sowohl in den Ministerien wie im Reich, befänden sich Parteigenossen und hier sogar meist älteste Mitkämpfer des Führers.

Stadt Letmathe und Umgegend

)) Letmathe, 18. Februar.

„Hans-Schemm-Schule" in Letmathe

Im Zusammenhang mit der Verleihung der Berechtigung zur Führung der HJ.-Flagge hat der Leiter der Ev. Schule, Rektor Pohlmann, mit Zustimmung der Jugendleiter der Schule beantragt, die evangel. Schule „Hans-Schemm-Schule" zu benennen. Die Ratsherren stimmten dem Antrage zu, so daß der Name des verdienten und so früh heimgegangenen Reichsamtsleiters des NSLB., Kultusminister Hans Schemm, für alle Zeit mit der Schule verbunden und ihr als hohe Verpflichtung voranleuchten wird.

* **Verkehrsunfall.** Die Gefahrenecke Hagener Str. —Bachstr. war gestern wieder einmal Schauplatz eines Zusammenstoßes zwischen einem aus der Bachstraße kommenden Personenwagen und einem nach Hohenlimburg fahrenden Lastwagen. Personen wurden nicht verletzt.

* **Umlegung von Straßenbaukosten.** Auf Grund des Paragraphen 7 des Ortsstatuts vom 5. 3. 1900 beschlossen die Ratsherren, die Kosten für den vor einigen Jahren durchgeführten Ausbau der Schillerstraße jetzt auf die Anlieger, soweit deren Grundstücke bebaut sind, umzulegen. Die Höhe des Betrages wurde auf 25,— RM. pro laufenden Meter festgestellt, wobei darauf verwiesen sei, daß bei früheren Straßenbauten Anliegerbeiträge von 35,— bis 45,— RM. pro Meter gezahlt wurden. Wenn im vorliegenden Falle diese Beträge wesentlich unterschritten wurden, dann hat das seine Ursache darin, daß der Ausbau der Schillerstraße mit Wohlfahrtserwerbslosen durchgeführt worden ist. Die an sich verspätete Umlegung der Baukosten ist in der schrittweisen Bebauung der Schillerstraße begründet.

* **Mittelschulrektor Hoppe tritt am 1. 4. in den Ruhestand.** Wie bekannt wird, tritt Mittelschulrektor E. Hoppe, der seit Ostern 1911 die Leitung der Anstalt inne hat und der schon zu Anfang des laufenden Schuljahres vorübergehend krankheitshalber beurlaubt war, auf eigenen Antrag zum 1. April d. J. in den Ruhestand. Ueber die Nachfolgeschaft ist noch nicht entschieden.

* **„Das Narrenschiff" ging vor Anker.** Die Vorführung der großen Kölner Karnevals-Tanz-Modenschau 1936 war nicht nur eine heiter-beschwingte, sondern auch eine geschmackvolle Angelegenheit. Die in bunter Reihenfolge gezeigten Kostüme hatten Stil und Kultur, ihre Trägerinnen wußten sie mit Anmut, Humor und Temperament vorzuführen. Der „Käpp'ten" und künstlerische Leiter, Rudolf Haniger-Köln, sagte in verbindlicher Form an und stellte mit seinen lustigen Plaudereien die Verbindung zwischen den Vorführungen her. Auch die Musik fügte sich in feiner Weise in das Ganze ein, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn die Besucher mit dem Beifall nicht kargten. Dem Hause Schmale muß für die Vermittlung dieser für Letmathe ganz neuen Darbietungen gedankt werden. Daß Rudolf Haniger mit seinen Tänzerinnen im April wiederzukommen versprach, wurde dankbar begrüßt.

* **Jahreshauptversammlung des S. G. V.** Die Abt. Letmathe des S. G. V. hielt am Samstag, dem 15. Februar, im Hotel zur Post ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Abteilungsführers erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, der Kassenbericht wurde vom Kassenwart Schenk gegeben. Infolge eifriger Werbetätigkeit einzelner Mitglieder konnte die Abteilung im vergangenen Jahre einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs verzeichnen. Die Wandertätigkeit wurde im letzten Jahre weiter gesteigert. An insgesamt 13 Wanderungen nahmen 297 Wanderfreunde teil. Den vier eifrigsten Wanderern wurden vom Abteilungsführer Prämien überreicht. Der Vereinswirt Ludwig Erbelina erhielt das Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Die Abteilung besitzt nunmehr auch eine gut ausgebildete Gesangagruppe, die auf den Vereinsfesten mitwirkt. Der Abteilungsführer Schnadt wurde für drei Jahre wiedergewählt. Dieser sprach dann noch über die für 1936 vorgesehenen Wanderungen und wies dabei besonders auf die Sternwanderung am Himmelsfahrtstag zum Fürstenberg bei Neheim und auf das Sauerländische Gebirgsfest am 6. Juni in Wetter hin. — An die Hauptversammlung schloß sich ein Heimatabend an, auf dem durch die Darbietungen der Gesangagruppe und humoristischer, plattdeutscher Vorträge bald beste und fröhliche Stimmung herrschte.

= **Oestrich,** 18. Februar. **Der Brieftaubenverein „Ohne Furcht"** hielt im Vereinslokal Spindeldreher seine diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab. Der Vereinsführer H. Lehnert gab wichtige Mitteilungen bekannt und anschließend einen Rückblick über die Jubiläumsfeier. Der Jahresbericht des Schriftführers ließ ein weniger günstiges Reiseergebnis in sportlicher sowie auch in finanzieller Beziehung erkennen; dagegen war der vom Kassenprüfer W. Trappe erstattete Kassenbericht erfreulich, ebenfalls der Bericht des Materialverwalters, welcher ein ansprechendes Vereinsvermögen zu verzeichnen hatte. Anschließend wurden die Ringbestellungen entgegengenommen. Der Ringpreis wurde auf 6 Pfg. gesetzt. Zur Verteilung an Ehrenpreisen lagen zwei Diplome vor, die an die Sieger Heinrich Fischer und Dietrich Höhle überreicht wurden.

= **Oestrich,** 18. Februar. **Einen Kameradschaftsabend** veranstaltete am Samstag der Halbzug der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Oestrich im engeren Familienkreise bei Spindeldreher. Kolonnenarzt Dr. von der Kuhlen gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Kameraden auch in diesem Jahre wieder in den Dienst der Nächstenliebe stellen möchten und wünschte für den Abend einen guten Verlauf. Nach einem gemeinschaftlichen Essen folgten die verschiedensten Darbietungen, die durch ihre Vielseitigkeit die schönen Stunden für alle Teilnehmer nur zu schnell entschwinden ließen. Ein gemütliches Tänzchen trug ebenfalls zu einer angenehmen Stimmung bei.

Die Sieger im Reichsberufswettkampf, Gruppe Nährstand.

Nachdem die Auswertung der eingegangenen Bewertungsbogen sämtlicher am Reichsberufswettkampf (Gruppe Nährstand) teilgenommenen Jungbauern, Jungbäuerinnen, Gärtner und Melker erfolgt ist, wurden folgende Prüflinge als Sieger innerhalb der Kreisbauernschaft Iserlohn festgestellt. Ueber den Verlauf des Wettkampfes berichteten wir schon vor einigen Tagen.

Berufsgruppe Jungbauern: **Kreissieger:** Jungbauer Fritz Wulf Schwerte ,Grünstraße; 2. Sieger: Jungbauer Friedr. Krumme, Schwerte Römerstraße; 3. Sieger: Jungbauer Ferd. Gorenz, Eraste.

Berufsgruppe Landmädel: Kreissiegerin: Jungbäuerin Christine Schröder, Ostfümmern; 2. Siegerin Praktikantin Ursular Kettler, Gut Böckelühr, Eraste; 3. Siegerin: Jungbäuerin Margot Bahne, Lichtendorf bei Schwerte.

Berufsgruppe Junggärtner: Kreissieger: Walter Heermann, Holzen bei Schwerte, Gut Hesenenhof; 2. Sieger: Junggärtner Friedrich Hirte, Iserlohn, Teichstraße 91; 3. Sieger: Junggärtnerin Friedel Esch, Menden, Am Hühnenköpfchen.

pn. **Hohenlimburg,** 18. Febr. **Sitzung der Hohenlimburger Ratsherren.** Unter Leitung von Bürgermeister Dr. Götz fand eine Sitzung der Ratsherren statt, in deren Mittelpunkt der Ausbau einer Straße, die Errichtung eines Parkplatzes auf einem Teil des Schulplatzes der Höheren Töchterschule, die Errichtung eines Luftschutzkellers und Schulaelbfragen für die Berufsschule standen. Es wurde auch über den Haushaltsplan der Stadt für das Rechnungsjahr 1936 beraten.

pn. **Hohenlimburg,** 18. Febr. **Die Arbeit der Sparkasse.** Am 31. Dezember betrugen die Spareinlagen bei der Sparkasse Hohenlimburg, wie aus einem Auszug aus der Rohbilanz hervorgeht, 8 901 430,99 RM. Im Jahre 1935 stellte die Sparkasse der heimischen Wirtschaft 405 000 RM. in Form von Wechsel und KK.-Krediten sowie festen Darlehn und Hypotheken zur Verfügung.

Die schwere Kunst, einen Damenhut aufzusetzen

Erstens mußt Du Dich einmal
prüfend vor den Spiegel stellen,
denn das Hütchen eng und schmal,
guetscht Dir Deine Dauerwellen.

Zieh den Hut dann auf den Kopf,
aber fest, in kühnem Bogen!
Prüfe dann den blonden Schopf,
ob die Haarpracht sich verbogen.

Schaut ein Löckchen schief hervor,
stopf es mit dem Finger drunter!
Achtung! Auch das eine Ohr
muß noch gleichfalls mit hinunter!

Zieh noch einmal von der Stirn
dann das Hütchen schief und tiefer —
bis zum Rand vom Kleingehirn;
so — jetzt geht es nicht mehr schiefer!

Ob der Hut Dich drückt und preßt,
sei Dir weiter gar nicht wichtig.
Eins jedoch steht bombenfest:
Wenn er schief sitzt, sitzt er richtig!

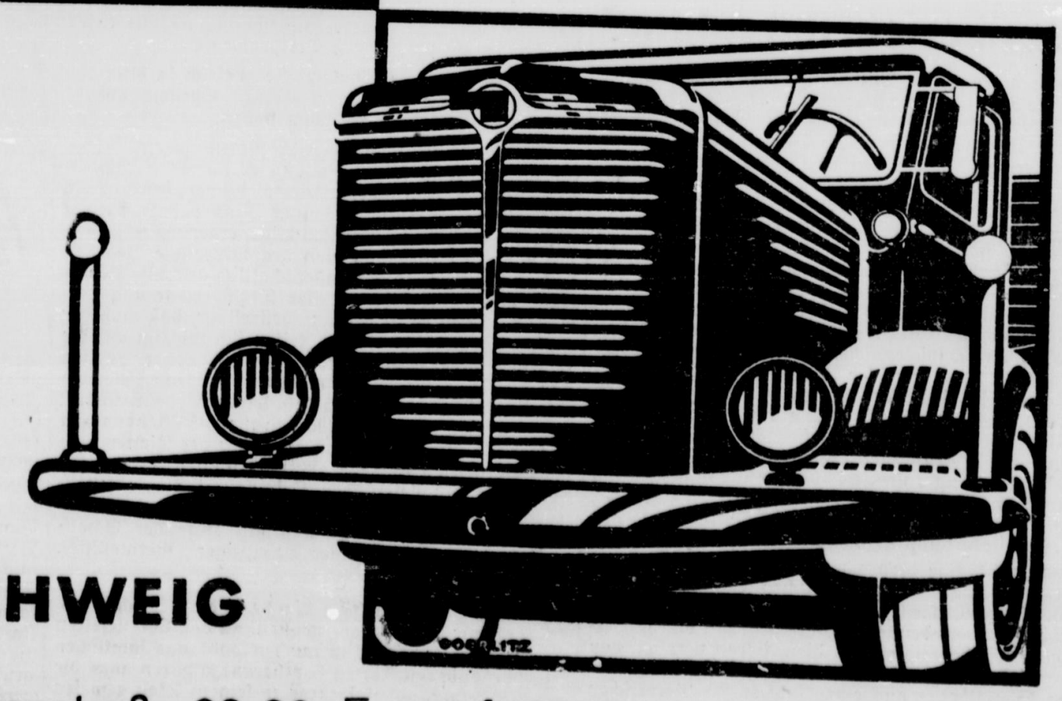
Puck.

BÜSSING-NAG

AUTOSCHAU
HALLE I A STAND 72

bringt 1936

die altbewährten Lastkraftwagen in neuer, schöner Zweckform: Eine lückenlose Typenreihe, die alle Leistungsklassen zwischen 1,5 und 10 t Nutzlast umfaßt, die neue Trambus-Reihe mit einer um 25 % verbesserten Raumausnutzung, den Schwerlastwagen mit Allrad-Antrieb, die große Dieselmotoren-Schau u. viele interessante Konstruktionen.



BÜSSING-NAG · BRAUNSCHWEIG

Karl Bengelsträter, Iserlohn i. W., Ecke Treppenstraße 22-26, Fernruf: 3785

Aus aller Welt

Ein schweres Verkehrsunglück

12 Personen verletzt.

München, 17. Febr. Auf der Heimfahrt von Garmisch-Partenkirchen verunglückte in der Nacht zum Montag ein Omnibus mit 33 Personen bei Pilsting (östlich von Landshut, unweit der Isar). Der Wagen fuhr gegen einen Baum, 12 Personen wurden verletzt, davon ein Kaufmann aus Passau schwer. Allem Anschein nach war der Fahrer ermüdet.

Britischer Luxusdampfer im Kanal aufgelaufen

Nach 3 Stunden wieder flott. — Mit Schlagseite im Hafen von Southampton eingelaufen.

London, 17. Febr. (Drahtb.) Der zwischen England und Südafrika verkehrende Luxusdampfer „Winchester Castle" (20 000 Tonnen) ist am Sonntagabend bei dichtem Nebel auf den Küstenfelsen bei Portland im englischen Kanal aestrandet. Das Schiff sandte sofort mittels Leuchtraketen und über den Funk SOS-Rufe aus, die von drei englischen Zerstörern, mehreren Schleppern und einem Lebensrettungsboot beantwortet wurden. Die „Winchester Castle" hatte 338 Fahrgäste an Bord.

Später drahtete der Kapitän des Schiffes, daß er sich in keiner Gefahr befinde. Den Schleppern gelang es schließlich, nach Eintritt von Hochwasser den Dampfer in den frühen Morgenstunden wieder flott zu bekommen. Er wies ein großes Loch am Vorschiff auf, konnte jedoch seine Fahrt nach Southampton unter eigenem Dampf, wenn auch nur sehr langsam, fortsetzen, wo er gestern mit Schlagseite wohlbehalten einlief.

100 Opfer des Schneesturms in der Türkei

Istanbul, 17. Febr. Nach Wiederherstellung der durch die Unwetterverheerungen der vergangenen Tage zerstörten Verbindungen ist ein Ueberblick über die bei dem Schneesturm ums Leben gekommenen Menschen möglich geworden. Die Zahl der Toten erträgt nach den bisherigen Schätzungen 102. 6000 Stück Vieh sind dem Unwetter ebenfalls zum Opfer gefallen. Die Handelsflotte hat einige Segler verloren.

Raketenflugzeugstart in USA. durch Sabotage vereitelt

Newyork, 16. Februar. Wie sich jetzt herausstellt, ist der für den vergangenen Sonntag angekündigte, von der amerikanischen Oeffentlichkeit mit Spannung erwartete Aufstieg eines geheimnisvollen Raketenflugzeuges in letzter Stunde durch einen Zwischenfall verhindert worden, hinter dem ein Sabotageakt vermutet wird. Als man am Sonntagmorgen das Flugzeug startfertig machen wollte, mußte man nämlich entdecken, daß sämtliche Rohre für die Treibstoffzufuhr verbogen und darum unbrauchbar waren.

Von zuständiger Seite wurde dazu mitgeteilt, ein Mechaniker, der an dem Bau des Raketenflugzeuges mitgearbeitet hatte, habe bereits diese Sabotagehandlung eingestanden. Er habe sie aus Mißgunst gegen die Flieger begangen, weil er selbst seinen Namen und wesentliche Verdienste um die Erfindung der Maschine nicht habe bekanntmachen können.

Wie durch ein Wunder hat der Sabotageakt nicht eine furchtbare Explosion der aus flüssigem Sauerstoff und hochexplosiven Flüssigkeiten bestehenden Treibstoffmischung verursacht, die vermutlich zum Tode mehrerer Personen, darunter des deutschen Miterfinders des Raketenmotors, Willy Ley, geführt haben würde.

Bienen reisen im Flugzeug

In London traf dieser Tage ein Flugzeug aus Rhodesien mit merkwürdigen Fluggästen ein. Es war ein Schwarm stachelloser Bienen, die die weite Reise in einem hohlen Baumstamm unternommen hatten. Diese Bienen, die in ihrer Heimat, im südlichen Rhodesien, Umgogumtschani (Großmutter des Grases) genannt werden, sind sehr klein, nicht viel größer als eine gewöhnliche Stubenfliege. Im Grunde ist es nicht ganz klar, weshalb man gerade diese Bienenart in England ansiedeln will, denn ihr Honigertrag ist nur gering und reicht kaum für ihren eigenen Bedarf. Daneben soll auch das Wachs ihrer taschenförmigen Waben ziemlich wertlos sein.

Der Zöllner und die schöne Schmugglerin

Im Expreß Paris—Lüttich spielte sich mehrfach folgende Szene ab: Beim Grenzübergang erhielten die Beamten trotz eifrigem Pochen an einer Schlafwagentür keine Antwort. Wurden sie energischer, dann flötete eine süße Damenstimme: „Komm herein!" Wurde die Tür geöffnet, dann schlug den Beamten eine Wolke betäubenden Parfums entgegen. Verschlafen und reizvoll aber ruhte im Schlafwagenbett ein unbestreitbar sehr schönes Mädchen, das schlaftrunken versicherte, es wisse gar nicht recht, wo es sei.

Meist zogen sich die Beamten mit einem höflichen Lächeln und einer gemurmelten Entschuldigung zurück. Aber endlich kam die Schöne an einen Beamten, der offenbar an Herzverhärtung litt. Er bestand darauf, daß die „Unwissende" sich erhob und das Abteil zur näheren Kontrolle verließ. Wirklich entdeckte man unter ihrem Bett zwischen den Matrazen 1200 Pakete sehr wertvoller Zigaretten, teure Parfums, ein wenig Rauschgift und eine Menge Seide. Die nähere Untersuchung ergab, daß das schöne Mädchen eine sorgsam einstudierte Rolle spielte und im Auftrage einer berüchtigten Schmugglerbande reiste.

„Meine Person kommt nicht in Frage . . ."

Die Sachverständigengutachten im Seefeld-Prozeß

Schwerin, 17. Februar. (Drahtb.)

Am Montag wurden im Seefeld-Prozeß nach einigen letzten Zeugenaussagen, die den Angeklagten weiter schwer belasteten, die Sachverständigen vernommen. Es äußerte sich als erster Sachverständiger der Assistent von Professor Müller-Heß, des Leiters des Instituts für Gerichts- und soziale Medizin in Berlin, Dr. Halbermann, besonders über das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leiche des Schülers Thomas-Wittenberge, die sich im Gegensatz zu anderen Leichen noch in einem verhältnismäßig frischen Zustand befunden habe. Anzeichen dafür, daß der Tod des Jungen durch Einwirkung von Gift erfolgt sei, hätten nicht festgestellt werden können. Auf Grund der mikroskopischen Untersuchungen seien dagegen blutunterlaufene Druckstellen am Halse der Leiche ermittelt worden, die es wahrscheinlich erscheinen ließen,

daß der Knabe erwürgt worden sei.

Kriminalrat Lobbes-Berlin berichtet über die Erfahrungen, die er mit Seefeld während der Voruntersuchung gemacht habe. Charakteristisch sei es für den Angeklagten, daß er ebenso wie im Laufe der Hauptverhandlung auch während der Voruntersuchung sich bemühte, stets Ausflüchte zu machen. Erst nach und nach habe er die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugegeben, wahrscheinlich deshalb, weil er dieses als das kleinere „Uebel" angesehen habe und dadurch den Verdacht davon ablenken wollte, daß er auch der Mörder der 12 Kinder sei.

Erstaunlich sei das Erinnerungsvermögen des Angeklagten,

das bezeichnenderweise aber immer dann versagt habe, wenn die Situation für ihn kritisch geworden sei. Kriminalrat Lobbes führte eine Reihe von Fällen an, in denen früher junge Menschen tot aufgefunden wurden, ohne daß man die genauen Begleitumstände feststellen konnte. Auf Befragen erklärt der Sachverständige, daß seit der Zeit, wo Seefeld jetzt in Haft sitzt, keinerlei Fälle dieser Art mehr vorgekommen seien.

In der Nachmittagssitzung im Mordprozeß Seefeld vor dem Schweriner Schwurgericht erstattete Medizinalrat Dr. Pfreimbter-Schwerin sein Gutachten. Die Verhandlung zog sich bis in die späten Abendstunden hin.



Keine Mietsteigerungen in Neubaute

Stellungnahme des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 18. Februar. (Drahtb.) Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben erneut zur Frage der Mietpreisbildung Stellung genommen. Insbesondere handelt es sich in diesem Falle um die Neubaumieten. Der Minister betont dabei, daß in den letzten Wochen in zunehmendem Maße Beschwerden über Kündigungen und Mietsteigerungen in Neubauten im Reichsarbeitsministerium eingegangen seien. Mietpreissteigerungen müßten aber grundsätzlich unterbleiben. Dies gelte vor allem auch für die Neubauwohnungen, und zwar auch für die Mieten der Wohnungen der gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen.

Der Minister erwartet, daß gerade die gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen es unbedingt unterlassen, die Wohnungsknappheit zu Kündigungen und Mietsteigerungen auszunutzen.

Um die Jüdin Lupescu

Eine aufschlußreiche Beobachtung in Nizza.

Nizza, 17. Februar. Eine merkwürdige Beobachtung machten Pressevertreter bei der Ankunft König Carols in Nizza. Während König Carol auf dem Bahnsteig von den Spitzen der Behörden offiziell willkommen geheißen wurde, verließ Madame Lupescu ganz verstohlen aus einer Hintertür des königlichen Sonderzuges ihren Salonwagen. Als sie schnell den Bahnsteig in Richtung auf den Nebenausgang verlassen wollte, wurde sie von den Journalisten, die zur Berichterstattung über die Ankunft König Carols hierher gekommen waren, erspäht. Madame Lupescu bestieg auf dem Bahnhofsvorplatz sofort ein Taxi und fuhr auf schnellstem Wege nach dem luxuriösen Schloß König Carols „Fatron", das herrlich auf den Hügeln gelegen ist, von denen man einen wunderbaren Blick über Nizza und das Meer hat. — König Carol will sich in Nizza einen dreitägigen Erholungsurlaub von seinen Staatsgeschäften gönnen. Sein Besuch fällt mit der Karnevalszeit zusammen.

In der ganzen Welt gibt es 1400 Firmen, die sich Hoflieferanten des englischen Königshauses nennen. Sie liefern alles mögliche, von Flaschenkorken angefangen bis zu Zaumzeug. Sie alle besitzen ein Dokument, das ihnen das Recht gibt, die königliche Krone auf ihren Schaufenstern und ihren Briefbogen anzubringen.

Aus der Hitlerjugend

Verleihung der HJ.-Abzeichen

Der Stabsführer der Reichsjugendführung hat eine Verordnung erlassen, nach der in Zukunft die Abzeichen der Hitler-Jugend bei der Aufnahme in die HJ. durch den Formationsführer verliehen werden. Die Verleihung wird für die neu aufgenommenen Jungen und Mädel nach einer bestimmten Probezeit im Rahmen einer kurzen Feier durchgeführt, die innerhalb der Gefolgschaft oder Gruppe bzw. Fähnlein oder Jungmädelgruppe abgehalten wird und die Bedeutung des Eintritts in die HJ. besonders betonen soll.

Durch diese feierliche Verleihung soll noch mehr als bisher erreicht werden, daß die Abzeichen der HJ. den neu eintretenden Jungen und Mädeln nicht als etwas Selbstverständliches oder als etwas alltäglich Käufliches gelten, sondern als ehrenvoll erarbeiteter Besitz. In ähnlicher Form wurden bisher die goldenen Ehrenzeichen der HJ. durch den Bannführer verliehen.

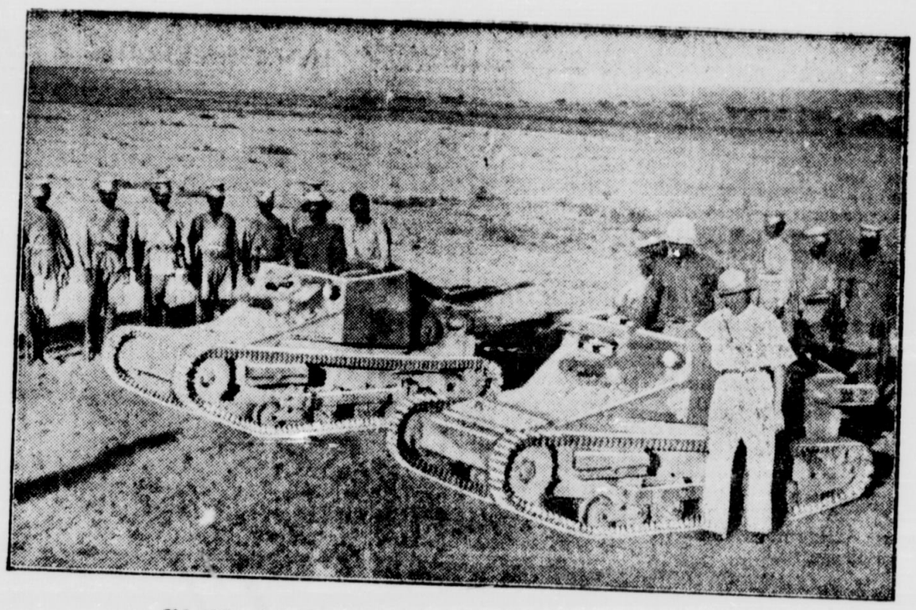
502 000 Jungen in Zeltlagern.

Nach einer Erhebung des Organisationsamts der Reichsjugendführung haben im vergangenen Jahr 502 000 Jungen in 1794 Zeltlagern mit mehrwöchiger Dauer teilgenommen.

16 Jahre NSDAP.

Parteigründungsfeier in München.

München, 17. Februar. Der Traditionsgau München-Oberbayern gibt bekannt: Am 24. Februar wird die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Gründungstag begehen. Wie in jedem Jahr, so wird auch heuer der Parteigründungstag im historisch denkwürdigen Hofbräuhaussaal abgehalten werden. Infolge der beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelkundgebung im Zirkus Krone stattfinden. Zu beiden Feiern werden sich die ältesten Kämpfer der Bewegung versammeln.



Abessinier exerzieren mit eroberten Tanks.

Bei den Kämpfen an der Südfront wurden von abessinischen Soldaten zwei italienische Tanks erobert. Das Bild zeigt Abessinier, die mit der Handhabung dieser Kampfwagen vertraut gemacht werden. (Scherl, M.)

Streit um Shakespeare

Wer übersetzt ihn richtig?

Durch die amtliche Mitteilung, daß Reichsminister Dr. Goebbels von namhaften Theaterfachleuten, Literaturgelehrten und Kritikern ein Gutachten über die beste Uebersetzung der Shakespeareschen Dramen angefordert hat, ist die Aufmerksamkeit breiter Volksschichten auf einen frisch-fröhlichen Literaturstreit gelenkt worden. Er tobt vor allem in den Tageszeitungen Berlins und in den Fachzeitschriften, seine Wellen sind überall spürbar, wo gegenwärtig an deutschen Theatern Shakespearesche Dramen aufgeführt werden. Die Theaterleiter stehen vor der Entscheidung: sollen wir den englischen Dichter in der seit einem Jahrhundert gebräuchlichen Uebersetzung von Schlegel und Tieck spielen, oder verdient die neue Uebertragung von Hans Rothe den Vorzug? Fast unbeobachtet hat sich der Text Rothes Eingang an den meisten Bühnen verschafft. Die Theaterleute haben das Umlernen nicht gescheut, sie zahlen sogar Tantiemen für die Neufassung, während sie die romantische Uebersetzung kostenfrei benutzen könnten, und lassen sich von den Einwürfen der Kritik, die in der letzten Zeit zu einem unüberhörbaren Protestchor angewachsen sind, kaum beirren.

Was hat Rothe verbrochen? Er will das gewaltige Uebersetzungswerk der romantischen Schule, das von A. W. Schlegel, Tieck, Baudissin und einigen anderen Mitarbeitern dem deutschen Volke geschenkt wurde, verdrängen. Er behauptet, daß diese Arbeit veraltet, von neueren Forschungen überholt sei. Die Romantiker hätten Shakespeare aus einer subjektiven literarischen Vorstellung heraus übersetzt. Shakespeare sei von ihnen romantisiert und aus der Renaissancewelt des **Elisabethanischen Zeitalters gelöst worden. Aus genauer,** in mehr als zehnjährigem Studium erworbener Kenntnis der Shakespeare-Wissenschaft und aus tiefer Einsicht in die schwierigen Textprobleme

will Hans Rothe Shakespeare zugleich in historischer Treue und in moderner Sprache auf unsere Bühnen stellen.

Manche wissenschaftlichen Argumente kann Rothe für sich ins Feld führen — und er hat es kürzlich in einer sachlich begründeten Verteidigungsschrift getan. Gegenüber dem Vorwurf, daß er Shakespeares Szenen teilweise verändere, eigenmächtige ergänzende Arbeit am Wortlaut vornehme und dramaturgische Bearbeitungen liefere, kann der wissenschaftlich geschulte Uebersetzer auf die Unsicherheit der Textüberlieferung verweisen. Denn es ist heute unbestreitbar, daß auch der größte Theaterdichter aller Zeiten sich reichlich auf die Arbeiten seiner Vorgänger stützte und ganze Partien von Marlowe, Peele und anderen in seine eigenen Dramen übernahm. Auch Shakespeare „bearbeitete". Außerdem galten seine Stücke zu ihrer Entstehungszeit so sehr als Gemeingut, daß es weder der Dichter noch die autorisierten und die nichtautorisierten Drucker für notwendig erachteten, den Originaltext genau festzulegen. Rothe versucht nun mit dem Apparat der historisch-kritischen Forschung und mit Hilfe der Schallanalyse des verstorbenen Leipziger Germanisten Sievers,

den persönlichen Anteil des Dichters, den wir Shakespeare nennen, an den überlieferten Stücken ausfindig zu machen und „aus sämtlichen vorhandenen Texten das herauszuspüren, was die Einstellung Shakespeares zu seinem Stoff gewesen sein muß".

So weit darf Rothes Arbeit als sachkundiger Beitrag zu dem niemals abgeschlossenen Shakespeare-Problem gelten.

Ein anderes Bild ergibt sich aber, sobald man den sprachkünstlerischen Wert der Rotheschen Uebertragung mit den Uebersetzungen der Romantiker vergleicht. Die dunkle Pracht deutscher Dichtersprache aus einer ihrer glanzvollsten Epochen ist plötzlich bedrängt von dem messerscharfen Zugriff einer rationalen Diktion. Die kühnen Gleichnisse Shakespeares, die von dem hohen Kunstempfinden romantischer Dichter mit rhythmischem Schwung und schöpferischer Wortfügung ehrfurchtsvoll nachgebildet wurden, werden von Rothe logisch eingeebnet, dialektisch durchleuchtet und mit einem Seitenblick auf den voraussetzungslosen Theaterbesucher vielfach banalisiert.

Die tollsten Triumphe feiert sein Wille zur Wirkung in den komischen Szenen. Hier scheut sich der „Uebersetzer" nicht, Shakespearesche Gestalten den heutigen Straßenjargon mit den modischen Allerwelts-Redensarten vom Kurfürstendamm bis zur Reeperbahn sprechen zu lassen.

Gewiß ist Shakespeare mit seinen Rüpeln auch nicht prüde umgegangen. Sie sprachen den Klang ihrer Zeit. Aber dem entsprach in den ernsten Szenen die dichterische Hochsprache der gleichen Epoche als funkelnder Gegensatz. Bei Rothe raschelt in der Waagschale der ernsten Dichtung das Papierdeutsch unserer mittelmäßigen Literatursprache. Infolgedessen schnellt die andere Seite mit den saftigen Redensarten ungebührlich in die Höhe. Das Ergebnis ist eine ungewollte Verlagerung des Schwergewichtes in der dramaturgischen Oekonomie. Immer wieder kann man in Shakespeare-Aufführungen nach der Rotheschen Uebersetzung beobachten, wie durch die unverhältnismäßig starke Betonung der komischen Szenen Nebenrollen zu Hauptpersonen gemacht, Hauptgestalten in den Hintergrund gedrängt werden und mit billigsten Mitteln geradezu kabarettistische Heiterkeitseinlagen erreicht werden. Wenn die auffallend vielen Neuinszenierungen Shakespearescher Dramen in Berlin, die äußerlich eine „Shakespeare-Renaissance" bedeuten, etwa auf das Erfolgskonto dieser Banalisierung zu setzen sind, dann wäre das ein Pyrrhussieg.

Aber auch die leidenschaftliche Verteidigung Rothes durch die Theaterleute beruht auf einem Trugschluß. Ueberall ist gegenwärtig das Bemühen spürbar, die deutschen Klassiker wieder mit der Versmelodie zu sprechen, die ihrer Dichtungsart zukommt, aber in falsch verstandener Sachlichkeit lange Zeit vernichtet worden war. Warum macht man bei Shakespeare eine Ausnahme? Es gibt kaum eine schönere und schwierigere Aufgabe, als die Versbögen der Schlegelschen Uebersetzung aus Shakespeares Geist von neuem zu wölben. Sieht man nicht, wie die Schauspieler zurückgleiten in die nüchterne, direkte Alltagssprache, wenn Julia ihrem Romeo erklärt: „Ich kenne sie, es war die Nachtigall", während sie ihr bei Schlegel liebend beschwört: „Glaub, Lieber, mir, es war die Nachtigall". Es mag schwerer sein zu sagen: „So einz'ge Lieb' aus einz'em Haß entbrannt!" Aber Rothe macht es gar zu einfach, wenn er diesen dunklen Satz neckisch umschreibt: „Drum, Kind, steht in der Bibel aufgeschrieben, daß wir die bösen Feinde herzlich lieben". Welcher Gegensatz zwischen dem melodischen Bogen Schlegels: „Du weißt, die Nacht verschleiert mein Gesicht, sonst färbte Mädchenröte meine Wangen" und Rothes verseratternder Altklugheit: „Nicht wahr, ich trug die Maske dunkler Nacht, weil sonst ein Mädchen sehr erröten müßte". Das Bekenntnis zu solcher nivellierenden Bequemlichkeit würde sich am Theater selbst rächen, wenn Rothe das Feld behaupten sollte.

Als Gewinn dieser Auseinandersetzungen ist vorläufig die Tatsache zu buchen, daß dramatische Aufführungen wieder in den Kreis fruchtbarer Diskussionen gerückt sind. Denn der Streit um Rothe spielt sich längst nicht mehr zwischen Kritikern und Regisseuren allein ab. Zahllose Theaterbesucher haben gelernt, wiederzuhören und sich mit einem als „klassisch" abgestempelten Dichtungsgut erneut auseinanderzusetzen.

Johannes Jacobi.

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Wende des städt. Haushalts:

Mendens Vermögenslage um ¼ Million gebessert

1935 ein Jahr des gesunden wirtschaftlichen Fortschrittes

Günstiger Ausblick auf das Haushaltsjahr 1936

* Menden, 18. Februar.

Allmählich neigt sich das Etatsjahr 1935 der Mendener Stadtverwaltung seinem Ende zu. Noch sind es reichlich 6 Wochen, bis der neue Haushaltsplan in seine Rechte tritt, aber schon jetzt kann man einen kleinen Ueberblick über das nun fast zurückgelegte alte Haushaltsjahr gewinnen.

Drei wesentliche Punkte lassen sich von dem zu Ende gehenden Jahre festhalten: Besserung der allgemeinen städtischen Geschäftslage, Besserung der wirtschaftlichen Lage, insbesondere der Steuereingänge, und als Ergebnis davon eine merkliche Besserung der Vermögenslage der Stadt Menden.

Im Jahre 1935 wurden keine neuen Schulden gemacht. Der städtische Besitz wurde pfleglich behandelt und manche Verbesserung eingeführt. Nirgends wurde Raubbau getrieben. Die Steuereingänge hoben sich entsprechend der besseren Beschäftigungslage der Mendener Industrie, während auf der anderen Seite die Arbeitslosenzahl abnahm. Ueber 1100 auswärtige Arbeitnehmer finden in Menden Arbeit und Brot, dagegen sind nur 350 Mendener auswärts beschäftigt.

Die Rücklagen konnten um den Betrag von 107 000 Mark gesteigert werden. Die Schulden der Stadt haben infolge Amortisation um rund 43 000 Mark abgenommen. Aus Ueberschüssen können dem Schuldentilgungsfonds und dem Ansammlungsfonds zugeführt werden rund 91 000 Mark. Dies ergibt eine Verbesserung der städtischen Vermögenslage um insgesamt 241 000 Mk., also fast ¼ Million.

Ist so der Rückblick auf das Etatsjahr 1935 durchaus erfreulich, so ist auch der Ausblick auf das neue Etatsjahr nicht minder erfolgverheißend. Im Entwurf ist der Plan jetzt aufgestellt, und wenn man die Endzahlen des Nettohaushalts miteinander vergleicht, so kann man auch hier die fortschreitende Besserung beobachten. Die Gesamtsumme für 1936 beläuft sich auf 1 429 630,— Mark gegen 1 498 862,— Mark im Jahre 1935. Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß ein Ausfall in den Einnahmen von rund 50 000 Mark dadurch zu erwarten ist, daß die Erstattungen des Bezirksfürsorgeverbandes von 70 auf 50 Prozent herabgesetzt werden. Weitere 30 000 Mark gehen dadurch verloren, daß auch die Erstattungsbeiträge für die Realsteuersenkung wahrscheinlich wegfallen werden.

Bezüglich der Beschäftigungslage für 1936 darf man hoffnungsvoll sein. Auf der Plattenheide werden große öffentliche Bauten errichtet, die dem Baugewerbe viel Arbeit bringen. Auch für die Industrie rechnet man mit ausreichender Beschäftigung.

---

* **Einführung der zwangsweisen Müllabfuhr für Menden geplant.** Die Bevölkerungsdichte und die Einwohnerzahl haben in den letzten Jahren in Menden erheblich zugenommen. Damit sind aber auch die Müllabfälle gewaltig gestiegen. Die Fortschaffung wurde bisher von der freiwilligen Müllabfuhr besorgt. Aber es hat sich gezeigt, daß diese nicht ausreicht; denn immer wieder wird an verbotenen Stellen nächtlicherweise Müll abgelagert, so mit Vorliebe in der Twiete, im Radestaken, am Ziegeleiweg, an der Werringser Straße, im Hönneflußbett usw. Abhilfe kann hier nur die zwangsweise Müllabfuhr schaffen, die nun in Kürze durchgeführt werden soll. Außerdem soll damit die Müllabfuhr auf einen hygienisch einwandfreien Stand gebracht werden. Die Zwangsmüllabfuhr soll sich über das ganze Stadtgebiet mit Ausnahme einiger weniger Häuser am Stadtrande erstrecken. Die Abholung erfolgt wöchentlich, in den dünnbesiedelten Außenbezirken vierzehntäglich. Die zugelassenen Eimer, System Schmidt & Mellmer, haben einen Inhalt von 35 und 50 Liter.

* **Anlage einer Wasserrutschbahn im Leitmeckebad.** Für die kommende Badesaison will die Stadtverwaltung das Leitmeckebad um eine Neueinrichtung bereichern. Es soll eine Wasserrutschbahn angelegt werden, um den Badegästen, vor allem den Kindern, mehr Abwechslung und einen lustigen Zeitvertreib zu bieten. Die Kosten werden auf 600 RM. veranschlagt.

---

i. **Bösperde**, 18. Febr. **Geburtstagschronik.** Am 19. d. M. vollendet Frau Sofia Heckmann, Holzen, ihr 70. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich.

i. **Bösperde**, 18. Febr. **Vom heimischen Handball. Tus Hohenlimburg-Oege — Turnerb. „Neuwalzwerk" Bösperde 4:6.** Der Turnerbund Bösperde weilte am Sonntag beim Spitzenführer Tus Oege, um dort das für die Tabellenspitze entscheidende Meisterschaftsspiel auszutragen. Ein Sieg hätte den Oegern die Gruppenmeisterschaft gesichert. Bösperde gab aber durch ein äußerst energievolles Spiel kund, daß es seine Ansprüche auf den Titel noch nicht aufgegeben hat. Selbst auf eigenem Platz mußte sich der Spitzenführer eine 6:4-Niederlage gefallen lassen. Schon bei der Halbzeit führte der Gast mit 4:2.

* **Fröndenberg**, 18. Februar.

* **Der nächste Sprechtag des Finanzamtes Hamm in** Fröndenberg findet am Freitag, dem 21. Februar, von 8,30—12 Uhr und von 14—16 Uhr im Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes statt.

Amt Fröndenberg schuldenfrei

Die Haushaltspläne des Amtes Fröndenberg verabschiedet

Erfreulicher finanzieller Aufstieg

* **Fröndenberg**, 18. Februar.

In der Sitzung der Amtsältesten am 11. Februar ds. Js., die unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Hohendahl stattfand, wurde die Haushaltssatzung des Amtes Fröndenberg für das Rechnungsjahr 1936 angenommen.

Die Haushaltspläne wurden im ordentlichen Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe bei der Amtskasse auf 185 377,— RM., beim Wohlfahrtsamt auf 140 240,— RM. festgesetzt. Der Zuschußbedarf der Amtskasse, der sich auf 126 349,— RM. beläuft, soll durch Erhebung einer Umlage von den Gemeinden mit gedeckt werden. Der Zuschußbedarf des Wohlfahrtsamtes in Höhe von 53 563 RM. soll auf die Gemeinden nach Maßgabe der in den Gemeinden tatsächlich entstandenen Wohlfahrtslasten umgelegt werden. Kassenkredite zur Aufrechterhaltung des Betriebes sollen nicht in Anspruch genommen werden.

Der Bürgermeister erstattete hierbei einen eingehenden Bericht über die Gesamtlage des Amtes Fröndenberg und der zum Amte gehörenden Gemeinden. Mit großer Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß seit dem Jahre 1933 bei 12 Gemeinden die Fehlbeträge ausgeräumt worden sind und heute nur noch zwei Gemeinden mit kleinen Fehlbeträgen vorhanden sind, die in kürzester Zeit beseitigt sein werden.

Das Amt Fröndenberg als solches steht vollkommen schuldenfrei da. Von den zum Amte gehörenden 16 Gemeinden sind 12 Gemeinden vollkommen entschuldet, während vier Gemeinden verhältnismäßig geringe Schulden haben,

die bei der konsequent verfolgten Politik voraussichtlich in 1 bis 2 Jahren abgetragen sein werden.

Während noch im Jahre 1933 etwa 300 Wohlfahrtserwerbslosen vorhanden waren, beträgt diese Zahl heute nur noch etwa 10. Es war möglich, im vergangenen Jahre die noch vorhandenen Wohlfahrtserwerbslosen fast ununterbrochen zu beschäftigen. Die für die Notstandsarbeiten im Jahre 1935 aufgewandten Kosten betragen 228 000 RM.

Auch das Jahr 1936 sieht wieder umfangreiche Notstandsarbeiten in den Gemeinden des Amtes Fröndenberg vor, in der Gemeinde Fröndenberg allein im Umfange von rund 80 000 RM.

Es ist also möglich, die noch vorhandenen wenigen Wohlfahrtserwerbslosen des Amtes und darüber hinaus noch andere im kommenden Rechnungsjahr zu beschäftigen.

Die Haushaltspläne in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Fröndenberg, sind ebenfalls durch den Amtsbürgermeister Hohendahl in den Sitzungen der Gemeinderäte vertreten worden und zur Annahme gekommen.

Der Haushaltsplan der Gemeinde Fröndenberg

ist ebenfalls fertiggestellt und schließt im ordentlichen Etat in Einnahme und Ausgabe mit 456 200 RM. und im außerordentlichen Etat in Einnahme und Ausgabe mit 90 200 RM., in Summa also mit 546 400 RM. ab. Die Schulden der Gemeinde Fröndenberg, welche noch im Jahre 1933 etwa 1½ Millionen RM. betrugen, sind inzwischen auf etwa 350 000 RM. herabgedrückt worden. Aus dem Haushaltsplan der Gemeinde Fröndenberg sind insbesondere die Durchführung der Kanalisation in Westick und der Kanalisation bei den Gagfahhäusern mit 80 000 RM. und der Bau eines Hitler-Heimes von 10 200 RM. zu vermerken. Der Haushaltsplan der Gemeinde Fröndenberg wird demnächst mit den Gemeinderäten beraten werden.

In sämtlichen Gemeinden des Amtes Fröndenberg wurde der Beitritt zum Zweckverband der Berufsschule des Kreises Unna erklärt und die hierfür aufgestellte Satzung angenommen. Die Gemeinde Fröndenberg wird hierzu in einer der nächsten Sitzungen noch Stellung nehmen

Stadt-Hemer

* Hemer, 18. Februar.

Ein Glockengießer spricht in Hemer

Ein Vortragsabend des Kaufmännischen Vereins.

Der Kaufmännische Verein für Hemer und Umgegend, der sich sehr viel an der Veranstaltung aktueller und aufklärender Vorträge für seine Mitglieder und andere interessierte Volksgenossen gelegen sein läßt, wartet am Sonnabend, dem 29. Februar, abermals mit einem Vortragsabend auf, der wiederum im Saale des Hotles Hellmann stattfinden wird.

Verpflichtet wurde zu diesem Abend als Vortragender der Leiter der Glockengießerschule in Brilon, Herr Albert Junker, der an Hand von zahlreichen Lichtbildern über das Werden und die Geschichte von Glocken und Glockenspielen berichten wird. Sein Vortrag „Glockenguß in alter und neuer Zeit" wird einen interessanten Einblick geben in die Arbeit des Glockengießers, der einer der künstlerischsten und markantesten Berufe der vergangenen Zeit war. Da in letzter Zeit viel von der Herstellung einer Glocke, der bekannten Olympiaglocke, die Rede war, dürfte dieser lehrreiche Vortrag von allen nur sehr begrüßt werden!

* **Anerkennung.** Dem Baurat Blume, Sunowig, wurde dieser Tage in einem Anerkennungsschreiben des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen der Dank ausgesprochen für die Verdienste, die er sich als Branddirektor um das heimische Feuerlöschwesen erworben hat.

* **Heute Filmveranstaltung der NSDAP.** Die Ortsfilmstelle der NSDAP. veranstaltete heute, Dienstag, in den Korso-Lichtspielen abermals einen Filmabend, an dem der bekannte Ernst Udet-Film „Wunder des Fliegens" zur Aufführung gelangt. Der Film ist überall im Reiche mit größtem Beifall aufgenommen worden. Karten sind noch bei den Blockleitern und an der Abendkasse zu haben.

* **Ein seltenes Bild** bot gestern das Geschäftshaus Klaus oberhalb des Rathauses. Das ganze Dach war abgedeckt worden, da das Gebäude aufgestockt werden soll. Vor dem Hause, das gründlich erneuert werden wird, hatte man ein großes Gerüst aufgeschlagen.

* **Wer verlor den Traurina?** Es ist gewiß immer ein schmerzlicher Verlust, wenn das sichtbare Stück ehelicher Gemeinschaft verloren geht. Gewiß um so mehr, wenn der Ring die noch junge Jahreszahl 1935 trägt. War er zu groß, daß er nicht fest genug am Finger saß oder haben die bösen Jungen recht, die immer behaupten wollen, man habe den Ring in der Tasche getragen? Jedenfalls nehmen wir an, daß sich sein Besitzer freuen wird, zu hören, daß auf dem Fundbüro im Rathaus, Zimmer 8, sein Trauring als in Hemer gefunden abgegeben worden ist!

* **Westig**, 18. Februar.

\# **Vom Turnverein 1882 e. V., Westig.** Der Turnverein Westig e. V., hielt am letzten Sonnabend seine Jahres-Hauptversammlung beim Turnbruder A. Buse ab. Vereinsführer E Schulte konnte zahlreiche Mitglieder begrüßen. Thr. Michels gab den Jahresbericht. Durch die Verpflichtung von acht Turnbrüdern der „Alten Garde" hat der Turnverein Westig wieder seine Altersriege. Den Kassenbericht erstattete Thr. August Schulte, der einen Ueberschuß von Mark 256,13 aufwies. Oberturnwart P. Zimballs Turn- und Spielbericht zeigte, daß der Verein ein Plus gegen das Vorjahr zu verzeichnen hatte. In der Vereinsführung sind keinerlei Veränderungen eingetreten. An der geplanten Winterhilfsaktion der Turnvereine der Stadt Hemer wird sich der Turnverein Westig beteiligen. Ebenso nimmt der Verein geschlossen an der Sternwanderung des Unterkreises teil

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für den gesamten Textteil. Fritz Hain; für den Anzeigenteil: i. V. Heinz Schäfer, sämtlich in Iserlohn — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Durchschnittsauflage im Monat Januar 1936: 8810.

Leidvolle Tage unserer jüngsten Stadt:

Als Pest und Ruhr in Hemer wüteten

Plünderungen und Brände im Dreißigjährigen Kriege / Sturmjahre der evangelischen Gemeinde

Man soll über freudigen Ereignissen nicht die tägliche Arbeit vergessen. Denn genau so, wie es Tage des Sonnenscheins und des Glückes gibt, wird es immer auch solche geben, von denen der Chronist später sagen wird, daß sie leidvoll und voller Not waren.

Auch die junge Stadt Hemer hat in ihrer fast tausendjährigen Geschichte leidvolle Tage überstehen müssen. Es hat nicht immer die Sonne geschienen. Verheerende Seuchen haben auch vor den Toren des ehemaligen Hadamare nicht haltgemacht, und die Landsknechte des Dreißigjährigen Krieges haben auch in Hemer ihre Spuren hinterlassen.

Davon soll im folgenden kurz berichtet werden. Es ist zugleich ein gutes Stück Kirchengeschichte, wie wir es ja im letzten Artikel zu bringen versprochen haben, und nur aus diesen Quellen ist ja auch der Nachwelt einiges über diese Notzeiten überliefert worden.

Petrus Mathiae und seine Nachfolger

Im Jahre 1524 hatte sich bereits in Iserlohn der Vikar Barnhagen zum lutherischen Glauben bekannt. Ihm folgte 1557 der derzeitige Pfarrer Vincenz in Hemer, womit die alte Vitus-Kirche evangelisch wurde. Der Nachfolger Vincenz, der erste lutherische Pastor Hemers, war Petrus Mathiae, der nicht weniger als 52 Jahre der jungen Gemeinde als Seelsorger vorstand (1564 bis 1616). In den letzten zwölf Jahren seiner Amtszeit unterstützte ihn sein Sohn Johannes. Petrus und Johann Mathiae waren die ersten Opfer, die die Pest, die im 17. Jahrhundert in Deutschland wütete, hinwegraffte. Der schwarze Tod holte sie am 20. und 23. Juli 1616 heim. Die beiden Geistlichen hatten übrigens schon im Jahre 1602 an der ersten lutherischen Synode in Unna teilgenommen.

Die Pest wütete damals furchtbar. In aufopferungsvoller Weise nahm sich Pfarrer Niederstadt, der als Vikar in Schwerte war und fast jeden Tag nach Hemer kam, der Kranken an. Ein Bruder Niederstadts war zu dieser Zeit Arzt in Menden. Als Iserlohner Kind gewann sich Niederstadt in Hemer viele Sympathien. Als nun am 15. Sonntag nach Trinitatis der Pastor Johann zur Werften in Hemer predigen sollte, kam zur gleichen Zeit Bernhard Quittmann von Menden, der die Kollation des Klosters Grafschaft besaß, um die verwaiste Pfarrstelle anzutreten. Obwohl er sich gleich einen Notar mitgebracht hatte, wurde er von der Gemeinde am Betreten des Gotteshauses gehindert. Auch am nächsten Sonntag, als Niederstadt predigte, wurde Quittmann abgewiesen.

Als die Pest erloschen war, meldete sich Johann von Morschede auf die freie Stelle.

Er hatte indes das Pech, daß er mitten in der Predigt stecken blieb, worauf er von der Gemeinde mit Schlägen fortgejagt wurde!

Die Gemeinde war für Pfarrer Niederstadt und ersuchte den damaligen Besitzer von Haus Hemer, Freiherrn von Ovelacker, sich bei dem Kloster für diesen einzusetzen. Darauf wurde Niederstadt 1618 denn auch zum ordentlichen Pfarrer bestellt.

Sein Wirken fiel in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der auch Hemer einige an Drangsalen reiche Jahre brachte. Mehrmals wurde Hemer geplündert und gebrandschatzt. Umfassende Aufzeichnungen sind darüber natürlich nicht vorhanden. Jedenfalls berichten die Chronisten

von öfteren Ueberfällen einer bunt zusammengewürfelten Soldateska, die brandschatzte und plünderte, die Bevölkerung mißhandelte und drangsalierte.

Wenn die Ankunft einer solchen Bande bevorstand, dann flüchtete die gesamte Bevölkerung mit dem Vieh und was man sonst gerade noch mitnehmen konnte, in die unergründlichen Tiefen der heimischen Wälder, wo sie oft tagelang in Regen und Kälte ausharren mußte, bis die Räuber weitergezogen waren. Wer sein Geld nicht gut versteckt hatte, war es natürlich für immer los geworden. Einmal wurde auch Pfarrer Niederstadt von den Kriegshorden mitgeschleppt. In Soest gelang es ihm jedoch zu entweichen, so daß er der Gemeinde erhalten blieb.

Während dieser grausamen Zeit wütete außerdem zweimal die Pest, und zwar 1616 und 1636, wo in der Gemeinde Niederhemer ganze drei Personen am Leben blieben!

Niederstadt starb im Jahre 1654, siebzig Jahre alt; sein Sohn, der Helene Doth zu Mesterscheidt ehelichte, wurde sein Nachfolger. Dessen Sohn Adrian starb als Vikar in Lüdenscheid, während sein Bruder Diederich von der Gemeinde und dem Freiherrn Romberg zu Edelburg als Pfarrer in Hemer gewählt wurde. Der damalige Besitzer von Haus Hemer, von Brabeck, war aber mit dieser Wahl nicht einverstanden; denn er wünschte den älteren Bruder, Adrian, als Pfarrer. Von Romberg ließ daher eine öffentliche Wahl abhalten, in der sich die Gemeinde für Diederich Niederstadt entschied. Die Regierung bestätigte daraufhin die Wahl. 1717 starb Niederstadt aber schon im Alter von erst 34 Jahren an der Schwindsucht. Die Gemeinde wählte daraufhin am 24. Oktober den Magister Johann Forstmann aus Iserlohn zum Pfarrer, der bis dahin Rektor in Iserlohn war. Aber auch ihm wurde der Amtsantritt schwer gemacht. Von Brabeck versuchte abermals, seinen Schützling Adrian Niederstadt durchzubringen. Forstmann wurde aber am 25. Sonntag nach Trinitatis zu Hagen in Gegenwart des Kirchenvorstandes und des Herrn Bernhard von der Becke zu Sundwig als Pfarrer eingesetzt. Am 1. Advent sollte er seine Antrittspredigt halten. Es kam jedoch anders.

Schon in der Nacht hatte sich die Gegenpartei versammelt; auf dem Friedhof wurde ein Feuer angezündet und dem Branntwein gehörig zugesprochen. Der Sicherheit halber hatte man Pfarrer Adrian Niederstadt schon in der Kirche eingeschlossen. Eine Stunde vorher wurde schon geläutet. Als nun Pfarrer Forstmann in Begleitung des Freiherrn von Romberg und des Kirchenvorstandes erschien, wollte ihn die betrunkene Volksmenge nicht in die Kirche lassen. Es entspann sich eine wüste Schlägerei, bei der es mehrere Verletzte gab. So wurde der Kirchmeister Westhoff schwer verwundet. Es gelang der rechtmäßigen Partei jedoch, die Kirche durch die Turmtür zu erreichen. Pfarrer Adrian floh daraufhin. Pfarrer Forstmann stellte sich neben Leutnant Romberg, stimmte einen Choral an und schritt zum Altar. Da stürzte der rebellische Haufen in die Kirche, schrie und lärmte. Der Pfarrer sah die Unmöglichkeit, zu predigen, ein. Als er darob den Segen geben wollte, schrieen die Hereingedrungenen:

„Fi wullt Dienen Siägen nit, siägne den Duibel, beholl Dienen Siägen in't Duibels Namen!"

Erst als Leutnant Romberg einige Soldaten zum Schutz des Pfarrers beorderte, trat Ruhe ein. Die Anstifter wurden gefangen gesetzt und hatten 195 Goldgulden und 200 Thaler Strafe zu zahlen. Am 3. Advent 1717 wurde Pfarrer Forstmann durch einen königlichen Kommissär aus Unna dann endgültig eingesetzt.

Im Jahre 1718 wurde das 1662 errichtete Pfarrhaus am Bach renoviert und vergrößert, auch wurde der Uebelstand beseitigt, daß bei Hochwasser die Gänse im Flur herumschwammen.

Pfarrer Forstmann starb am 30. April 1727, Nachfolger wurde sein Sohn Gangolf, der später aber einem Rufe nach Solingen folgte. Sein Abgang brachte wieder neue Streitigkeiten. Erst drei Jahre später, 1735, zog Johann Diedrich Angelkorte, ein gebürtiger Iserlohner, als Pfarrer in Hemer ein. Dessen Nachfolger wurde 1751 Eberhard Ludolf Davidis, in dessen Amtszeit auch der siebenjährige Krieg fiel. Damals zogen Franzosen durch Hemer; französische Reiter nahmen in Hemer und Höcklingsen Quartier. Von Plünderungen ist zwar nichts bekannt geworden, dafür schleppten die fremden Soldaten eine Seuche ein, die in den späteren Jahren noch schlimm im ganzen Westen des Reiches wütete. Es war die Rote Ruhr, der auch Davidis am 24. November 1802 zum Opfer fiel. Am 27. Oktober 1803 wurde darauf Pfarrer Friedrich Wilhelm Wulfert in sein Amt eingeführt. Wulfert, der aus Schwerte stammte, fand sehr viel zu tun. Das Pastorat war unbewohnbar geworden, die Schule eine verfallene Hütte, die Kirche, deren Decke nicht einmal geweißt war, finster und dunkel. Wulfert fand jedoch in Friedrich von der Becke zu Sundwig, der in den Jahren 1805 und 1806 gleichzeitig Bürgermeister war, einen tüchtigen Kirchmeister, der ihm tatkräftig zur Hand ging.

So wurde das Pastoratshaus wieder instand gesetzt und außerdem eine neue Schule gebaut. Desgleichen wurden die Schulen zu Sundwig und Westig errichtet (1805 und 1806).

Im Jahre 1819 erhielt Wulfert seinen Sohn zu seiner Unterstützung beigegeben, während er selbst 1822 zum Superintendenten der Synode Iserlohn gewählt wurde. 1833 beging Wulfert sein 50jähriges Amtsjubiläum, 1844 seine goldene Hochzeit und am 28. Mai 1842 konnte er sogar sein eisernes Amtsjubiläum begehen. Der damalige Bischof Roß in Berlin überbrachte ihm den Segen und ein Glückwunschschreiben des Ministers.

Wulfert, dem zu Ehren heute der Anstieg zur Kirche nach ihm benannt ist, starb am 19. Januar 1847. Nach seinem Tode führte sein Sohn Friedrich Franz das Amt bis zu seinem 73. Lebensjahre. Zu seinem Nachfolger wurde der Vikar Barnhagen aus Iserlohn gewählt, der am 29. Juli 1862 sein Amt antrat und am 7. April 1880 infolge eines Schlaganfalles verschied, als er von einem Krankenbesuch kam. Sein Nachfolger, Pastor Pake, wurde am 17. November 1880 in sein Amt eingeführt. Diesem folgte dann sein Schwiegersohn Pastor Viering, der ja erst vor wenigen Jahren von uns ging. —

Soweit von den evangelischen Pfarrern und der stürmischen Zeit, die sie und die Hemerschen Bürger in all den Jahren zu bestehen hatten. Es ist auch ein Blatt in der Geschichte Hemers, die von einer ganz besonderen Reichhaltigkeit ist!



Statt besonderer Anzeige

Am 17. Februar entschlief sanft nach mehrjährigem, schwerem Leiden, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Diedrich Heier

Anna geb. Andree

im 64. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme wird gebeten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Ettemeyer geb. Heier

Iserlohn, Kluse 40, den 18. Februar 1936

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.



Du hast nun überwunden,
Hast Ruh im Grab gefunden

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag um 12½ Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Invaliden

Diedrich Elend sen.

nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 68. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Höcklingsen, Hemer, Menden und Letmathe, den 17. Februar 1936.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 19. Febr., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Höcklingsen 17, aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Hemer.

Ruth-Marianne

In Sanssouci ist ein kleines Mädel angekommen.

Rudolf Wienboecker und Frau
Maria geb. Düppen

Sanssouci, den 15. Februar 1936, z. Zt. Iserlohn, „Bethanien"

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen

Einladung

Die Herren Amtsältesten werden hierdurch zu einer am Dienstag, den 18. Februar 1936, nachmittags 5½ Uhr, im Sitzungszimmer des Amtshauses stattfindenden öffentlichen Sitzung eingeladen.

Hemer, den 14. Februar 1936.

Der Amtsbürgermeister:
Langemann

Tagesordnung:

1. Nachtragshaushaltsplan für 1935
2. Haushaltsplan des Amtes für 1936
3. Verschiedenes

Oeffentliche Mahnung.

An die Entrichtung der am 15. 2. 1936 fälligen Vermögensteuer und Aufbringungsumlage wird zur Vermeidung der kostenpflichtigen Beitreibung hiermit erinnert. Bei verspäteter Zahlung sind ab 19. 2. 36 2 v. H. Säumniszuschlag zu erheben.

Finanzamt Iserlohn

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Mittwoch, den 19. Februar 1936, vormittags 11 Uhr in meinem Versteigerungslokal, hier, Hagenerstr. 65 1 Radio (Volksempfänger), 1 Klavier 3 Bilder.

Manke, Obergerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 19. Februar 1936, vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft Seyfarth 2 vollständ. Speisezimmer, 2 Schlafzimmer, 1 Ausputzmaschine

Finow, Obergerichtsvollzieher Fernruf 3166.

Iserlohn, den 18. Februar 1936

Brautpaar sucht geräumige

2 Zimmerwohnung

zum 1. April oder später. Angeb. unt. M 0240 an die Geschäftsstelle

3 Zimmerwohnung

evtl. 2 Zimmer, von pünktlichem Mietszahler gesucht. Angebote unter P P 0242 an die Geschäftsstelle.

Soldat sucht sof. od. zum 1. April

2 Zimmer und Küche

Näh. in der Geschäftsstelle 942

Möbliertes Zimmer

(Adolf Hitler-Platz) zu vermieten Näh. in der Geschäftsstelle. 966

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. 940
Näheres in der Geschäftsstelle.

Freundl. möbl. Zimmer

an berufstätiges Fräulein zu vermieten 948
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wegen Heirat von 2 Kontoristinnen suchen wir zum 1. April oder evtl. später

1 Buchhalterin
1 Stenotypistin

für Dauerstellung.

Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an

Linden & Funke, GmbH.

Gewandter jüngerer

Kaufmann

der auf dem Gebiete der Metall-Feindraht-Industrie bewandert ist

gesucht.

Angebote unter K K 0238 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Selten

günstigen Anschluß an eine bewährte Reisekolonne bietet sich 2—3 Herren, nicht über 25 J. alt, **redegewandt und beste Garderobe.**

Herren, welche eine Dauerexistenz erstreben und **sofort reisefertig** sind, wollen sich mit amtlichem Ausweis Dienstag, den 18. 2., von 16—18 Uhr im **Bahnhofs-Hotel,** Iserlohn vorstellen.

Fahre Donnerstag, 20. Febr. **nach Dortmund**
(zu Bruder Jordan) Abfahrt 2 Uhr ab Wichelhovenhaus
Fahrpreis Mark 1.50
... und Rosenmontag nach Köln Fahrpreis M. 3.50
Omnibus-Reisedienst **Hermann Luther,** Mühlentor 16 Fernruf: 2333

Tischhebelschere

für 1½ mm Blechstärke, etwa 1.00 m Schnittfläche, gebraucht, guterhalten, zu kaufen gesucht.

Angebote unter S S 0243 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fahrräder von Mark **29.50** an

Fahrradzubehör und Ersatzteile preiswert.

Fachgemäße Fahrrad-Reparaturen bei billigster Berechnung. — Zahlungserleichterung.

Friedrichstraße 4, Ruf 3494 **LÖSCHE**

Nähmaschinen-, Fahrrad- und Radiohaus

Am **Donnerstag,** dem **20. Februar** nach

Dortmund (zu Bruder Jordan)

Abfahrt nachmittags 1,30 Uhr ab Schillerplatz

Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt **1.50** RM.

Omnibus-Reisedienst Bruno Dickmann, Hohlerweg 65. Ruf 3584. Anmeldung auch Restaurant Dickmann, Schillerplatz

Lord Rüngone schützt zum Christgruß
Mein ihn gemimpft, drum ist ihnit.

Iserlohner Bockskämper
RM 3.85. 2.95. 2.10 1.65 und —.85

Alleinverkauf: Kopera Iserlohn-Wermingserstr. 12

Fräulein

mit besten langj. Empfehlungen sucht Stellung in kleinem, am liebsten frauenlosen Haushalt. Angebote unter O 0241 an die Geschäftsstelle

Junges, sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeit. Alter nicht unter 19 Jahren, für sofort gesucht. J. H. Hesse, Wermingser Straße 11

Junges 961

Morgenmädchen

sofort gesucht.
Wwe. August Geck,
Wermingserstraße 37.

Wegen Erkrankung des jetzigen tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

zur Aushilfe gesucht. 963
Morgenmädchen vorhanden.
Näheres in der Geschäftsstelle.



Jüngeres, kinderliebes

Morgenmädchen

gesucht. 962
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gesucht wird ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeit. 965
West raße 24.

HOTEL RATSHOF

4 Tage Karneval in Garmisch-Partenkirchen

Rosenmontag: KOSTÜMBALL „Im Zeichen des Sportes!"

Sonntag 5—7 Uhr: TANZTEE — Gedeck RM. 1.—

Tischbestellungen Ruf 3084 Erich H. Schwiening

Zum Rosenmontagszug nach Köln

Abfahrt: Montag, 24. Febr., 8 Uhr früh ab Schillerplatz
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Mark **3.50**

Omnibus-Reisedienst Bruno Dickmann Hohlerweg 65
Ruf 3584. Anmeldung auch Restaurant Dickmann, Schillerplatz

Im Bezirk Iserlohn und Umgegend gut eingeführtes leistungsfähiges Schleifscheibenwerk sucht einen

VERTRETER

der auf diesem Sondergebiet in jeder Weise bekannt ist und sichere Gewähr für eine lohnende Zusammenarbeit bietet.

Bewerbungen mit eingehendem Lebenslauf unter A J C 65 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Husten, Heiserkeit, Katarrh –
heute wieder singen wie eine Nachtigall – das macht Dr. C. Soldan's Em-eukal, das ideale Mittel gegen Husten und Heiserkeit!

Em-eukal

die mit der Fahne

1 Beutel (100 gr.) 45 Pfg.
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Emeukal-Bonbons
Emeukal-Hustentee

und alle anderen bekannten Hustenpastillen und Tees, sowie „Emser Kränchen" und Inhalations-Apparate zu den Originalpreisen erhalten Sie stets bei:

KOPERA

Wermingser Straße 12, Ruf 3202



MEHR verdienen

durch wirtschaftlicheren Betrieb hilft Ihnen der

HANOMAG-DIESEL

Schnelltransporter

55 PS u. 100 PS

Auskunft durch die Generalvertretung:

Walter Heinert
Maschinenfabrik
Soest, Tel. 1556

Gut erhaltener

Banddrahtzug

mit 8 Scheiben für Naßzug zu kaufen gesucht. Angebote unt. L. L. 0313 an die Geschäftsstelle.



Heutige Parole JUNG SEIN!

Durch Schinzel-Regenerator wird ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wiedergegeben. Als Fachmann will ich Ihnen mit Rat u. Tat beistehen!

Damenfriseur Küper,
Iserlohn, Wermingser Straße

Original-Zeugnisse,

als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

Brams & Gretenkort
Iserlohn, Mendenerstraße 1

Oberbett 130/200 m. 6 Pfd. gut, ½ Daune, echt rot federnd. 30.90

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung die

Graph. Kunst- u. Verlagsanstalt Rud. Wichelhoven, Iserlohn

Wer erteilt

gründlichen Unterricht

in Buchführung? Angebote unter H 0237 an die Geschäftsstelle.

Wer erteilt

gründlichen Unterricht

in Buchführung? Angebote unt. H 0237 an die Geschäftsstelle

Leichtmetallguß

Gießerei Zimmer
Iserlohn, Viktoriastr. 1

Eichener Schreibtisch

sowie eine Häcksel-Schneidemaschine billig abzugeben. 967
Näheres in der Geschäftsstelle

Gebrauchte Küche

und Akkordeon zu kaufen gesucht. Angebote unter A 0247 an die Geschäftsstelle

4/20 Fiat-Limousine

4sitzer, 4türig, steuerfrei, vor 8000 km. generalüberholt, aus privater Hand für **Mk. 550.—** bar zu verkaufen. **Anton Böckelmann Menden i. W.,** Brückstraße 29. Ruf 2316

Geb. Dame Anfang 40 Jahre, alleinstehend, äußerst tüchtige Haus- und Geschäftsfrau mit Vermögen, wünscht

Einheirat

mit strebsamen Geschäftsmann der Bäckerei-, Konditorei- od. Lebensmittel-Branche in den 50er Jahren ohne Anhang. Angebote unter T T 0244 an die Geschäftsstelle

Kleineres

Ladenlokal

mit 4-Zimmer-W., beste Lage Unnaer Straße, sofort zu vermieten. Angebote unter W W 0245 an die Geschäftsstelle.

Kontoristin

durchaus gewandt in Buchführung und als Stenotypistin zum 1. April nach Iserlohn gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften unter Z 0246 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Maskenkostüm-Verleih Hagenerstraße 19, part. links.

Gelbe

Drahthaar-Dackelhündin

abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei Gendarmerie-Hauptwachtmeister Langer, Iserlohnerheide.

Volksempfänger

(Wechselstrom), fast neu, billig zu verkaufen. 947
Näheres in der Geschäftsstelle.

Guterhaltener 949

Kinderwagen

Preis 15.00 Mk. zu verkaufen. Hagenerlandstraße 75.

Kunststopfen in Maßschneiderei Busch

Lange Straße 40, Fernruf 2886

Mit uns zur

Leipziger Frühjahrsmesse

vom 1.-9. März 1936

Messeabzeichen
Sonderzugfahrkarten
Ermäßigte Messefahrkarten und Flugscheine

Auskunft und Ausgabe:

Reise u. Verkehrsbüro Wichelhovenhaus Iserlohn, Tel. 3247
Mer-Vertretung

Persil *bleibt* **Persil** *in Güte und Vollkommenheit!*

Gewinnauszug

5. Kl. 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 17. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 67654
2 Gewinne zu 3000 M. 180007
26 Gewinne zu 2000 M. 18992 43048 112926 117195 140050 149474 155353 227508 235411 346981 349902 374348 378071
62 Gewinne zu 1000 M. 44002 48566 52343 67112 83000 92702 108680 120239 123925 131846 154058 160896 189727 192534 197144 205467 223081 228548 231416 250835 259566 281335 283467 285626 304502 307721 315697 318469 342913 351094 356553
100 Gewinne zu 500 M. 6568 13338 31087 32312 33810 35973 49183 50027 53677 81538 85339 86603 90428 92621 93300 97459 127902 128027 129844 132094 132770 135687 139160 161991 190356 195421 196183 198152 204108 258615 267461 285241 296052 296910 297570 297689 301499 303861 310426 311296 324442 326939 349681 350941 355103 360542 361153 361744 362294 382816
354 Gewinne zu 300 M. 4973 7809 16350 16986 **20111 22099 24069** 25786 30123 36316 38196 44185 45000 46102 54319 54994 57706 58459 59654 61109 72879 73040 75372 77522 79112 79354 80270 83187 85077 85723 88220 94025 95561 97583 98917 101829 104256 106224 111765 115231 115739 116645 126665 127803 130259 133660 135788 141295 144766 145841 147307 151535 151667 157285 158055 158826 159753 161602 162760 165066 165515 165523 166953 172397 175764 184135 187677 188765 191381 192404 196995 197901 199079 199604 202350 203869 206515 207267 208260 208775 209116 217676 217985 220184 221064 221832 221852 222813 227752 229371 230416 235814 237068 241251 242517 244804 245240 246557 246720 248914 251561 253410 256661 261578 261754 264285 264384 264518 265883 266394 267967 269067 270870 271266 272593 273929 276275 278000 282654 282778 285570 290979 291647 292131 292704 294484 296843 297891 298866 300394 303382 304090 304549 306482 309992 311271 314522 317459 317787 318381 320602 321002 327756 327980 336546 333006 338347 342106 344796 348755 351954 352462 354097 357166 358736 359983 368558 368884 369500 369685 369968 372324 372395 372483 377368 377885 381967 382839 383158 384152 388123 389541 390552 393102 397374 398457 399776

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 193550
2 Gewinne zu 20000 M. 385031
2 Gewinne zu 5000 M. 7632
2 Gewinne zu 3000 M. 221221
14 Gewinne zu 2000 M. 5487 146235 275283 283912 315197 321354 356841
70 Gewinne zu 1000 M. 3948 14133 16022 25335 36710 37531 37880 47210 57157 89031 107307 110743 125014 131921 146307 150817 151474 157195 159133 164522 192905 196985 211023 216481 221285 222403 275142 277964 295576 296417 303979 304068 351162 366739 384831
80 Gewinne zu 500 M. 3976 14500 29993 35614 39513 39549 41869 42456 47984 52767 54104 80031 81643 91737 109637 130836 150192 150548 173004 174348 191496 192398 214412 224304 251801 263376 271816 291287 306108 318917 322923 330262 333391 338331 347083 348387 372788 379109 379177 385564
304 Gewinne zu 300 M. 5165 6049 6194 9398 10994 14386 15604 17511 18210 18710 19397 20348 21368 26338 27237 31251 31362 31903 34790 36352 39574 42771 44520 50984 51086 53807 54432 57021 58634 61018 61415 68416 68557 72653 74995 75097 75263 77658 78249 81039 81395 87914 88844 90384 106065 106682 114162 127106 130404 135710 141345 145339 145707 147688 148159 149609 154573 154969 163135 165639 169800 169857 171824 173553 179146 181883 183930 185104 197751 199547 201886 203111 205691 204812 205378 206473 214567 222224 222258 224041 226250 226701 227615 232591 234263 236169 238424 242415 242986 243839 243850 246564 249843 250938 251048 251100 251747 253763 256500 257547 260302 260956 262704 266536 273850 275031 276814 277696 279720 280785 282734 283491 286084 293069 293306 293877 300289 309118 310779 322936 327736 328224 332323 337720 344188 344991 345789 351530 353292 354777 355528 358524 362682 362827 363103 365389 365638 368332 370784 370996 371882 374442 376074 376670 379693 381507 384846 385122 389855 393248 396458 398527

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 12 zu je 20000, 84 zu je 10000, 166 zu je 5000, 314 zu je 3000, 712 zu je 2000, 2152 zu je 1000, 3672 zu je 500, 14306 zu je 300 Mark.